Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. — Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift ⅟ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 111. Morgen-Ausgabe. Vierundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag, den 7. März 1873.**

Wohin?

Wieder wie im Jahre 1850 stehen wir an einem Wendepunkte unserer inneren Entwickelung. Unter dem Jubel der Feudalen, der Ultramontanen und der Orthodoxen in der evangelischen Kirche steuerten wir gerades Weges auf Olmütz; Manteuffel erschien bittflehend vor Schwarzenberg; Preußen beugte die Knie vor Oesterreich. Der Rausch der Selbstständigkeit Preußens, der Emancipation von Oesterreich war verflogen; die innere Reaction verlangte die Demüthigung Preußens, und sie siegte. Herr v. Gerlach, derselbe, der heute im Lager des Ultramontanismus in den Spalten der „Germania" für dieselbe Buße und Umkehr kämpft, pries den Tag von Olmütz, der seinem Vaterlande die tiefste Schmach brachte, als einen Tag des Stolzes und des Triumphes, denn der Sturz des Liberalismus war endlich erreicht. Was kümmerte es jenes traurige Trifolium, daß Preußen mit gestürzt war, daß Preußen von Neuem der Vasall des österreichischen Kaiserstaates geworden war — hatten sie doch erreicht, was sie gewollt: die Feudalen den Sieg der inneren Reaction, die Rückkehr der Tage Wittgenstein's und Kamptz's, die Orthodoxen die Knechtung des freien Gedankens, die Ultramontanen die Herrschaft eines katholischen Staates, der wiederum demüthig seine Befehle von Rom empfing.

Wohl, es war noch eine Zeit der Unklarheit, wie die ganze Bewegung des Jahres 1848 unklar und naiv gewesen war. Wir hatten noch keine Schule der politischen Bildung durchgemacht, und es mochte viele Conservative geben, die, trotzdem sie Preußen hoch hielten, doch dem Jubel über den Tag von Olmütz sich anschlossen, weil sie nicht verstanden, daß Preußen Nichts ist, wenn es nicht an der Spitze des geistigen Fortschritts marschirt. Schickte doch damals der conservative Verein von Breslau, der wirklich aus zum Theil recht wackern Männern und aufrichtigen Patrioten bestand, eine Deputation nach Berlin, um dem Ministerium Manteuffel zur Schmach von Olmütz zu gratuliren. Noch einmal, die aus dem Jahre 1848 datirende Unklarheit dauerte noch fort.

Aber heute? Heute nach mehr als zwanzig Jahren, nachdem alle Parteien politisch geschult und Preußen und Deutschland gerade dadurch, daß sie die gesunden Ideen des Jahres 1848 durchgeführt, den ihnen gebührenden Platz in der Weltgeschichte wieder errungen, sollen wir auch da noch die Entschuldigung politischer Kindheit und Unklarheit gelten lassen? Nein und abermals nein! Heute ist es volles politisches Bewußtsein, heute ist es ausgesprochene Absicht, mit welcher jene sonderbaren Alliirten, die wir oben bezeichneten, die Schmach von Olmütz zu wiederholen versuchen.

Denn es hilft nichts, die Augen zuzudrücken. Das Ziel ist dasselbe, die Verbündeten sind dieselben, zum Theil sogar noch die Namen sind dieselben, nur der Ort, das rein Zufällige, hat sich verändert. Damals nach Olmütz, heute nach Rom, oder um das Schlagwort zu gebrauchen, nach Canossa! Und der Zweck wie damals: Buße, Umkehr, Demüthigung. Einen einzigen Schritt von dem einmal eingeschlagenen Wege zurück, und Preußen liegt zu den Füßen Roms, wie damals zu den Füßen Oesterreichs, und die heutige Niederlage dürfte viel tiefer, weit schmerzlicher sein, zumal auf beiden Seiten das Bewußtsein erstarkt ist. Damals wurde blos die äußere Macht Preußens gebrochen; durch den Bußgang nach Rom würde die ganze geistige Grundlage des preußischen Staates vernichtet werden.

Sehet Euch die Opposition gegen die Kirchengesetze an. Am klarsten und bewußtesten — wir erkennen ja auch gern am Feinde an, was zu loben ist — schreiten die Ultramontanen vor; sie wissen, daß sie ihre Herrschaft nur im geistig ruinirten Staate fest und sicher begründen können. Sie spötteln über unsere Naivetät, wenn wir ihnen sagen wollten, daß die päpstliche Unfehlbarkeit mit der katholischen Religion nicht einen Pfifferling zu thun hat; sie wissen das besser wie wir; aber ein treffliches Mittel ist der Glaube oder vielmehr — denn der Glaube ist ja nicht erforderlich, existirt auch nicht — die willenlose Unterwerfung unter die Forderungen des römischen Jesuitismus zur Begründung der Herrschaft der Kirche über den Staat. Das ist das Ziel, das ist der Preis des Kampfes.

Dazu helfen ihnen getreulich unsere Orthodoxen und Feudalen, genauer gesagt, die Kreuzzeitungspartei, an der Spitze wiederum der wunderliche Herr v. Gerlach. Wenn je, so paßt hier das alte Wort: Nichts gelernt und Nichts vergessen. Es widerstrebt uns fast, zu glauben, daß sie mit vollem Bewußtsein in den Kampf eintreten, aber andererseits würde wieder die Bornirtheit allen Glauben übersteigen. Nur Eine Möglichkeit lassen wir zu: sie haben keinen Begriff von der unermeßlichen Bedeutung des Kampfes, am allerwenigsten die Orthodoxen. Diese hören Etwas schwatzen, daß die Kirche in Gefahr sei und dergleichen, und natürlich denken sie, daß sie auch dabei sein müssen; sie meinen, das gehört so mit zu ihrem Amte; dringt die Regierung durch, so geben sie sich schließlich auch zufrieden; sie denken nicht daran, Opfer zu bringen; diese liegen außerhalb ihres Amtes. Hätten sie einen deutlichen Begriff von dem, um was es sich handelt, so müßten sie wissen, daß, im Falle sie siegen sollten, nicht nur wie im Jahre 1850 die Demüthigung Preußens, sondern die Vernichtung der staatlichen Existenz die Folge wäre. Und da giebt es doch nicht Wenige unter den Feudalen wie unter den Orthodoxen, die davor zurückschrecken würden.

Im Herrenhause wird das unnatürliche Bündniß der drei Parteien am schroffsten zu Tage treten; dort findet Herr v. Gerlach seine eigentlichen Freunde und Bundesgenossen; die Herren v. Kleist-Retzow, Graf Brühl, v. Senfft-Pilsach u. s. w. werden nicht wenig gegen die Kirchengesetze losdonnern. So gerüstet und zahlreich hier aber auch die gegen das eigene Leben des Staates wüthende Opposition auftreten mag: es giebt keine Entschuldigung für das Ministerium, wenn es hier unterliegt. Es mußte die Stärke seiner Gegner kennen; es mußte aber auch die Mittel kennen, die ihm zu Gebote standen, um zum Siege zu gelangen. Nur zwei Wege standen dem Ministerium frei: entweder durfte es die Gesetze gar nicht vorlegen, den Kampf also von vornherein aufgeben und sich demüthig den Geboten der Hierarchie unterwerfen, oder legte es die Gesetze vor, so mußte es des vollen Sieges sicher sein. Denn jedes Aufgeben, jedes Zurückweichen, jede Art von Nachgiebigkeit, jedes Schwanken ist gleich der entschiedensten Niederlage. Zwischen geistlicher und weltlicher Herrschaft, zwischen Hierarchie und dem Staate, zwischen dem Kaiser und dem Papste giebt es keinen Mittelweg. Durch zum Siege oder Buße in Rom: das ist die Wahl.

Breslau, 6. März.

Die „Prov. Corresp." beschäftigt sich heute an erster Stelle mit der Steuerreform und kommt nach einer Darlegung der über diesen Gegenstand gepflogenen Verhandlungen zu folgendem Schluß: „Wenn, wie zu erwarten ist, die Vereinbarung auch mit dem Herrenhanse erreicht ist, so wird mit diesem ersten wichtigen Schritt zugleich die Bahn für die weiteren Reformen auf dem Gebiete der Steuergesetzgebung, welche die Regierung bereits im vorigen Jahre für Preußen und für das Reich in Aussicht genommen hat, eröffnet sein. Zunächst aber wird das neue Gesetz Millionen in den ärmeren Volksklassen eine willkommene Steuerbefreiung oder Erleichterung bringen."

Die Debatte über die Erhöhung der Diäten in der gestrigen Sitzung des Abgeordneten-Hauses macht einen sehr unerquicklichen Eindruck, der durch die hineingeworfenen humoristischen Bemerkungen einzelner Abgeordneten nur wenig gemildert wird. Der einzige Zweck der Diäten ist, daß dem Abgeordneten, der ohnehin Opfer an Zeit und Arbeitskraft genug bringt, nicht noch Geldopfer zugemuthet werden und daß nicht schließlich die Abgeordneten-Mandate gänzlich in die Hände der Wohlhabenden fallen; gegenüber den drei Thalern, die vor etlichen zwanzig Jahren stipulirt wurden, ist die Erhöhung auf fünf Thaler vollkommen gerechtfertigt und bedurfte wahrlich keiner Debatten. Die Herren von der Rechten konnten ja, wenn sie sonst wollten, ihre Großmuth und Uneigennützigkeit bei jeder andern Gelegenheit zeigen.

Der Berichterstatter des Verfassungs-Ausschusses des österreichischen Abgeordnetenhauses, Dr. Herbst, hat den Bericht über die Reichsrathswahlordnung dem Präsidium des Abgeordnetenhauses übergeben. Der Bericht faßt den Inhalt der Berathungen des Verfassungs-Ausschusses zusammen und beschränkt sich hauptsächlich darauf, bei allen Aenderungen der Regierungsvorlage über die zukünftige Reichsrathswahlordnung die Motive hervorzuheben, welche für den Verfassungs-Ausschuß bestimmend waren. Wie der Bericht des Verfassungs-Ausschusses über das Hauptgesetz der Wahlreform, so soll auch der über die Wahlordnung wiederholt sehr entschieden betonen, daß die Verfassungspartei oft ihre berechtigten Wünsche zum Opfer gebracht hat, um die endliche Durchführung der Wahlreform zu ermöglichen und um die Grenze einzuhalten, innerhalb welcher der Monarch der Regierung die Ermächtigung zur Einbringung des Wahlreformgesetzes gegeben hat. — Wie die telegraphische Depesche am Schlusse der Zeitung meldet, wurde das Gesetz über die Wahlreform heute en bloc angenommen. Die Polen verließen vor Beginn der Debatte den Saal, scheinen jedoch ihr Mandat nicht niedergelegt zu haben. Selbstverständlich wird diese Taktik auf das Zustandekommen des Gesetzes und seine Wirksamkeit auch für Galizien nicht den mindesten Einfluß haben.

Ueber die kirchlichen Wirren in der **Schweiz** liegen keine Nachrichten von entscheidender Wichtigkeit vor. Daß der Genfer Staatsrath von dem besten Vertrauen auf einen günstigen Erfolg seiner Maßnahmen beseelt ist, geht aus der Antwort hervor, welche der Vicepräsident desselben, Herr Carteret, auf einen von 3000 Neuenburgern an den Genfer Staatsrath anläßlich der Mermillod-Affaire gerichteten Glückwunsch ertheilt hat. Herr Carteret telegraphirte nämlich darauf zurück: „Haben wir die beste Hoffnung über den Ausgang des Kampfes! Wir fühlen gar wohl, daß unser Gewissen rein ist und daß wir ein vaterländisches Werk verrichten. Mitbürger! Vorwärts mit festem Tritt und in geschlossenen Reihen. Wir werden siegen."

Aus Italien meldet man, daß der Papst gegen die Mitte der Fastenzeit ein Consistorium abhalten und für die letzten fünf italienischen Bischofssitze, welche noch erledigt sind, sowie für verschiedene Diöcesen im Auslande Bischöfe ernennen wird. An Ernennung von Cardinälen ist, trotz aller Mahnungen der Diplomatie, noch gar nicht zu denken. Wohl aber heißt es, daß für das gedachte Consistorium eine Allocution beabsichtigt ist, in der sich der Papst für die Wiederherstellung der legitimen Dynastien in Spanien und Frankreich (?) aussprechen wird. — Einiges Aufsehen macht ein von Garibaldi an Barrili, den Director des „Movimento", gerichtetes Schreiben, in welchem den verschiedenen, unter sich nicht besonders einigen demokratischen Secten in Italien eine neue Haltung vorgezeichnet wird, um schließlich auch dort, durch die Beispiele in Frankreich und Spanien ermuntert, zur Republik zu gelangen. Garibaldi erklärt in diesem Schreiben unumwunden, daß die Majorität der Italiener einem revolutionären Kataklysma widerstrebt, und ruft deshalb: „Also keine Revolutionen von Blut". Alles soll durch den Anschluß der demokratischen Parteien an den „Patto di Roma" gewonnen werden. Das von England und Nordamerika durch das Schiedsgericht gegebene Beispiel werde von Spanien und Frankreich, später auch Italien nachgeahmt und dann müßten überall die stehenden Heere und die Throne abgeschafft werden.

Ohne Zweifel wird das alles wohl noch gute Weile haben und die Börse wird sich darum noch nirgends beunruhigen dürfen. Freilich sprechen einige französische Blätter von republikanischen Aufständen, die in den nächsten Tagen in Mailand, Neapel und auf Sicilien zu erwarten seien, indem sie hinzufügen, in Neapel befänden sich die Studenten an der Spitze der Bewegung und die italienische Regierung habe Vorsichtsmaßregeln ergriffen. Indeß ist das eben ein Beweis, daß Garibaldi's Einfluß ebensowenig ein durchdringender genannt werden kann, als seine Ansichten von der Stimmung der Italiener der Wirklichkeit ganz entsprechen. Uebrigens dürfte es auch mit jenen „Aufständen" nicht so gar schlimm aussehen, wie es von jenen, jedenfalls aus clericalen Quellen schöpfenden Blättern gemacht wird. Daß es in Neapel und Sicilien viel Unzufriedenheit und auch Grund genug dazu giebt, wollen wir deswegen nicht leugnen.

In Frankreich ist das öffentliche Interesse jetzt vorzugsweise von der schon gestern besprochenen neuesten Rede des Herrn Thiers in Anspruch genommen, über welche wir leider bis jetzt nicht im Stande sind, nähere Mittheilungen zu machen. Der „N.-Z." ging über dieselbe folgendes Telegramm vom 4. d. aus Paris zu: „Thiers hat es wiederum verstanden, zwei volle Stunden dasselbe immer in anderen Tonarten zu wiederholen. Nachdem er mit der Erklärung begonnen, er werde die Rede Dufaures bestätigen, mußte seine Rede abwechselnd Beifall und Mißfallen bald auf der Rechten, bald auf der Linken hervorrufen. Er erklärte ironisch zuerst, die Rechte habe das Recht, alle ihre Hoffnungen zu bewahren, dann, die Linke habe das Recht, die bestehende Republik consolidiren zu wollen. Große Heiterkeit erregte ein Wortspiel, indem der Redner den Versailler Präfecturpalast, den er bewohnt, hôtel de pénitence statt présidence nannte. Kurz die Rede mußte dem unbefangenen Zuhörer den Eindruck machen, daß Thiers weiß, wie er diesen Deputirten Vieles bieten, sie als Kinder behandeln darf. Die Hauptsache bleibt der durchschlagende Erfolg; die beanstandete Einleitung der Vorlage, welche der Versammlung das Recht der Constituirung vorbehält, wurde mit großer Majorität angenommen. Damit ist die Krisis wieder bis auf Weiteres vermieden.

Für die englische Presse giebt es in diesem Augenblicke kein dringlicheres Thema als die irische Universitätsfrage. Der „Observer" hat Grund zu der Annahme, daß die liberalen irisch-katholischen Mitglieder, obwohl sie mit dem Veto der römisch-katholischen Prälaten gegen die Irische Universitätsbill im Großen und Ganzen übereinstimmen, den Wunsch ausgedrückt haben, jede Action zu vermeiden, die ihrer Opposition gegen die Vorlage den Charakter eines Mißtrauensvotums gegen das Ministerium verleihen könnte. Im Allgemeinen neigt sich die liberale Presse, die „Times" voran, zu der Ansicht hin, daß die Vorlage in zweiter Lesung passiren, in der Einzelberathung aber beträchtlichen Modificationen unterzogen werden wird. Der „Daily Telegraph", Gladstone's Organ, erklärt, daß wenn mit der Hülfe der Conservativen und der Ultramontanen, die Liberalen, welche revoltiren, stark genug seien, um die Bill zu verwerfen, oder dieselbe so zu veräudern, daß ihre Zurückziehung erfolgen müsse, die Folgen zweifach sein würden. Nicht allein müßte das Ministerium zurücktreten, sondern die Frage müßte auch von dessen Nachfolgern gelöst werden. „Aber" — sagt das Blatt — „kann irgend ein Politiker glauben, daß Herr Disraeli — durch seine eigene Partei, seine gelegentlichen Bundesgenossen in Verlegenheiten gebracht, und nicht stark genug im Lande oder im Unterhause — das Problem leichter als Herr Gladstone lösen und Succeß erzielen könnte? ... Unsere dritte Maßregel der Gerechtigkeit ist bis jetzt zum Mindesten nicht so populär in Irland, als die zwei ersten, aber weil sie gerecht ist, müssen wir vorwärts gehen mit der Hoffnung, daß sie Gunst gewinnen wird, wenn sie ehrlich ausgeführt wird."

Wie die neuesten telegraphischen Nachrichten (siehe dieselben am Schlusse der Zeitung!) ergeben, ist Gladstone selbst in der That darüber sehr ruhig und denkt vor der Hand ebensowenig an einen Rücktritt des Ministeriums als an eine Zurückziehung der irischen Universitätsbill, so dringend die letztere Maßregel auch namentlich von „Daily News" empfohlen wurde.

In Spanien macht die Bekämpfung der Carlisten der Regierung um so größere Schwierigkeiten, als der Geist der Armee allerdings viel zu wünschen läßt. General Contreras hat eine schwere Aufgabe übernommen. Die Soldaten in Catalonien scheinen von dem Ausrufe „Verrath!" angesteckt zu sein, den die französischen Truppen so geneigt sind gegen ihre Führer auszustoßen; sie halten ihre höheren Offiziere für verkappte Schildknappen des Sohnes Isabella's und wollen unter deren Befehl nur dann gegen die Carlisten ins Feld rücken, wenn anerkannt republikanische Mitglieder der Provinzialvertretung zur Ueberwachung der Offiziere die Colonnen begleiten, oder sie bringen darauf, daß republikanische Freiwillige sich ihnen anschließen. Wie der „Imparcial" meldet, hat in der Provinz Lerida eine Truppenabtheilung ihren Führern offen den Gehorsam aufgekündigt und mußte ein Ausschuß von Provinzialdeputirten sich auf den Schauplatz der Meuterer begeben, um die Ordnung herzustellen. — Wie die „Times" aus Madrid erfahren, ist die nationale Sclaverei-Liga eifrig bemüht, die sofortige Abschaffung der Sclaverei in Porto-Rico zu verhindern, indem sie versucht, eine Majorität zu Gunsten des Amendements für die allmälige Abschaffung zu erzielen. Viele Ex-Radicale schwanken. Das Washingtoner Cabinet protestirt, wie verlautet, energisch, und wird wahrscheinlich ein entscheidendes Verfahren einschlagen, falls die Regierung nicht die Annahme irgend einer nicht die sofortige Abschaffung der Sclaverei in Porto-Rico involvirenden Vorlage verhindert.

Wie wir schon neulich an dieser Stelle erwähnten, ist die Haltung des schwedischen Reichstages gegenüber dem König nicht wenig geeignet, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Wir theilten schon mit, in welcher Weise man sich über die Nothwendigkeit einer besonderen Krönung sowohl in der schwedischen Presse wie im schwedischen Reichstage geäußert hat. Jetzt fügen wir hinzu, daß man sich keineswegs darauf beschränkt hat, diese Ceremonie für entbehrlich zu erklären. Man ist im Gegentheil bis zu dem Hinweise vorgeschritten, daß, wenn sich die Krone nicht zu diesem oder jenem verstehe, man sich nach einer anderen Form für die höchste Staatsstelle umsehen könne. Im schwedischen Reichstag ist schon sehr häufig die Rede davon gewesen, daß man die Civil-Liste des Königs herabsetzen müsse; allein es blieb immer bei der Phrase, und ein Antrag war dieserhalb bis jetzt nicht gestellt worden. Dies ist nunmehr geschehen, indem der Finanzausschuß den Vorschlag gemacht hat, von den 900,000 schwed. Thalern der Civilliste 100,000 Thlr. zu streichen. Man konnte, wenn man die Haltung der zweiten Kammer in der Krönungsangelegenheit und überhaupt die ganze Lage in Betracht zog, nicht einen Augenblick darüber im Zweifel sein, wie die zweite Kammer den Antrag aufnehmen werde; überraschend war es aber doch, daß derselbe mit einer so gewaltigen Stimmenmehrheit (125 gegen 54) angenommen wurde. Nun hat wohl die erste Kammer den Antrag verworfen, allein wenn es — wie dies geschehen muß -- über denselben im Plenum des Reichstags zur Abstimmung kommt, so bedarf es nur eines Viertel der Stimmen in der ersten Kammer, um die Mehrheit zu gewinnen. Sehr eigenthümlich ist die Motivirung des Ausschusses in Betreff jenes Antrages. Es konnte allerdings nicht angeführt werden, daß der König bei der an und für sich karg zugemessenen Civilliste in den früheren Jahren Ersparnisse gemacht habe, und es blieb somit Nichts übrig, als auf das Unnöthige gewisser Ausgaben hinzuweisen. Es sei (heißt es im Gutachten des Ausschusses) nicht mehr nöthig, daß sich der König mit einem glänzenden Hof umgebe; denn es werde Niemand deshalb mit größerer Ehrfurcht gegen ihn erfüllt, als wenn er in einfacheren Verhältnissen sich bewege, falls er nur in seiner Nähe Personen habe, welche das Vertrauen des Landes genössen. Es sei auch nicht nöthig, daß der König so viel an Unterstützungen von Privatleuten verwende, indem manche derselben kaum genügend motivirt seien. Die erwähnte Herabsetzung der Civilliste soll nach dem Antrag des Ausschusses für die ganze Regierungszeit des Königs giltig sein, und auch diese Bestimmung wird wohl im Plenum des Reichstages angenommen werden.

Deutschland.

= **Berlin**, 5. März. [Die Salz- und die Tabakssteuer. — Die Diäten. — Runge. — Ernennung.] Der Bericht der Reichscommission für Aufhebung der Salzsteuer wird dem Bundesrathe in seiner nächsten Plenarsitzung bereits zugehen können. Die Commission, welche unter dem Vorsitz des preußischen Mitgliedes, Geh. Oberfinanzrath Burghardt, aus den baierischen Oberzollräthen v. Schleitheim und Felser, dem sächsischen Geh. Finanzrath Wahl, dem würtembergischen Steuerdirector Frhr. v. Valois, dem badischen Geh. Finanzrath Lepique und dem Consul Meyer aus Bremen bestand, begann ihre Thätigkeit am 4. November v. J.,

vertagte sich am 12. November v. J. und trat am 3. Februar d. J. wieder zusammen. Der Bericht über ihre Thätigkeit geht von der Fixirung der Gesammteinnahme aus der Salzsteuer mit 12¾ Millionen Thalern aus, und geht dann zu einem Nachweise über, daß die Erhöhung der Tabakssteuer in erster Linie geeignet sein würde, ein Aequivalent für die Tabakssteuer zu sein. Es folgt dann eine Beleuchung des preußischen, sächsischen, bremischen Vorschlages und eine eingehende Betrachtung über die Gewichtssteuer, die Eingangsabgabe, die Höhe der Besteuerung des inländischen Tabaks und ein Hinweis auf die zahlreichen Petitionen von Producenten und Fabrikanten. — Der Gesetzentwurf, welcher über die Tabakssteuer unterbreitet wird, schlägt vor, daß von einem Zeitpunkt noch im Laufe dieses Jahres ab eine Eingangsabgabe zu erheben ist von einem Ctr. Tabaksblättern, unbearbeitete und Stengel 14 Thlr., fabrizirter Tabak: Cigarren und Cigaretten 30 Thlr., anderer 20 Thlr.; die Taravergütungs-Bestimmungen werden beibehalten. Sodann wird eine Gewichtssteuer von 8, bezw. 6 Thlr. für einen Ctr. getrockneten, unfermentirten Tabak festgesetzt. Der Tabakspflanzer muß die Lage und Größe der beflanzten Grundstücke bei der Steuerbehörde anmelden und für die Vorführung des Tabaks zur Verwiegung haften. Im Uebrigen ordnet das Gesetz genau die Verwiegung, Verpackung und das Verfahren dabei, die Feststellung der Steuer und deren Creditirung, wie Einziehung, endlich die Vorschriften für den Tabaksbau. Ferner wird eine Besteuerung nach dem Flächenraum für den Quadratmeter mit 0,75 Sgr. bez. 2⅝ Kr. angeordnet, im Weitern die Steuervergütung bei Versendung in das Ausland geordnet. Die letzten 15 der Paragraphen des Entwurfes, betreffend die Strafbestimmungen analag, wie in den übrigen Steuergesetzen. Die Ausführungsbestimmungen werden dem Bundesrathe überlassen. Es lag in der Absicht, die Regierungsvorlage über Erhöhung der Diäten der preußischen Abgeordneten ohne Debatte anzunehmen. Alle Fractionen waren in dem Senioren-Convent, mit Ausnahme der Conservativen und Freiconservativen. Diesen also ist die unliebsame Debatte zu verdanken. Die Centrumsfraction ist entschlossen, in der morgenden Sitzung des Abgeordnetenhauses dagegen zu protestiren, daß die kirchenpolitischen Fragen früher discutirt werden, als bis das Gesetz wegen Abänderung der Verfassung publicirt ist, sie wollen diesem Protest durch Beantragung einer namentlichen Abstimmung Nachdruck geben. — Großes Aufsehen erregt das Ausscheiden des Abg. Runge aus der Fortschrittspartei, zu deren Begründern und Vorstandsmitgliedern er zählte. — Der Abg. Kreisgerichts-Director Godtschewski ist zum Obertribunalsrath ernannt worden.

□ **Berlin**, 5. März [Die Conservativen zum Diätengesetz. — Staatsmännische Beeinflussungen. — Speculation auf das Herrenhaus. — Abg. Runge. — Parlamentarisches Diner beim Cultusminister.] Gegen den Wunsch und Willen der liberalen Parteien im Abgeordnetenhause rief die Regierungsvorlage betreffs der Erhöhung des Diätensatzes von 3 auf 5 Thaler eine ungewöhnlich lebhafte Debatte hervor. Um nur eines Umstandes zu erwähnen, hatte sich die nationalliberale Partei nicht einmal durch eine Fractionsversammlung für die heutige Discussion vorbereitet. Es wurde angenommen, daß die conservativen Parteien trotz ihres Widerstandes gegen die Regierungsvorlage mindestens den Takt haben würden, ihrer Oppositionslust bei einer andern als einer Angelegenheit des Hauses selbst die Zügel schießen zu lassen. Die Vermittelungsversuche mit einzelnen Führern der Conservativen mißlangen. Es schien bei dieser Gelegenheit, als ob die Herren von einer Seite beeinflußt würden, welche nichts mehr als die Einführung des parlamentarischen Regiments fürchtet und im Laufe dieser Session schon zweimal den Versuch machte, die Reformgesetzgebung im Innern und die Prärogative des Abgeordnetenhauses auf das bescheidenste Maß herabzudrücken. Kein Wunder, daß von conservativer Seite den vermittelnden Liberalen gesagt wurde, es handle sich nach dem Willen der maßgebenden Staatsmänner eigentlich um eine vollständige Aenderung unseres Repräsentivsystems. Das Abgeordnetenhaus müsse wie der Reichstag auf Grundlage des allgemeinen, geheimen und directen Stimmrechts gewählt werden, die Abgeordneten selbstverständlich keine Diäten erhalten, und das Herrenhaus in einen Mustersenat verwandeln werden, in welchem nur hohe Intelligenzen, Staatsbeamte vom Geheimrath aufwärts, Generale, zünftige Diplomaten &c. sitzen. Freilich wäre es dann besser, dem Abg. Berger (Witten) zu folgen und den Art. 74 der Verfassung dahin zu ändern, daß jeder Preuße zum Abgeordneten wählbar ist, sobald er über 5000 Thlr. Einkommen hat. Der bonapartistische Mustersenat würde sich dann von selbst finden. Ob das Programm der Conservativen für unser künftiges Repräsentativsystem bis zu dieser drastischen Forderung gelangte, ist uns nicht bekannt. Jedenfalls steht damit die von der Regierung beantragte Erhöhung der Diäten im Widerspruche. Die Feudalen geben zu verstehen, daß es eigentlich nicht die Absicht der Regierung gewesen, mit einem so liberalen Gesetzvorschlage vor den Landtag zu treten; aber die Budgetcommission habe durch ihren Vorsitzenden, Abg. v. Bennigsen, den Ministern die Pistole auf die Brust setzen und erklären lassen, daß die dritte Lesung des Budgets durch Beschlußunfähigkeit des Hauses nicht statthaben könne, wenn vor derselben die Regierung das Diätengesetz nicht einbringe. Beiläufig gesagt, sind dies tendenziöse Uebertreibungen der Conservativen. Ihre eigentliche Absicht war, im Abgeordnetenhause eine Manifestation gegen das Diätengesetz in Scene zu setzen, damit ihre Gesinnungsgenossen im Herrenhause sich ein leuchtendes Beispiel an ihrer Uneigennützigkeit betreffs des Diätenbezuges nehmen und das Gesetz begraben möchten. Die letztere Absicht wird vielleicht gelingen, wenn die Regierung keinen besonderen Druck auf die Lords ausübt. — Der Kämmerer der Stadt Berlin, Abg. Runge, hat nach der gestrigen Abstimmung über den § 5 des Mahl- und Schlachtsteuergesetzes schriftlich seinen Austritt aus der Fraction der Fortschrittspartei des Abgeordnetenhauses angezeigt. Die Motive zu diesem auffallenden Schritte sind nicht genugsam durch Runge's eigene Rede zum § 2 des Gesetzes erklärt, wenn er auch sagte, daß die Angriffe gegen die Mahl- und Schlachtsteuer so erheblich seien, daß der Finanzminister ihnen nachgeben mußte, obwohl er die Steuer gern beibehalten hätte. Dem Kämmerer der Stadt Berlin mag es immerhin peinlich sein, wenn er mit der Annahme des § 2 die Communen in die Lage versetzt sieht, ihr Steuersystem gegenwärtig und später vielleicht wieder ändern zu müssen. Dafür ist jedoch die Fortschrittspartei nicht verantwortlich, wenn sie auch von der Auffassung des Hrn. Runge abweicht. Obwohl dieser gegen den § 5 nicht das Wort nahm und beiläufig nur andeutete, daß er die Einziehung der untersten Stufen der Klassensteuer gar nicht für so schwierig halte, so weiß man doch, daß in städtischen Kreisen Berlins der § 5 des Gesetzes den peinlichsten Eindruck machte. Er stellt nämlich fest, daß Berlin bei Forterhebung der Schlachtsteuer ein dem muthmaßlichen Ertrage der Klassensteuer der beiden untersten Stufen entsprechendes Aversum zur Staatskasse zu zahlen habe. Der Finanzminister beharrte auf der Annahme des § 5 vornehmlich deshalb, weil die Einziehung der untersten Klassensteuerstufen in großen Städten mit Schwierigkeiten verbunden sei. Zwar deutete Eugen Richter auf eins der Motive hin, welches den verdienstvollen Abg. Runge zu jenem Schritte bewogen haben mochte. Er meinte nämlich, daß das Gerücht, der Ober-Bürgermeister von Berlin wolle die Schlachtsteuer beibehalten, durch das Bestreben der Berliner Abgeordneten um Beseitigung des § 5 bestätigt werde. Aber wenn auch dem so wäre, so sieht man in parlamentarischen Kreisen nicht ein, welcher Zusammenhang zwischen dem Kämmererposten von Berlin und der Stellung des Abg. Runge innerhalb seiner bisherigen Fraction existirt. Bekanntlich ist Runge in Berlin gewählt und seine Wiederwahl eine Angelegenheit der Fortschrittspartei. — Gestern fand beim Cultusminister ein parlamentarisches Diner statt, dem Mitglieder aller Parteien des Abgeordnetenhauses beiwohnten. Die katholische Fraction war durch den Abg. August Reichensperger vertreten. Die politische Conversation ließ an Ungezwungenheit nichts zu wünschen übrig, und die zuversichtliche Haltung und Sprache des Wirthes in Bezug auf alle jene Fragen, welche die Durchführung der Kirchengesetze betrafen, bewiesen zur Genüge, daß die vielfach angedeutete illiberale Strömung der letzten Tage das Cultusministerium nicht berührt habe.

D. R. C. [In Betreff des Droschkenstrikes] hören wir, daß der Polizei-Präsident nunmehr die renitenten Droschkenbesitzer aufgefordert hat, bis spätestens am Donnerstag ihre Gefährte wieder in Betrieb zu stellen, widrigenfalls die angedrohte Concessionsentziehung definitiv zur Anwendung kommt. Es bestätigt sich, daß bereits der Centralbank für Genossenschaften die Concession für eine Zahl von 2000 Droschken ertheilt ist. Die Actien des neuen Unternehmens wurden bereits heute an der Börse zu Ueber-Paricours gehandelt. Auch ein zweites derartiges Actienunternehmen soll noch in der Bildung begriffen sein, so daß zu erwarten steht, daß endlich der Droschkennoth, die allerdings jetzt fast bis zur Unerträglichkeit gesteigert ist, ein Ende gemacht werden wird. In allen Kreisen Berlins fühlt man diesen Mangel um so mehr, da seit einigen Tagen die ungünstige Witterung die Unannehmlichkeiten, welche derselbe hervorruft, verstärkt. Die Omnibusse sind überladen und man sieht in ihnen oder auf ihrem Trittbrett jetzt Personen, welche sonst nicht gewohnt sind, dieses Beförderungsmittel zu benutzen. So erblickte man gestern z. B. auf dem Trittbrett eines Omnibus einen Prinzen, den Angehörigen einer bekannten fürstlichen Familie, der aus Mangel an jedem weiteren Beförderungsmittel dem herrschenden Regen auf diese Weise zu entgehen suchte. Die Stimmung im Publikum — und das ist bemerkenswerth — ist gegen die Droschkenbesitzer gerichtet, eine Folge der zahlreichen Klagen, die schon seit Jahren gegen diese bisher so überaus mangelhafte Institution erhoben worden sind, man wünscht eine Aenderung, und da die Droschkenbesitzer hier mit so grenzenloser Hartnäckigkeit in der Opposition verbleiben, so schreckt man diesmal selbst nicht vor dem sonst unliebsamen Mittel der Actiengesellschaften zurück und heißt diese neuesten Gründungen im Großen und Ganzen willkommen.

Braunschweig, 3. März. [Im Landtage] ist vorgestern von den Abgeordneten Koch und Bode in Betreff einer Militärconvention mit Preußen folgender Antrag gestellt worden:

Die Landesversammlung wolle das herzogliche Staatsministerium ersuchen, bei Sr. Hoheit dem Landesfürsten dahin zu wirken, daß Hochderselbe sich bewogen finden möge, mit der Krone Preußen eine Militärconvention abzuschließen.

Der Antrag wird morgen motivirt werden, und ist an seiner Annahme seitens der Kammer kaum zu zweifeln.

Fulda, 27. Febr. [Knaben-Seminar.] Es scheint nunmehr beschlossene Sache zu sein, daß das hier bestehende bischöfliche Knaben-Seminar nach Annahme der kirchlich-politischen Gesetze als „Convict" fortbestehen wird. Der Erziehung der Cleriker im Gymnasium scheint die hiesige Geistlichkeit ganz besonders abhold zu sein. (Fr. J.)

Aschaffenburg, 3. März. [Ablehnung.] Der Magistrat hat einem Antrage um miethweise Ablassung des Deutschhaus-Saales zum Zwecke einer von Seiten des Mainzer Katholiken-Vereins demnächst abzuhaltenden Katholiken-Versammlung nicht stattgegeben, in der Erwägung, „daß notorisch derartige Versammlungen, welchen die Bezeichnung von Katholiken-Versammlungen beigelegt wird, zu Agitationen gegen mißliebige Reichs- oder Landesgesetze benützt werden, der Magistrat aber solche Agitationen überhaupt nicht, in dem vorliegenden Falle überdies umsoweniger billigen kann, als hierdurch unzweifelhaft in hiesiger Stadt der Friede gestört würde, sohin in keiner Weise dem beabsichtigten Unternehmen Vorschub leisten will."

Oesterreich.

Wien, 4. März. [Das Abgeordnetenhaus] beendete gestern die Berathungen über das Gesetz bezüglich der Regelung der Beamtengehalte und wurde die Regierungsvorlage in dritter Lesung zum Beschlusse erhoben.

[Der Schah von Persien] soll, dem „W. Tgbl." zufolge, im Laufe des Monat Juni zur Weltausstellung nach Wien kommen.

Prag, 4. März. [Proceß Skrejschowsky.] Die Verhandlung in dem Processe Skrejschowsky wurde geschlossen; die Urtheilsverkündigung erfolgt Sonnabend.

Pest, 4. März. [Lonyay contra Kerkapolyi.] Die „Reform" veröffentlicht eine Serie von Actenstücken, welche die Geschichte der Bankfrage von 1867 bis 1870 behandeln. Diese Mittheilungen der „Reform" sind dadurch um so interessanter, als sie direct von Herrn v. Lonyay kommen, der die Bankfrage als Piedestal benutzt, das seinen Patriotismus in vollem Glanze erscheinen lassen soll. Graf Lonyay will der Welt und speciell den Ungarn zeigen, wie er die Herren Brestel und Holzgethan behandelt und wie muthvoll er ihnen gegenüber Ungarns Rechte und Interessen vertheidigt hat. Die Schlußfolgerung, die ihre Spitze gegen Herrn v. Kerkapolyi gerichtet hat, ergiebt sich daraus von selbst.

Schweiz.

Bern, 1. März. [Der Regierungsrath von Solothurn] hat über die verfügte Piketstellung ein Schreiben an den Bundesrath gerichtet, worin er mittheilt, daß „bis jetzt keine ernstlichen Ruhestörungen vorgefallen" seien, und die Ueberzeugung ausspricht, daß er selbst, ohne Bundesintervention, die Ruhe aufrecht zu erhalten im Stande sei, und von der Mehrheit des Volkes unterstützt werde. Sodann fährt er fort: „Wir erwähnen, daß das Treiben der Ultramontanen die liberale Partei des Cantons veranlaßt hat, auch ihrerseits ihr Terrain zu sondiren, und daß sich bis jetzt 9000 Unterschriften stimmberechtigter Bürger gefunden haben, welche das Vorgehen der Regierung von Solothurn in Sachen Lachat vollständig billigen. Während die Ultramontanen an ihren ca. 6000 Unterschriften seit Wochen sammelten und ihre Getreuen ohne Zweifel sammt und sonders beisammen haben, wurden obige 9000 in wenigen Tagen gesammelt."

Frankreich.

⊙ **Paris**, 4. März. [Aus der Nationalversammlung. — Zu den Unterhandlungen mit Deutschland. — Blanqui. — Rochefort.] Nach fünftägigen Debatten steht heute die Versammlung

---

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 6. März.

Das Schwedische Damen-Quartett, dessen Concerte durch die Erkrankung eines seiner Mitglieder eine längere Unterbrechung erlitten hatten, trat gestern zum ersten Male im Stadttheater auf. Die hervorragenden Leistungen der Künstlerinnen sind an dieser Stelle bereits eingehend gewürdigt worden, und wir können uns daher heute darauf beschränken, den überaus günstigen Erfolg zu constatiren, welchen die Sängerinnen auch gestern durch ihren von echt künstlerischem Geiste beseelten Vortrag und durch ihr vollendet schönes Zusammenwirken errangen. Wir glauben sogar, daß sich das Theater als ein noch günstigerer Boden für ihre Vorträge erwies, als der Concertsaal, für welchen das von den Künstlerinnen gepflegte Genre denn doch etwas zu beschränkt ist, um das Gefühl der Monotonie gänzlich bannen zu können. Von den gestern zum Vortrag gebrachten Piecen sprachen am meisten ein wunderbar schön gesungenes schwedisches Volkslied, so wie der aus dem ersten Concerte bereits bekannte „Hochzeitsmarsch" von Södermann an, welcher stürmisch zur Wiederholung verlangt wurde. Als Zugabe zum Programm sangen die Künstlerinnen das prächtige „Kartenspiel" von Bellmann, in welchem insbesondere die durch ihre eigenthümliche Klangfärbung ausgezeichnete Altstimme hervortrat. Das Publikum überschüttete die Künstlerinnen nach jeder Nummer mit enthusiastischem Beifall.

Außer den Vorträgen des Schwedischen Damen-Quartetts bot der gestrige Abend nicht weniger als drei Lustspiele: „Jugendliebe" von Willbrandt, „Die Sünderin" von Moser und „Während der Börse" von Mautner, welche sämmtlich das gut besuchte Haus in die heiterste Stimmung versetzten. ?

Wilhelm Jordan.

Nach einer kurzen Recapitulation des Inhalts der ersten Rhapsodie, die mit Hildebrand's glücklichem Speerwurf, dem von allen Seiten Beifall gespendet wurde, geschlossen hatte, erzählt der Dichter nun weiter. Der König geht mit Hildebrand, der über das im Schlunde des Fisches gefundene Kleinod gleichgiltig urtheilt und edleres und reineres Gold zu besitzen behauptet, eine Wette ein, daß, wenn sein (des Königs) Gold als das bessere befunden wurde, Hildebrand ihm 3 Jahre als Dienstmann dienen müsse; im anderen Falle aber solle es Hildebrand gestattet sein, vom besten Kernholz ein Meerschiff sich zu bauen und, bis es fertig, am Hofe als Gast zu weilen. Hildebrand willigt ein und erbittet sich als Schiedsrichterin die hehre Schwanhild. Auch sie, die aus den Berichten von seiner Redegewandtheit, seiner Kühnheit, seiner Ritterlichkeit sofort erkannt hatte, daß in diesem Liebling der Götter ihr der Retter erschienen sei, stimmt zu, obgleich, wie sie mit feiner Verstellung sagt, er nur ein gieriger Gaukler oder ein fahrender Goldschmied sei, und erscheint im festlich geschmückten Saale, selbst im schlichten Reitkleid, das rosige Antlitz verschleiert und setzt sich neben des Königs Schwester, daneben der König. Für einen Augenblick nun entschleierte Schwanhild ihr Antlitz und man sah die erhabene Schönheit, das Funkeln der Feueraugen. Doch wie eben noch Schwanhild als ein Stern von funkelndem Glanze Aller Augen gefesselt hatte, so geschah es auch, als Hildebrand jetzt eintrat — doch in anderer Weise. Hier nämlich ging die Blendung von dem Glanze zweier gluthrothen Punkte an der Linken des Helden aus; es war der Ring der Nibelungen, mit einer Kette von Chriemhildens Haar. Als Schwanhild ihn nun sah und erkannte, da erfaßte, wie stürzende Fluthen ein Meer von lieben und leidvollen Bildern ihre Seele und heiße Thränen, von Keinem, als von Hildebrand gesehen, rollten über ihre rosige Wange den Kampf mühsam in sich bezwingend, spricht sie ihr Urtheil. „Dein Gold, o König, ist gut; aber vom Besten das Beste, das jemals gewesen und sein wird, ist dieser Ring." Die Wette ist damit entschieden.

Hildebrand, vom König jetzt aufgefordert, seine Lebensgeschichte zu erzählen, hebt also an: „Nach dem Namen meines Vaters frage mich nicht, den darf ich nicht nennen; der meine ist Normagast. So hießen mich die Nornen. Denn als ich geboren wurde, erschienen bei meiner Mutter drei Königsfrauen, schauerlich steinern, als hätten sie niemals gelacht und geweint, und als wüßten sie längst der Welten Geheimniß, die eine den Faden drehend, die andere ihn spulend und die dritte ihn weiter fortziehend. Und die erste begann: „Der Stern, der hier steht, ist das Flämmchen des Ruhmes; ich schenk es dem Knaben, mit den Augen des Adlers und den Ohren des Maulwurfs in schwierige Engen einzufahren, und wenn er glücklich daraus hervorgeht, so laden die Nornen ihn ein zum Trinkquell, der da stillt den Durst nach der Dinge Bedeutung und so modele sein Gemüth und Normagast sei sein Name." Und die zweite hub an: „Der Stern, der da steht, ist ein Fünkchen vom Feuer der furchtlosen Vorsicht. Ich lege dem Knaben das Loos durch grausigen Kampf, durch Noth und Schrecken zu gehen; doch wenn er aalglatt entschlüpft den schlimmsten Gefahren, so laden die Nornen ihn ein und Normagast sei sein Name." Und die dritte: „Der Stern, der dort steht, ist das Zeichen der Hoffnung. Flieht der Knabe den Geist vor dem Fieber des Goldes und der trunknen Wollust, so leb er der Nachwelt und so laden die Nornen ihn ein zu Gast. Doch Du, o Weib, verbirg die Kerze, die neben Dir brennt. Wenn sie niedergebrannt, erlischt auch sein Leben. Doch nichts vermag sein Leben zu kürzen, bis sie niedergebrannt, und niemals, o Mutter, laß ihn den Namen des Vaters erfahren." Lautlos lauschte Alles; — Schwanhild, um dem Gaste die Richtung der Rede zu geben, kam dem Könige zuvor und fragte ihn, woher er zum Kleinod des Ringes gekommen. Da erzählte nun Hildebrand, daß er unter der Gesandtschaft gewesen, die König Etzel zur Brautwerbung nach dem Wittwensitze Chriemhildens geschickt und wie er als Arzt bekannt gar Manchen vom Tode gerettet habe. So sei er auch in einer düsteren Nacht in den Palast Chriemhildens berufen worden. Der Kranke war das schwächliche Söhnchen Heldi (?), in seinen jungen Jahren schon ein Greis, mit welken, vom Fieber gerötheten Wangen, die Augen grauenvoll offen, doch von herrlicher Seele und der Liebling Chriemhildens, da er Siegfried's Sohn. Dort habe er nun den Ring erhalten.

Es ist uns nicht gestattet, diese tief ergreifende Scene ausführlich hier zu schildern, wie Heldi, in dem sich der Gegensatz zwischen Körper und Geist so trüb zeigt, stirbt als eine Blume, zu früh versengt vom heißen Sonnenstrahl, nicht vermögen wir die Klagen Chriemhild's wiederzugeben über ihr Leid, den frühen Tod des vielgeliebten Gemahls und über die unglücklichen Kinder; und dann ihr stolzes Aufraffen an der Leiche des letzten Nibelungen, wo sie schweigend einen großen Eid zu schwören scheint, wie könnten wir es in seiner ergreifenden Gewalt hier erzählen! Mit dieser Scene schließt die zweite Rhapsodie, die reich an den herrlichsten Bildern der Poesie, den sinnigsten Gleichnissen und voll ergreifender Momente ist. □

Richard Türschmann.

(Iphigenie.)

In Göthe's Iphigenie ist wenig äußere Handlung. Göthe selbst sagt von seinem Werk, es sei reich an innerem Leben. Schiller macht über dasselbe die Bemerkung: „Seele möchte man es nennen, was den inneren Vorzug der göttlichen Dichtung ausmacht", und an einer anderen Stelle: „Was man eigentlich Handlung nennt, geht hinter den Coulissen vor; das Sittliche, was im Herzen vorgeht, die Gesinnung wird darin zur Handlung gemacht. Lewes (life of Goethe) nennt in demselben Sinne die Göthe'sche Iphigenie ein dramatisches Gedicht, kein Drama. Doch ersetzt der Dichter das Fehlen des dramatischen Elementes zur Genüge durch die sorgfältige Veranschaulichung des inneren Lebens, das in seinen Gestalten wohnt, ihres geistigen Ringens, und ihres Kampfes. Durch das Fehlen einer geräuschvollen Außenwelt, durch den Strom des inneren Lebens, den Goethe an uns vorüberleitet, eignet sich Iphigenie grade trefflich zur

von Versailles ungefähr da, wo sie beim Beginn der Discussion über das Dreißigerproject gestanden hat. Jeden Morgen sagte man sich, daß heute Licht werden müsse, nnd jeden Abend ist die Situation ein wenig dunkler geworden. Gestern begann die Specialdiscussion über den einleitenden Paragraphen des Gesetzes, welcher bekanntlich so lautet: „Die Versammlung behält sich ihr Recht zu constituiren vollständig vor". Es ist ganz selbstverständlich, daß mit dieser Specialdiscussion die am Sonnabend geschlossene Generaldiscussion einfach wieder eröffnet wurde. Unaufhörlich dreht sich die Debatte um die Frage: Soll das Land zur Monarchie oder zur Republik geführt werden. Der Justizminister Dufaure ließ absichtlich in seiner Erklärung von voriger Woche diese Frage offen. Dies ist den Royalisten der Versammlung ganz recht. Denn wenn sie sich für die Zukunft das Recht zur Wiederherstellung der Monarchie vorbehalten wollen, so wären sie doch sehr in Verlegenheit, wollte man sie gleich beim Worte nehmen, wollte man sie fragen, wie sie denn ihre Absicht zu verwirklichen gedenken. Den Republikanern andrerseits aber ist die unbestimmte Haltung der Regierung nicht recht und sie verlangen von Thiers die Wiederholung der in der Botschaft abgegebenen Erklärung, daß die Republik allein in Frankreich möglich sein werde. Hiernach ist die Taktik der beiden Parteien sehr einfach: die Royalisten wollen vermeiden, daß Thiers auf die Dufaure'schen Erklärungen zurückkomme, vielleicht gar denselben widerspreche, die Republikaner wollen Thiers zwingen, sich neuerdings auf das Terrain der Botschaft zu stellen. Und hierin steht das linke Centrum mit beiden Linken zusammen. Es hatte vor der gestrigen Sitzung eine Versammlung abgehalten und beschlossen, die erwähnte Einleitung zu verwerfen, wenn nicht Thiers auf der Tribüne versichere, daß seine Politik noch immer diejenige der Botschaft sei. Demgemäß hörte man in der öffentlichen Sitzung 3 Redner, 2 von der Linken und dem linken Centrum, einer von der Rechten. Die beiden Ersten sprachen nur, um Thiers zu einer Erklärung aufzufordern, der letzte, um davon abzurathen. Thiers saß auf seiner Bank und rührte sich nicht. Endlich gab das Auftreten des Grafen Rampon den Ausschlag. Dieser gehört dem linken Centrum an, ist eine allgemein höchst geachtete Persönlichkeit und keineswegs ein Republikaner von Altersher. Er sprach nur ein paar Worte, sehr bewegt. Alle seine Sympathien, sagte er, die Neigungen eines langen Lebens habe er aufgegeben, um die Regierung zu unterstützen, weil er in der conservativen Republik das einzige Heil sehe. Wie sie aber nun weiter unterstützen, da Niemand zu erkennen vermag, worauf die Regierung hinaus will? Die Freunde der Regierung wie das ganze Land haben ein Recht, eine Erklärung zu verlangen. Hierauf stieg Thiers auf die Tribüne. Er hatte sich in der That lange genug bitten lassen. Die Regierung, erklärte er, hätte weitere Erörterungen vermeiden wollen, um den Frieden zu erhalten. Des Friedens wegen werde es nun doch nöthig, daß sie sich ausspreche, aber nicht heute, die Zeit reiche nicht hin. Er verspreche, in der nächsten Sitzung die gewünschten Erklärungen zu machen, worauf die Kammer sich vertagte. Wir haben der Uebersicht halber die genannten 3 Redner nur flüchtig erwähnt. Wenigstens Einer unter ihnen verdiente indeß sehr eingehende Besprechung. Die Rede Berthauld's (vom linken Centrum) war das Ereigniß des Tages und es ist lange her, seit diese Kammer eine derartige Rede gehört hat. Berthauld griff auf halb scherzende Art die vielbesprochene Rede Dufaures an, so guter Laune, daß selbst die Rechte und die Minister sich des Lachens nicht enthalten konnten. Nur Herr Dufaure mag wie auf Nadeln gesessen haben. Berthauld heuchelte die Stimmung eines Mannes, welcher mit dem ehrlichsten Willen auf die Probleme des Augenblicks eine Antwort sucht, und dann jedesmal zu der unsinnigsten Lösung kommt. Warum sollte man die Einleitung des Projects nicht votiren. Sie nutzt nichts, schadet aber auch nichts. Die Versammlung hat das Recht, zu constituiren unzweifelhaft, aber nun kommt der Justizminister und schlägt ihr vor, die Ausübung dieses Rechts zu vertagen, bis zu dem Augenblick, wo sie nicht mehr sein wird, und um sie zu trösten, sagt er: Wenn ihr keine Verfassung macht, so werdet ihr wenigstens die Verfassungsgeber machen. Ihr werdet sogar, meint Berthauld, Verfassungsgeber von zweierlei Art machen, ihr werdet zwei Kammern einrichten, dergestalt, daß die eine die Republik proclamiren und die andere die Monarchie einsetzen kann. Wer soll zwischen ihnen entscheiden? Dies ist nicht Alles. Man hat noch die Botschaftsfrage. Herr Thiers hat in seiner Botschaft uns nicht einen Schritt gegen die Republik zu thun lassen, er hat uns nur vorgeschlagen, ihn zu thun. Das Ministerium ist diesem Beruf nicht nachgekommen, es ist mir einerlei, nur, da wir keinen Schritt vorwärts thun, möchte ich wissen, ob wir nicht einen rückwärts thun. Herr Dufaure antwortet mit dem Pakt von Bordeaux. Ich habe ihn niemals recht begriffen, glaube aber, man war übereingekommen, daß die Republik von dem Guten, das in ihrem Namen geschähe, profitiren könne, und daß, wenn diese Regierungsform uns dahin bringt, von unserem Unglück uns zu erheben, wir nicht in einer Revolution neue Abenteuer suchen würden. Täusche ich mich darin, ich weiß nicht mehr, was zu glauben? — Der oben erwähnte Redner der Linken war le Royer. Er will die Einleitung des Projects nicht, weil dieselbe der Kammer eine constituirende Gewalt beilegt, welche sie nicht hat. Er erhebt sich namentlich gegen die Monarchisten, weil deren Bestrebungen vollständig ohnmächtig seien. Die Orleanisten flößen dem Lande kein Zutrauen ein, die Legitimisten einen unüberwindlichen Widerwillen. Man begreift, welcher Sturm in der Rechten, dieses Wort „Wiederwillen" hervorrief. Man lärmte so lange, bis der Präsident erklärte, er finde in dem Ausdrucke nichts Unparlamentarisches. — Der Redner der Rechten war Baragnon und dieser ließ es seinerseits nicht an persönlichen Angriffen gegen die Republikaner fehlen, die aber nicht viel Neues boten. — Heute ist die Aufregung in den parlamentarischen Kreisen groß, und man erwartet mit Spannung die Rede Thiers, der keine leichte Aufgabe hat. — Gestern vor der Sitzung hatte Thiers eine längere Unterredung mit dem Grafen Arnim, und man versichert, daß die Besprechungen — wegen der Zahlung der letzten Milliarde einen guten Verlauf voraussehen lassen.

Die Regierung hat durch mehrere Aerzte untersuchen lassen, ob Blanqui den Transport nach der Colonie ertragen würde. Die Aerzte sprechen sich verneinend aus. Auch Rochefort wird abermals ärztlich untersucht werden, ehe über seine Deportation entschieden werden soll.

Paris, 4. März. [Schreiben Liénard's.] Das „Echo du Nord" veröffentlicht folgendes Schreiben des Oberst-Lieutenants Liénard:

Ich hatte nicht die Absicht, etwas zu den von Ihnen gebrachten Nachrichten hinzuzufügen, welche meiner Meinung nach eine klare Idee von den wirklichen Ursachen unserer Niederlage gaben. Allein der mit Hilfe des officiellen Journals gemachte sonderbare Versuch zwingt mich, einige Details nachzutragen, die nicht ohne historisches Interesse sind. Was ich bisher sagt habe, setzt, wie mir scheint, schon hinreichend die Sorglosigkeit der Leute ins Licht, die seit 1866 einen Krieg wünschten, der 1870 zu der bekannten Katastrophe führte. Man könnte sich ins Unendliche über diesen Gegenstand verbreiten, allein ich will mich für heute auf eine kurze Bemerkung beschränken. Diejenigen, welche in Frankreich, Belgien und England Chassepots verfertigen und die Percussions-Gewehre in Gewehre à la tabatière umwandeln ließen (ein wohl angewendetes Geld!), hatten vollständig vergessen, die Brust unserer tapferen Kürassiere, die sich so heroisch bei Reichshofen betrugen, zu schützen. Wenn man sich jedoch mit Offensiv-Waffen beschäftigt, so versteht es sich von selbst, daß man auch die Defensiv-Waffen nicht außer Acht lassen darf, d. h. die Kürasse, da es Kürassiere giebt, deren Rolle auf dem Schlachtfelde darin besteht, Kugeln und Bayonnetten zu trotzen und die Infanterie-Carré's über den Haufen zu werfen. Die in Gebrauch stehenden Kürasse aber (Modell von 1825), welche aus einer Masse von Stahl und Eisen bestanden, boten, abgesehen von ihrem bedeutenden Gewichte (durchschnitlich 8 Kilogramm 360 Gramm), das den Soldaten ermüdete und das Pferd überlastete, nicht einmal gegen die gewöhnlichen Kugeln hinreichenden Schutz. Im Jahre 1846 wurde in der Fabrik von Chatellerault ein neues Modell angefertigt, ein Küraß aus Gußstahl, welcher sich dem Reiter anschmiegte, ohne seine Bewegung zu behindern und ein durchschnittliches Gewicht von 6 Kilogramm 520 Gramm besaß, also um 1 Kilogramm 840 Gramm leichter war. Vor dem Divisionsgeneral Schouller, General-Inspecteur der Artillerie, versucht, widerstand dieser Küraß ausgezeichnet dem Feuer der Infanterie auf 30 Meter Entfernung und sieben denselben Punkt treffende Kugeln brachten nur eine Vertiefung hervor, ohne daß das Metall den geringsten Sprung erhielt. Nach zahlreichen Experimenten wurde der neue Küraß 1855 definitiv adoptirt. Gab man ihn auch den Kürassier-Regimentern? Nein! Bis 1870 beschränkte man sich darauf, den 10 Regimentern gerade nur die für die Unteroffiziere nöthige Anzahl davon zur Verfügung zu stellen. Bei der Kriegserklärung im Jahre 1870 wäre es an der Zeit gewesen, an die Regimenter die in den Magazinen aufgespeicherten Kürasse zu vertheilen. Man dachte jedoch erst daran nach der Hekatombe von Reichshofen, als die Armee gefangen war und man eine neue organisiren mußte. Allerdings hätten dieselben den Spitzkugeln nicht widerstanden, sie hätten aber immerhin die Soldaten unvergleichlich besser geschützt, als diejenigen, welche man ihnen gelassen hatte und die man besser gethan hätte, ihnen in ihrem eigenen Interesse abzunehmen. Denn eine direct in den Körper eindringende Kugel ist in acht Fällen von zehn nicht tödtlich, während die Wunde tödtlich wird, wenn die Kugel durch eine Masse von Stahl und Eisen, auf der sie zerquetscht wird, in den Körper dringt. Gegenwärtig ist es nöthig, wenn man die Kürassiere beibehält, denselben Kürasse zu geben, welche gegen Spitzkugeln Schutz gewähren, und in diesem Falle wird man die alten verkaufen müssen, welche 15 Jahre lang in den Magazinen lagen, deren Instandhaltung sehr theuer war und die man niemals gebraucht hat, Wenn der Verkauf in derselben Weise erfolgt, wie der der Bayonnette, von dem ich schon gesprochen habe, so wird man für jeden Küraß, der 83 Fr. 50 C. gekostet hat, 1 Fr. 95 C. erhalten. Oberst-Lieutenan Th. Liénard.

[Vom Marschall Mac Mahon] wird dieser Tage ein Buch unter dem Titel „De Châlons à Sedan" erscheinen, das schon seit längerer Zeit geschrieben ist, aber der Kriegs-Minister wollte aus Rücksicht für den verstorbenen Ex-Kaiser die Veröffentlichung desselben nicht gestatten. Da dieses Hinderniß jetzt beseitigt ist, so macht de Cissey keine Schwierigkeiten mehr.

Spanien.

Madrid. [Castelar's Memorandum.] Der Wortlaut der Denkschrift, welche Emilio Castelar an die Regierungen Europas über die Lage Spaniens und die Tendenzen des republikanischen Cabinets richtete, ist folgender:

Herr Minister!

„Die spanische Nation hat das schwierigste der Probleme gelöst; sie hat ohne Unordnung die Form des Gouvernements geändert, ohne große Verwirrung selbst — als wenn sie sich von langer Hand dafür vorbereitet hätte und als wenn diese Schritte lange Zeit vorher überlegt worden wären. Spanien ist von der Monarchie zur Republik übergegangen und die Transformation hat sich friedlichst vollzogen und gesetzlich dazu mit voller Autorität, in der Ausübung der souveränen Rechte der Nation. Unvernünftig wäre es, vorauszusetzen, daß diese große Transformation sich vollzogen hätte unter dem Einflusse einer Entkräftung oder aber eines Deliriums; nein, sie ist die That eines reifen Willens, der resolut dem modernen Geiste folgt und der entschlossen ist, sich zu der Höhe der europäischen Mächte zu erheben. Wer immer sich entschließen wollte, einigermaßen den spanischen National-Charakter zu studiren und unsere Geschichte zu Rathe zieht, wird unter dessen besonderen Eigenschaften jenen Respect für seine Traditionen entdecken, welcher zu einem Cultus ausarten kann und dazu eine Festigkeit der Ideen, welche an Hartnäckigkeit grenzt. Und unter den Ideen, welche diesem herrlichen Volke immer die liebsten waren, hat man die monarchische Idee zu suchen. Sie ist auf dem Schlachtfelde sein Banner, sein Trost im Unglück, die höchste Personification für seine Autorität und die Empfängerin seines Ruhmes. Die Idee zuletzt, deren nachhaltige Wärme ihm durch lange Jahrhunderte die Existenz sicherte, und welcher es die Integrität des vaterländischen Bodens verdankt.

Aber es wird nothwendig, es zu erklären, offen und laut, daß alle Welt es hört: Heute ist die Monarchie todt in den höheren Regionen der Gesellschaft und sie ist hier abgestorben, ehe sie in dem öffentlichen Gewissen abgestorben ist. Möglich, daß dies gegen den Instinct des Volkes war, möglicherweise sogar gegen dessen Glauben! Aber ganz bestimmt aus inneren politischen Gründen und ganz aus speziellen Gründen, die vielleicht unserer Nationalgeschichte fremd sind und mit den Bewegungen in Europa nichts zu thun haben, ist die monarchische Institution vom spanischen Boden verschwunden.

Von dem Tage an, da eine Höflingsrotte und dann eine Volksrotte, verwegenerweise, getrieben durch den Geist der Verschwörung, Injurien auf den Lippen und Haß im Herzen, in den Palast von Aranjuez drang, um die hehre Ruhe unserer Souveräne zu stören, von diesem Tage an hat unsere Geschichte eine Wendung genommen, hat eine neue Aera für Spanien begonnen, in welcher seine Könige gerichtet wurden von ihren Vasallen, und damit war das Ende der alten spanischen Monarchie bezeichnet."

Castelar schildert sodann die vergeblichen Versuche aller Regierungen, seit dem Verfassungsbruche des letzten Ferdinand, den Thron auf eine solide Basis zu bringen, und fährt fort: „Nachdem die Monarchie durch ein Zusammenwirken von inneren Ursachen, die aus unserer Geschichte, aus unserem Nationalcharakter resultiren, zusammengebrochen, kam die Republik von selbst, durch ihre eigene Kraft, ihre eigene Tugend, durch das Gesetz der Nothwendigkeit, nach welchem einzelne Organismen verschwinden müssen, um neuen Platz zu machen, durch dieses ewige Gesetz, welches sich auch auf politische Principien erstreckt, diese Verfeinerung historischer Satzungen, welche sich mit Unerbittlichkeit nach der September-Revolution, die von dem Volke lebhaft begrüßt, von sämmtlichen Mächten anerkannt wurde, geltend machten. Die Vernichtung der Principien, welche das Privilegium hatten, die alten Traditionen zu repräsentiren, die Proklamirung der natürlichen Rechte, die Anerkennung des allgemeinen Stimmrechts in seinem ganzen Umfange, die Annahme der religiösen Freiheit in ihrer edlen Reinheit, der durch das Gesetz geheiligte Sieg des Princips der nationalen Souveränetät über die Legitimität, die Gründung der executiven Gewalten auf der Basis der Wahlen, die ganz natürliche Organisation dieser Principien, die unleugbare Logik all dieser Thatsachen: all das vereinigte sich zu Gunsten der Republik, die bei dieser Sachlage als eine logische und darum nothwendige Consequenz proklamirt werden mußte. Die Regierungen Europas, welche die Rechtmäßigkeit des Princips der Revolution anerkannt haben, dürfen heute die Consequenzen dieser Principien nicht leugnen; die Regierungen Europas, die alle auf Grundlage dieses Princips errichteten Gewalten anerkannt haben, müssen jedes definitive und stabile Regime, das auf solchen Grundlagen beruht, gleichfalls anerkennen.

Die constituirenden Cortes von 1869, die ebensoviel Weisheit wie Patriotismus bewiesen, haben aus drei Hauptgründen die monarchische Staatsform für Spanien proclamirt:

1. Um den Traditionen Spaniens zu entsprechen.

2. Weil sie durch die Monarchie die liberalen Principien der Revolution zu sichern glaubten.

3. Um die Regierungsform unseres Landes mit jenen der meisten Staaten Europas gleichartig zu gestalten.

Recitation. Türschmann recitirt das Stück vollständig, und vermochte sein eigenartiges Talent hier noch mehr, als in anderen Stücken zur Geltung zu bringen. Der Glanzpunkt seiner Recitation war im dritten Act die Scene zwischen Orest und Iphigenie, wo der Trübsinn des fluchbeladenen, schuldbewußten Gemüthes, und die Heilung desselben durch die Einwirkung der wiedergefundenen Schwester meisterhaft zum Ausdruck gebracht wurde. Die Darstellung der Iphigenie gipfelte wohl in der Scene, in welcher sie dem Thoas den auf ihrem Hause lastenden Fluch der Götier und das Mißgeschick ihrer Jugend entdeckt; nicht minder gelungen erwies sich der Vortragende in dem Liede der Parzen (Ende des 4. Actes). Eben so errang sich die Darstellung des Pylades mit Recht den Beifall der Hörer. Aus seinen Worten leuchtet uns die frische Lebenshoffnung der Jugend, das Unverzagtsein eines muthigen und unverdorbenen Gemüthes voll und klar entgegen. Der Saal war wie immer dicht gedrängt von Hörbegierigen, die den erhabenen Worten des Dichters, die durch Türschmann's Mund mit voller Kraft ihre Wirkung äußerten, mit höchster Spannung lauschten, und in jeder Pause ihre Befriedigung laut und vernehmbar dem Vortragenden zu erkennen gaben.

[Säbel-Affaire.] Aus Freiberg wird von dem dortigen „Anzeiger" gemeldet: „Leider haben wir heute über eine Säbel-Affaire von brutalster Art zu berichten. Zwei Unteroffiziere, Machon und Marzin, erschienen, ohne Einlaßkarten zu besitzen, auf dem am Dinstag Abend im Rupprecht'schen Saale von der Gesellschaft „Einigkeit" veranstalteten Maskenballe. Der Aufforderung des Gesellschaftsvorstandes, den Saal zu verlassen, leisteten sie keine Folge, weshalb der Vorstand sich nach der Militärwache begab, um diese beiden Eindringlinge arretiren zu lassen. Unterdessen hatten die beiden Unteroffiziere den Saal verlassen und sich in das vordere Gastzimmer begeben, wo sie heftig debattirten, und vorzüglich Machon die dort anwesenden Gäste wörtlich und thätlich insultirte. Bei Ankunft der erbetenen Patrouille und nachdem derselben Marzin und Machon als Ruhestörer bezeichnet worden waren, entließ ersterer ohne Weiteres die Patrouille wieder. Nach kurzer Zeit erschienen die beiden aber wieder und zwar mit einer acht Mann starken Patrouille. Dieselbe drang mit aufgestecktem Bayonnet in den Saal ein, um angeblich die Anwesenden betreffs Militärpersonen zu controliren. Machon verlangte von einer in Ulanen-Uniform anwesenden Maske die Vorzeigung des Nachtscheins; diese, weil Civilist, konnte natürlich keinen vorweisen und nun befahl Machon die Arretur der Maske. Wahrscheinlich gereizt von dem entschiedenen Widerspruche des Vorstandes gegen eine solche Arretur und belästigt durch die Späße der Harlequins, zog Machon seinen Säbel und Marzin sein Seitengewehr und plötzlich drang die Patrouille auf Commando ihres Führers mit gefälltem Gewehr und aufgestecktem Bayonnet so ungestüm auf die zahlreich Versammelten ein, daß einer der Anwesenden durch die Hand gestochen und außerdem noch am Arme verwundet wurde, während mehrere andere von ausgetheilten Kolbenstößen Contusionen davongetragen haben. Was dadurch für eine Verwirrung und Wehgeschrei, namentlich unter den Damen hervorgerufen wurde, kann man sich leicht vorstellen. Die männlichen Anwesenden, natürlich entrüstet über die empörende Gewaltmaßregel, gehen plötzlich wie ein Mann, mit Stühlen u. s. w. in der Hand, auf die Eindringlinge los, hindern ihnen den Waffengebrauch und werfen sie sammt nnd sonders in allerdings sehr unsanfter Weise zur Thür hinaus, wobei besonders ein Soldat durch die erhaltenen Schläge leider sehr gelitten hat. Natürlich war es mit dem Maskenballe zu Ende. Wie wir hören, ist bereits die Untersuchung eingeleitet und von Seiten des Gesellschaftsvorstandes Bericht über den Sachverhalt an das königliche Kriegsministerium erstattet worden."

[Von der Gemahlin des Königs Amadeo von Spanien] erzählt der Lissaboner Correspondent der „Daily News" folgende Anekdote: Die Dame, sagt er, war von ihrer Kindheit an entschlossen, eine Königin zu werden. Ein Staatsmann von weltweitem Rufe erzählte mir, daß ihr, als sie ein kleines Mädchen war, der Kopf verdreht wurde, indem sie die Kaiserin Eugenie in all dem Glanze kaiserlichen Gepränges der Eröffnung der Kammern beiwohnen sah. Die zukünftige Königin von Spanien war damals ein Zögling in dem Kloster des Sacre Coeur in Paris. Als sie einigen Nonnen den blendenden Pomp, den sie gesehen hatte, beschrieb, wurde sie unterrichtet, daß Frl. de Montijo von Kindheit an der heiligen Jungfrau gewidmet und eine fromme Verehrerin derselben war, die sie für ihre Frömmigkeit mit einer Krone belohnte. Am folgenden Sonntage speiste die jugendliche Prinzessin della Cisterna im Hause des Staatsmannes, der mir diese Details mittheilte. „Nun, meine kleine Freundin", — sagte er zu ihr beim Dessert —, „ich sehe, daß Sie, sowie die Kaiserin, eine hübsche Belohnung verdienen, da die Schwestern Ihnen eine Medaille für gute Aufführung verliehen haben." „Es ist kein Preis" — antwortete das Kind — „es ist eine Medaille zu Ehren von Notre Dame des Victoires. Sie wissen, daß sie meine Patronin ist. Ich heiße nach ihr Maria Victoria." „In der That, eine solch mächtige Pathin sollte Ihnen charmante Präsente senden." „Freilich. Wissen Sie, um was ich sie gebeten habe?" „Um die größte Puppe, die je gekauft wurde?" „Nein." „Nun dann, eine Krippe mit dem Bambino, den Schafen, Engeln, den sieben Weisen und Ochsen." „Oh Unsinn! wir haben eine Menge Krippen im Kloster, ich habe sie satt; ich habe die Jungfrau gebeten, mir die Hälfte ihrer Krone, oder eine ganze königliche zu bescheeren. Sie wissen, sie gab der Kaiserin, die nur eine kleine spanische Gräfin war, eine Kaiserkrone — die Nonnen sagen, die schönste Krone der Welt. Was könnte und sollte sie nicht thun für eine Prinzessin della Cisterna, die nach ihr benannt ist?"

[Eine sonderbare Erbschaftsgeschichte] wird von einem ungarischem Blatte in folgender Weise erzählt: Dieser Tage wurde Hr. Emerich v. D—r, Ritimeister in Pension in der Nähe von Pest auf dem Lande lebend, durch einen gerichtlichen Erlaß von einer Erbschaft von 20,000 Fl. verständigt, die er von dem im vorigen Jahre verstorbenen Pfarrer G. gemacht hatte. Herr D. traute kaum seinem Auge, denn er hatte den großmüthigen Pfarrer ein einziges Mal in seinem Leben gesehen, und das war vor etwa 10 Jahren, als er als Ulanen-Oberlieutenant in der Nähe von dessen Pfarre in Garnison lag und von dem gastfreien Geistlichen mit mehren Cameraden zu Tische geladen wurde. Kaum hätte er sich an seinen Namen erinnert, wenn nicht ein origineller Umstand, der sich an den Namen des Pfarrers knüpfte, denselben in seine Erinnerung geprägt hätte. Der hochwürdige Herr pflegte nämlich, wenn er Gäste hatte, denselben zwar alles Gute vorzusetzen, was Küche und Keller zu liefern vermochte, nur hatte er die Marotte, Jedem, der zum ersten Male an seiner Tafel speiste, unter freundlichem Zureden wie in der Zerstreuung Bier und Wein in ein und dasselbe Glas zu schütten. Die Gäste, die schon immer im Voraus von dieser Originalität des Herrn Pfarrers in Kenntniß gesetzt worden waren, belächelten diesen Scherz und ließen besagtes Gebräu um so sicherer stehen, als der Pfarrer über diese Nichtbeachtung hinwegging und ihnen von Bachus' und Gambrinus' Gaben, mit welchen die Tafel reich besetzt war, fleißig servirte. Oberlieutenant D. jedoch, der durch seine besondere Artigkeit und seine guten Manieren bekannt war, konnte sich nicht entschließen, das freundliche Zureden des alten Mannes mit Ablehnung zu erwidern, und zwang, sich verneigend, mit der freundlichsten Miene den widerlichen Trank hinunter. Der Pfarrer maß ihn mit einem langen Blicke, wurde sehr einsilbig und erbat sich beim Scheiden von D. zur Erinnerung seine Karte. Daran erinnerte dieser sich wohl, erfuhr aber zu seinem Erstaunen durch den Brief seines Freundes, der in der Gegend, in welcher die Pfarre lag, domicilirte, daß eben jener Umstand es gewesen war, der ihm zu der nicht unbedeutenden Erbschaft verholfen hatte. G., selbst ein außerordentlich artiger, zuvorkommender Mann, hatte sich vorgenommen, wenn er jemals einen Menschen fände, der artig genug wäre, auf seine Einladung hin die Feuerprobe der Bier- und Wein-Melange anstandslos zu sich zu nehmen, denselben zum Erben seines Vermögens einzusetzen. Darüber waren viele Jahre vergangen, bis er in D. sein Ideal gefunden hatte, und er ließ von diesem Tage an jedem Getränk sein vereinzeltes Recht angedeihen. Alles das bestätigt das eröffnete Testament.

[Mehr als Münchhausen.] Als Curiosum theilt ein Thierarzt in Xanten einem rheinischen Blatte über die Untersuchung einer bei gutem Futter immer magerer gewordenen Kuh Folgendes mit: Die ganze Maulhöhle des Thieres war angefüllt mit zerkauten Futterstoffen. Nach Entfernung derselben blieb auf dem sogenannten Grundstücke der Zunge eine feste handgroße grüne Masse zurück, welche erst nach verschiedenen Manipulationen stückweise sich ablösen ließ. Es bestand diese Masse aus etwa 140 Gerstenkörnern, welche sich mit ihren scharfen Grannen in der Schleimhaut festgesetzt, wohl allmälig angesammelt, dann 1½ Zoll lange Wurzeln in die Zunge geschlagen hatten und nach oben grünten. (?) Das arme Thier erholte sich, sichtlich erleichtert, sehr bald.

[Die Nr. 9 der „Gegenwart"] von Paul Lindau, Verlag von Georg Stilke in Berlin, enthält: Das Verhältniß von Staat und Kirche in den Vereinigten Staaten von Amerika. Von Friedrich Kapp. — Die September-Erhebung und der Freistaat in Spanien. Von Karl Blind II. — Ein ultramontanes Diosturenpaar. Von Wilhelm Goldbaum. — Literatur und Kunst: Warnung vor einer grammatischen und stilistischen Ungehörigkeit. Von Daniel Sanders. — Falscher Hermelin. Von C. A. Regnet. — Römische Volksdichtung. Von Gustav Flörke. (Schluß.) — Aus der Hauptstadt: Berliner Possen. Plauderei von H. Wilken. — Dramatische Aufführungen: Salon und Kloster. Von Paul Lindau. — Offene Briefe und Antworten: Offener Brief, betreffend Schlachtenbilder. Von W.

Alle diese Projecte scheiterten jedoch an den Hindernissen, welche die Wirklichkeit darbot.

Wir waren einst ein monarchischer Staat, hatten aber keinen Monarchen. Wir besaßen keine Dynastie von der Sorte jener, die ein religiöses oder nationales System, das dem modernen Zeitgeiste angepaßt, repräsentiren, eine Dynastie, wie sie England besitzt, wir hatten keinen Fürsten oder König, welche, wie jene Deutschlands oder Italiens auf Schlachtfeldern oder durch kluge Rathschlüsse die Einheit des Vaterlandes begründeten. Unsere Dynastien, deren eine im Bürgerkriege besiegt, während die andere von der Revolution entthront wurde, konnten uns auch keine ähnliche Bürgschaft für Beständigkeit bieten, wie jene Dynastien, welche noch heute das Genie Peters des Großen oder Karls V. repräsentiren.

Wir waren an die monarchische Regierungsform nicht durch internationale Verträge gebunden, wie es Belgien, Holland, Griechenland, Rumänien sind. Wir mußten einen König in der Fremde suchen und dabei lief man eine doppelte Gefahr: die äußere Gefahr, Europa in Verwirrungen zu stürzen, und die innere, das nationale Gefühl zu verletzen. Keine Nation, die daran ein Interesse zu haben glaubte, in Spanien die Monarchie aufrecht zu halten, hat uns den Weg geebnet.

Alle diese Mächte haben uns theils unter höflichen Bemerkungen, theils unter formeller Ablehnung ihre Mithilfe versagt; eine schmerzliche Erfahrung hat uns gelehrt, daß das heilsamste Mittel für die innere Ruhe Spaniens und das sicherste für den Frieden und das Gleichgewicht Europas gewesen wäre, uns auf uns selbst zu beschränken, und ruhig und friedlich, wie wir dies heute thun, eine Republik zu gründen."

Nachdem der republikanische Minister den Bemühungen Amadeo's vollste Anerkennung spendet, aber seinen Sturz als eine Nothwendigkeit hinstellt, schreibt er: „Die Republik ist keine provisorische; wie beschaffen auch ihre innere Organisation sein möge, die Republik ist definitiv. Die Gesetzlichkeit der Republik ist von Niemandem in Spanien in Zweifel gezogen worden. Die Cortes, welche in den „epischen" Jahren 1808 bis 1814 in der Abwesenheit des Königs über die nationale Vertheidigung wachten; die Cortes, welche die Rechte der carlistischen Linie auf die alte Krone Spaniens abschafften; die Cortes, welche der Majorennität Isabellas II. zuvorkamen: die Cortes, welche die Entfernung des Hauses Bourbon anerkannt und beschlossen haben; die Cortes — die am meisten permanente Macht in Spanien, denn unsere Könige sind verschwunden und die Cortes sind als ein unserem Charakter eigenthümlicher Organismus geblieben — die Cortes haben die Republik proclamirt und die ganze Nation, auf beiden Continenten, auf welchen unsere Banner wehen, hat die Legitimität dieser Proclamation anerkannt und angenommen.

Man betrachte nur das Verhalten der Autoritäten. Sobald sie die Kunde von der proclamirten Republik erhielten, anerkannten sie sie spontan. Die General-Capitäne wie die Civil-Gouverneure, die Tribunale aller Provinzen wie die Alcaden aller Communitäten, erklärten ihre Anhänglichkeit an die Nationalversammlung und ihren Gehorsam für die Regierung. Die conservativen Klassen haben die Nothwendigkeit dieser Umgestaltung erkannt und die Clerisei gestand, daß sie hoffe, die religiöse Unabhängigkeit und ihr Associationsrecht werde durch die Freiheit unserer neuen Institution besser gewahrt werden als durch den Schutz der letzten Könige. Die Armee hat überall mit warmem Enthusiasmus die Republik proclamirt.

Besonders bin ich durch sämmtliche Mitglieder der Executive mit der Erklärung beauftragt, daß unsere Republik keine Fackel der Zwietracht, in den Schoß Europas geschleudert, sein werde. Unsere Umgestaltungen vollziehen sich ganz und gar im Innern und haben nicht die geringste Beziehung zu den verschiedenen politischen oder internationalen Problemen, die heutzutage in die Welt gesetzt werden. Der uns gänzlich mangelnde Einfluß auf Europa, welches schon einigemal den spanischen Stolz zunichte machte, steht uns heute auf providentielle Weise bei der Regeneration unseres Vaterlandes bei. Wir verdanken Jenen nichts, die in jenen großen Städten die Welt bewegt haben, die man die kosmopolitischen Weltstädte, die Capitale der Intelligenz und der Ideen nennen kann. Sie betrachteten uns als eine gestorbene Nation, die groß ist durch ihren Ruhm, den Ruhm ihrer Ruinen, den Kaiserreichen gleich, die unter dem Schwerte Asiens verbluteten.

Um sich ob dieses Vergessens edel zu rächen, hat sich die spanische Demokratie gesammelt und hat über ihren Beruf nachgedacht, indem sie die fortschrittlichen Ideen unseres Zeitalters mit unserem nationalen Genius in Einklang zu bringen bestrebt war. Doch hat sie niemals und auch jetzt nicht jenen vagen Kosmopolitismus besessen, der nach außen hin abschrecken könnte, wie jene Träume und Utopien, welche uns im Innern zahllose Schwierigkeiten schaffen könnten. Wir haben eine ihrem Ursprunge nach spanische Republik, die dem Nationalgefühle entsprungen ist.

Selbst wenn wir uns ein anderes Ziel gesetzt hätten, würde uns unsere geographische Lage die ausschließlich spanische Politik aufzwingen. Es wäre unnütz, zu sagen, wir dächten nicht an Annexionen, nicht an eine Arrondirung unseres Territoriums. Eine Republik, die, wie die unsere, so viele municipale Elemente besitzt, kann keine eroberungssüchtige sein. Ihre Natur ist es, die ihr den Beruf vorschreibt, die öffentliche Gewalt thunlichst zu organisiren und die Bürger zu bilden und zu erziehen. Wir besitzen ein Gebiet, welches unserer Thätigkeit genügt. Wir wollen es bewahren und wir werden es auch vollkommen um jeden Preis; doch wären wir unvernünftig, wenn wir denken würden, dasselbe zu vergrößern, sei es durch eine directe Eroberung, welche uns dem durch Krieg vergifteten Ruhme aussetzen würde und den so gefährlichen Zufällen des Cäsarismus, sei es durch indirecte Mittel, die uns zwingen würden, bei Anderen jenes Princip zu verkennen, welches wir bei uns über Alles lieben: das Princip der nationalen Autonomie.

Ich wiederhole es und werde es tausendmal wiederholen: uns wohnt dieselbe Verehrung für die Unabhängigkeit Spaniens, für die Würde Spaniens inne, wie sie allen spanischen Generationen innewohnte."

Castelar schließt mit folgenden Zeilen: „Wir wollen nicht und haben es nicht noth, daß uns irgend Jemand das Recht zuerkenne, uns selbst zu regieren. Wir fühlen uns so fähig, uns selbst zu leiten, daß das Gefühl unserer Stärke und das strenge Bewußtsein unserer Autorität uns genügt. Das große Volk, welches den Norden des amerikanischen Continents inne hat, hat uns sofort anerkannt und drückte uns seine heiße Sympathie für die Nation aus, welche durch Wunder des Genies und der Tapferkeit das Land der Freiheit und der Demokratie entdeckte.

Die Schweizer Eidgenossenschaft folgte diesem Beispiel und segnete von ihren heiligen Bergen herab unsere entstehende Republik. Diese beiden Acte zweier freier Völker, zweier demokratischer Völker, zweier republikanischer Völker, zweier Völker, die mit allen Mächten befreundet sind, ermuthigen uns und beweisen uns, daß sie keineswegs befürchten, wir könnten unter jene Größe herabsinken, welche uns durch die neuen Einrichtungen versprochen wird, noch daß wir durch Ausschreitungen den Namen der modernen Demokratie besudeln könnten. Ich habe das Recht, zu hoffen, daß die übrige Welt infolge meiner loyalen Aufklärungen aus ihrer Reserve hervortreten wird. Ich wäre meiner selbst unwürdig und würde aufhören, die Energie meiner Nation und meiner Race zu repräsentiren, wenn meine Hoffnungen mir phantastische Träume eingeben würden. Wir haben große, immense Schwierigkeiten zu bekämpfen. Es werden aus der politischen Verwirrung beim Uebergange aus einer Regierungsform in die andere Schwierigkeiten entstehen. Nie entging dies unserer Sorge und unserem Patriotismus. Was wir sagen können, ist, daß, so lange wir unseren Posten innehaben, wir entschlossen sind, die innere Ordnung aufrecht zu erhalten und den Frieden Europas zu achten. Doch mögen die fremden Nationen von uns keine Energie verlangen, wenn sie das Einzige verweigern, was wir von ihnen begehren, ihren moralischen Beistand, ihren Beistand, damit wir diese von uns loyal begründete Republik consolidiren können, in der allerbesten Ordnung und der engsten Freundschaft mit allen Nationen und allen Regierungen.

Wenn Sie von den Ideen durchdrungen werden, die ich soeben ausdrückte, wird es Ihnen leicht fallen, die Intentionen der Executiv-Regierung der Republik zu unterstützen. Ich erwarte von Ihrem Eifer für den Staat, daß Sie dieselben in der Form und unter Umständen darlegen, welche dem Herrn Minister des Aeußern am besten entsprechen, welchem Sie diese Depesche vorlesen und von welcher Sie über Verlangen eine Abschrift einhändigen werden.

Madrid, 25. Februar 1873. Emilio Castelar."

Großbritannien.

E. C. London, 3. März. [In den Erörterungen über die centralasiatische Frage] ist, wie der Petersburger Correspondent des „Daily Telegraph" schreibt, ein Punkt, der mit Stillschweigen übergangen worden ist. Zweck der Verhandlungen ist eingeräumtermaßen die Begründung einer neutralen Mittelzone, wie sie von Herrn Forsyth vorgeschlagen wurde. Während England sich bereit erklärt, Affghanistan ruhig zu halten, deutet es klar genug an, daß es einen Einbruch der Russen in Affghanistan als casus belli betrachten würde. Wie nun aber, wenn die indische Regierung es heute oder morgen nothwendig oder rathsam finden sollte, Cabul oder Candahar zu besetzen? Die russische Regierung könnte plötzlich einem solchen Zuge Hindernisse in den Weg legen, indem sie erklärte, daß auf Grund der heutigen Vereinbarung dieser Schritt als casus belli betrachtet werden müsse. Dem Anscheine nach würde Rußland darin im Rechte sein. Sicher ist, daß die Russen der Meinung sind, sie hätten Affghanistan sowohl gegen englische Invasion und Besetzung als gegen ihre eigenen Projecte solcher Art neutralisirt.

Es hat ein allerdings nicht bestätigtes Gerücht Eingang gefunden, daß Graf Schuwalow den Grafen Brunnow in London als Botschafter ersetzen würde. Der vermuthliche Grund dieser Behauptung liegt wohl in dem Umstande, daß die Geheim-Polizei, deren Haupt Graf Schuwalow ist, demnächst nominell abgeschafft werden soll, wodurch der Graf außer Beschäftigung käme. Falls er wirklich in's Ausland gehen sollte, so wird es sich nur um ein Vorbereitungsstadium handeln, um nach dem Tode des Fürsten Gortschakow demselben als Reichskanzler nachzufolgen. Gortschakow ist mittlerweile noch rüstig und kräftig. Er hat nur gelegentlich einen leichten Anfall von Gicht oder Hüftweh, und wird wohl ziemlich sicher, so lange er lebt, im Amte bleiben. Unmittelbar nach der Rückkehr des Grafen Schuwalow machte der Kaiser dem Reichskanzler, der gerade krank war, einen Besuch, und fragte ihn im Laufe des Gespräches, ob er von dem Gerüchte vernommen habe, er sei von seinem Posten zurückgetreten und habe im Grafen Schuwalow einen Nachfolger erhalten. Gortschakow erwiderte: „Dieses Mal höre ich zuerst von Ew. Majestät über die Sache. Es ist möglich, daß Ew. Majestät mich wirklich für zu schwach halten, um meine Pflichten zu erfüllen. Allein ich bitte Sie, die von mir dem Reiche geleisteten Dienste zu berücksichtigen." Der Kaiser ergriff gerührt seine Hand und erwiderte: „Mein lieber Gortschakow, ich werde nie vergessen können, wie unendlich große Dienste Sie mir und unserm Vaterlande geleistet haben, und wenn ich Sie verlasse oder Sie mich verlassen, so wird es nur durch den Willen Gottes geschehen." Gortschakow war, wie es heißt, entzückt hierüber und wurde sofort wieder gesund.

[Stuart Mill über die Einkommensteuer.] In einer kritischen Notiz über ein nationalöconomisches Buch, „Vermögen und Besteuerung", sagt John Stuart Mill:

Die vielen Ungerechtigkeiten im Gefolge der Einkommensteuer sind allgemein anerkannt; die größte jedoch und diejenige, über welche man sich am wenigsten beschwert, ist, daß sie Gewissenhaftigkeit besteuert und Betrug und Unehrlichkeit belohnt. Die Zunahme kaufmännischer Unehrenhaftigkeit, über welche man seit vielen Jahren schon Klage führt, wurde von guten Beurtheilern als eine ganz sichere Folge der Robert Peel'schen Einkommensteuer vorausgesagt, und es wird niemals bekannt werden, für wie viel von diesem Uebel die Einkommensteuer verantwortlich zu machen ist, oder in wie vielen Fällen eine falsche Angabe des Einkommens der erste Schritt auf dem Pfade der Unehrlichkeit in Geldangelegenheiten war. Nichtsdestoweniger ist die Einkommensteuer bei unserem gegenwärtigen Finanzsystem unentbehrlich, da bis jetzt noch keine indirecte Steuer bekannt ist, welche den Reichen, wie sich gebührt, die größere Steuerlast aufbürdet. Erbschaftssteuern sind ohne Zweifel die besten Mittel noch, Vermögen im Gegensatz zu Einkommen zu den Staatslasten beitragen zu lassen und sollten daher so weit als möglich in Anwendung kommen; aber auch diese müssen leicht sein, da sonst ein Umgehen der Steuern nicht vermieden werden kann.

[Eine Betrügerei.] Am Sonnabend herrschte eine großartige Aufregung in der City, als ein Gerücht sich verbreitete, daß die Englisch-Bank und mehrere Firmen in der City um etwa 50,000 Pfd. Sterl. betrogen worden seien. Näheres ist bis jetzt nicht bekannt, da man aus leicht ersichtlichen Gründen sehr behutsam verfährt. An demselben Tage wurde ein Mann vor den Lordmayor gebracht und von diesem, was nur in den seltensten Fällen geschieht, im Geheimen ins Verhör genommen. Ob er in irgend welcher Beziehung zu der Betrügerei steht, ist noch nicht bekannt. Plakate sind veröffentlicht worden, welche vor Ankauf näher bezeichneter amerikanischer Bonds warnen und eine Belohnung von 500 Pfd. St. demjenigen versprechen, welcher zur Verhaftung eines Amerikaners Namens Frederic Albert Warren alias C. J. Horton verhelfen kann.

[Joseph de Lizardi,] Theilhaber einer großen Firma in der City, der angeklagt war, unter falschen Vorspiegelungen von der Firma Glyn, Mills and Co. 12,000 £ erlangt zu haben, und der gegen eine Bürgschaft von 17,000 £ auf freien Fuß gesetzt worden war, hat es vorgezogen, an dem für ihn anberaumten Termine nicht zu erscheinen. Eine Belohnung von 200 £ ist von den Bürgen auf seine Verhaftung ausgesetzt worden.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 5. März. [Tagesbericht.]

H. [Stadtverordneten-Versammlung.] Die heutige Sitzung eröffnete der Vorsitzende Dr. Lewald um 4¼ Uhr mit verschiedenen geschäftlichen Mittheilungen. Es werden sodann erledigt:

Hundesteuer. Der Antrag des Stadtv. R. Sturm, die Erhöhung der Hundesteuer betreffend, wird von der Versammlung nach dem Vorschlage der Finanz- und Steuer-Commission abgelehnt.

Terrainabtretung. Zur Herstellung der Eisenbahn Breslau-Raudten ist die Abtretung von Terrain der Herrnprotscher Pfarr- und Schul-Ländereien nothwendig. Für dieselbe ist das Expropriationsverfahren nothwendig geworden, bei dessen Resultat Magistrat sich beruhigen will. Unter Beifügung der beiden Expropriationsbescheide der königl. Regierung macht er der Versammlung hiervon Mittheilung. Die Versammlung nimmt Kenntniß und genehmigt nachträglich das Verfahren.

Stadtbibliothek. Stadtv. Hainauer referirt Namens der Commission und motivirt eingehend den Antrag derselben, nach Kenntnißnahme des eingegangenen Generalberichts den Magistrat zu ersuchen, durch Beantwortung folgender Fragen diesen ergänzen zu lassen:

1) Welche Principien werden bei Anschaffung neuer Werke zu Grunde gelegt?
2) Wie groß ist die Zahl der Bücher, der Handschriften, der Stiche?
3) In welcher Höhe und bei welcher Versicherungsanstalt ist die gesammte Bibliothek assecurirt?

Der Vorsitzende bemerkt in Bezug auf Punkt 1, daß in der Instruction für das Curatorium der Passus enthalten sei, daß die Anschaffung neuer Werke, wie die Annahme von Geschenken von der Beschlußfassung des Curatoriums abhängen, und zu Punkt 3, daß die Versicherung der Bibliothek von der Versammlung in Höhe von 106,370 Thlr. genehmigt wurde. Bürgermeister Geh. Rath Dr. Bartsch erklärt, daß dem Curatorium für Anschaffung neuer Werke nur 300 Thlr. zur Verfügung stehen, dasselbe in dieser Beziehung also sehr beschränkt sei. Principiell richte sich die Anschaffung vorzugsweise auf die Anschaffung solcher Werke, welche Breslau oder Schlesien betreffen. Die zweite Frage zu beantworten sei sehr schwer. Stadtv. Dr. Davidsohn beklagt die großen Kosten, welche die Ordnung und Catalogisirung der Bibliothek bereits verursachten und für welche bis jetzt eigentlich noch nichts geleistet sei. Die Frage bezüglich der bei Anschaffung neuer Werke zu befolgenden Grundsätze sei im Curatorium schon oft ventilirt, aber noch nie definitiv entschieden worden. Die unter 2 geforderte Numerirung sei zwecklos, da man die Werke der Bibliothek nicht zählen oder wiegen, sondern kritisiren und darnach sich bezüglich der Anschaffung entscheiden müsse. (Ruf: Sehr richtig!) Redner hofft von einer späteren Intervention des Herrn Oberbürgermeister v. Forckenbeck den besten Erfolg für das fernere Gedeihen der Bibliothek. Bürgermeister Geh. Rath Dr. Bartsch erklärt, daß die Ordnung und Verwaltung der Bibliothek eine musterhafte und für diese ein Katalog zu Stande gebracht sei, wie ihn kaum die größten Bibliotheken Europas besitzen. Es fehle allerdings noch ein alphabetischer Catalog, dessen Herstellung jedoch noch sehr erhebliche Mittel in Anspruch nehmen werde. Stadtv. v. Görtz wünscht Auskunft darüber, ob die Anfertigung des Stand-, Fach-, Handschriften- ꝛc. Catalogs bereits begonnen habe. Diese Frage sei bereits im vorigen Jahre an den Magistrat gerichtet, von diesem aber noch nicht beantwortet worden. Ferner wünscht er darüber belehrt zu werden, ob in dem bereits vorhandenen Zettel-Cataloge auch diejenigen Werke enthalten seien, welche nicht aus der Rhediger'schen ꝛc. Bibliothek herstammen. Geh. Rath Dr. Bartsch bestätigt das letztere. Nachdem hierauf noch die Herren Dr. Göppert und Dr. Eberty zur Sache gesprochen, und Referent Hainauer das Commissions-Gutachten nochmals vertheidigt hat, werden die Anträge der Commission so wie ein Antrag des Stadtv. Neugebauer, dem Punkt 3 noch die Frage zuzufügen: Unter welchen Bedingungen findet ein Schadenersatz statt? — angenommen.

Betriebsplan des Forstreviers Peiskerwitz-Herrenprotsch. Die Commission empfiehlt unter Aufrechterhaltung eines früheren Beschlusses (siehe sub 1 des Vorb. in Nr. 109 d. Z.) die Genehmigung desselben. Die Versammlung tritt dem bei.

Bureaukostenfonds der Stadtverordneten-Versammlung. Der Protokollführer der Stadtverordneten-Versammlung, Stadtv. Dr. Weis, hat die von ihm gelegte Rechnung über den Bureaukostenfonds pro 1872 überreicht. Die Finanz- und Steuer-Commission hat dieselbe geprüft, in Einnahme und Ausgabe mit den Belägen übereinstimmend und sonst nichts zu erinnern gefunden und empfiehlt, dem Herrn Rechnungsleger unter bestem Dank für seine Mühewaltung Decharge zu ertheilen. Die Versammlung tritt unter Erheben von den Plätzen bei.

Kämmereigut Riemberg. Die beantragte Uebertragung der Pacht auf dieses Gut an den Landwirth B. Scholz wird von der Versammlung genehmigt.

Abonnement auf die Referate der Stadtverordneten-Versammlung. Die Commission empfiehlt die Ablehnung der vom Vorstande der Versammlung in dieser Beziehung gestellten Anträge (s. 5 des Vorb. in Nr. 109 d. Z.); weil, wie Referent Dr. Asch ausführte, sich dieselbe von der Nothwendigkeit eines solchen Abonnements nicht überzeugen konnte, weil sie ferner befürchtete, daß die Angelegenheit zu einem Competenzstreite zwischen Magistrat und Versammlung führen könne und weil endlich die bevorstehende Einrichtung eines statistischen Bureaus die Herausgabe eines Communal-Bureaus nach sich ziehen werde, das dann für eine Mittheilung der Referate der geeignete Ort sein werde.

Stadtv. Rodel erachtet diese Gründe nicht für stichhaltig. Der Vorsitzende begründet die Stellung des Vorstandes zu den von außen eingegangenen Anträgen und bittet um Annahme der Vorschläge des Vorstandes. Stadtv. Neugebauer empfiehlt und beantragt, die Initiative des Abonnements dem Verleger zu überlassen.

Stadtv. Bouneß erklärt sich für die Vorschläge des Vorstandes. Da ihre Durchführung gewiß sehr geeignet sein würde, den Gemeinsinn zu wecken und die schon in der alten Städteordnung enthaltenen Grundsätze zu verwirklichen. Zum Wenigsten sei der Versuch zu machen, ob die Einrichtung Anklang finden werde, wahrscheinlich werde die Zahl der Abonnenten nicht sehr groß sein und man habe, da ja Kosten nicht entstehen sollen, keinen Grund, einen aus der Mitte der Bürgerschaft hervorgegangenen Wunsch kurz abzuweisen. Von dem Stadtv. v. Görtz geht der Antrag ein, die Anträge des Vorstandes unter 1—3 anzunehmen, in Bezug auf Punkt 4 dagegen den Magistrat zu ersuchen, die Ausführung dieser Beschlüsse zu übernehmen. — Die Versammlung nimmt die Anträge des Vorstandes unter 1—3 und in Bezug auf 4 den Antrag des Stadtv. v. Görtz an.

[Die Kaiserin von Rußland] kommt, wie der „Ostdeutschen Zeitung" mitgetheilt wird, am 15. d. Mts. über Bromberg durch Posen und fährt über Breslau nach Italien weiter.

** [Personalien] Ernannt: der bisherige Kreis-Steuer-Einnehmer Sturm in Trebnitz zum Kassirer der Regierungs-Hauptkasse hierselbst; der Wasserbaumeister Cramer zum Wasserbau-Inspector in Breslau. — Bestätigt: die Wahl des Kaufmanns Rösch zum unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Winzig; die Wahl des Tuchfabrikanten Röhricht zum unbesoldeten Rathmann der Stadt Namslau; die Wahl des Apothekers Rausch zum unbesoldeten Rathmann der Stadt Canth; die Vocationen: für den Lehrer Gottwald zum katholischen Lehrer in Spätenwalde, Kreis Habelschwerdt; für den bisherigen Adjuvanten Kohl zum evangelischen Lehrer in Groß-Perschnitz, Kreis Militsch. Ernannt: der commissarische Kreis-Steuer-Einnehmer Vogt in Nimptsch definitiv als solcher.

*** [Abgeordnetenwahl.] Bekanntlich ist der Vertreter des achten Wahlbezirkes (Glatz, Habelschwerdt und Neurode) Herr Vorwerksbesitzer Bach, gestorben. Trotzdem eine Wahl des ganzen Abgeordnetenhauses in diesem Jahre bevorsteht, ist dennoch eine Ersatzwahl noch angeordnet worden, ein Beweis, daß der Schluß der Session noch nicht so bald bevorsteht. Die erforderlichen Wahlmänner-Ergänzungswahlen finden am 20. März, und die Wahl des Abgeordneten selbst, Donnerstag, den 27. März in Glatz statt. Als Wahlcommissar ist der Herr Landrath Freiherr v. Seherr-Thoß in Glatz, und als Stellvertreter desselben der Herr Landrath v. Hochberg in Habelschwerdt ernannt worden. Der Kampf mit den Ultramontanen dürfte diesmal ein besonders lebhafter werden.

[Reif's ästhetische Gymnastik.] Mittwoch Abend um 7 Uhr fand im Liebich-Saale die 7. Prüfung in der ästhetischen Gymnastik, dem systematischen Tanzunterrichte zur körperlichen Ausbildung der Jugend, vor einem zahlreichen, gewählten Publikum, aus den Eltern und Verwandten der zu Prüfenden größtentheils bestehend, statt. Der Zweck dieser Prüfung und im Allgemeinen das, was Herr Reif durch seine ästhetische Gymnastik erstrebt, erhellt am Klarsten aus den einleitenden Worten des Programms. „Die Tanzkunst, im Unterrichte als Bildungsmittel für die Jugend, hielt in ihrer zeitgemäßen Entwickelung nicht gleichen Schritt mit den Fortschritten anderer Künste und Lehrmittel, im Gegentheil, sie machte sogar Rückschritte; denn wenn auch die alte Tanzschule den eigenthümlichen Charakter der Perrückenzeit nicht verleugnen kann, so war sie dennoch in vielfachen Beziehungen für den Körper bildend. Dies zeigen die graziösen und kunstvollen Tänze aus dem Unterrichte der damaligen Zeit. Enthält ja das Menuett allein einen ganzen Schatz von Elementen zur ästhetischen Körperbildung. — Der allgemein verbreitete Tanzunterricht der Jetztzeit enthält jedoch gar keine Elemente zur Ausbildung körperlicher Geschicklichkeit und Grazie und natürlich auch keine Tänze, zu deren Ausführung diese Eigenschaften erforderlich sind. Dieser sogenannte Unterricht entbehrt jeden Systems und besteht nur aus einem Eintanzen oder Nachahmen der Vergnügungstänze und Verbeugungen, während er die eigentliche körperliche Bildung ausschließt. Die Jugend bedarf, wie geistig, so auch körperlich des bildenden Unterrichts. Die körperliche Bildung fällt aber hauptsächlich mit der Schulzeit der Jugend (von 10 bis 15 Jahren) zusammen. Dieser Ansicht sind auch alle einsichtsvollen Lehrer und Erzieher. Dennoch wird der Tanzunterricht bei der heranwachsenden Jugend so lange wie möglich hinausgeschoben. Denn noch mehr, wie die Versäumniß der körperlichen Bildungsfähigkeit, fürchtet man mit Recht den nachtheiligen Einfluß der zumeist nur dem Vergnügen dienenden Tanzstunden für die Kinder." Diesem Mangel abzuhelfen, hat Herr Reif auch ein Tanzunterrichtssystem zur körperlichen Ausbildung der heranwachsenden Jugend eingeführt, dem er zum Unterschiede von dem allgemein verbreiteten Tanzunterrichte noch den Namen „ästhetische Gymnastik" beigelegt hat. Gestern Abend wurden uns nun die Resultate dieses Unterrichts vorgeführt und wir müssen gestehen, daß uns dieselben in hohem Grade überraschten und fesselten. Wir sahen, wie die Tänze sich aus dem einfachsten Schritt, dem Gehschritt, entwickeln und zusammensetzen. Für das Auge des Laien war wohl am Interessantesten die Verbindung der einfachen Tanzschritte zu Touren und Figuren, das Verhältniß derselben zur Musik und die Verbindung derselben zu Tänzen. Die jugendlichen Tänzerinnen führten eine Quadrille auf, so exact und anmuthig, wie man auf den besten Bällen es nicht zu sehen vermag. Der zweite Theil der Prüfung zeigte uns die Grundbewegungen und Grundschritte und ihre Zusammensetzung zu den verschiedenartigsten Tanzschritten und Tänzen. Es wurde uns auch das System der alten Tanzschule vorgeführt und im Menuett brachten die Tänzerinnen die verschlungenen, zierlichen Figuren jener Schule zur gefälligen Geltung. Den Schluß bildeten die verschiedenen Nationaltänze, der deutsche, polnische, ungarische und spanische Tanz, bei denen die sichere Ausführung mit der lebendigen Munterkeit der Tänzerinnen sich zu einem lieblichen Bilde vereinte. Gegen 11 Uhr war die Prüfung zu Ende und wir glauben, daß alle Anwesenden durch den Verlauf derselben in hohem Grade befriedigt waren. Man konnte kaum etwas Anmuthigeres sehen, als wie alle diese jugendlichen Gestalten nach dem Takte der Musik die verschiedenen Bewegungen und Wendungen des Tanzes ausführten. Viele der Anwesenden, die bis dahin gegen den Tanzunterricht der Jugend als etwas Ueberflüssiges oder gar Verwerfliches geeifert haben, werden wohl durch diese Prüfung eines Bessern belehrt worden sein. Hrn. Reif aber wünschen wir, daß die von ihm verfolgte Idee, den Tanzunterricht als Bildungsmittel der heranwachsenden Jugend anzuwenden, sich in immer weiteren Kreisen Bahn brechen möge.

*** [Den siebenten] der von dem Schlesischen Protestanten-Verein veranstalteten Vorträge wird Herr Pastor Lorenz aus Brieg, Freitag, den 7. März, Abends 7 Uhr, im Musiksaale der Universität halten. Trotzdem Herr Pastor Lorenz mit einer der jüngsten schlesischen Geistlichen ist, nimmt er doch in Folge seiner Wissenschaft-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

lichkeit schon eine bedeutsame Stellung ein. Es ist deshalb von Interesse, gerade von ihm einen Vortrag über „Baur und die moderne Schriftforschung" zu hören. Wir dürfen ein klares, scharfgezeichnetes Bild des Kampfes der Buchstaben-Verehrung mit der vernunftgemäßen Schriftforschung erwarten, ein Bild, welches dem modernen orthodoxen Papstthum keine Complimente macht.

+ [Besitzveränderungen.] Carlsstraße Nr. 3. Verkäufer: Herr Hutfabrikant Julius Drechsler: Käufer: Herr Kaufmann Joseph Gotthelf. — Berlinerstraße Nr. 26. „Schiller." Verkäufer: Herr Fabrikinspector Albert Luhn; Käufer: Herr Kaufmann Carl Hannig und Bureau-Assistent Klose. — Kupferschmiedestraße Nr. 34 und Nadlergasse Nr. 6. Verkäufer: Herr Kaufmann Valentin Consbruch; Käufer: Herr Kistenfabrikant Robert Krämer. — Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 40c. Verkäufer: Herr Director und früherer General-Agent Julius Schemioneck; Käufer: Herr Kaufmann und Inhaber eines Herren-Garderoben-Geschäfts Hermann Meyer. — Bahnhofsstraße Nr. 21. Verkäufer: Herr Kaufmann Eduard Henschel; Käufer: Herr Postbeamte Daniel Bartsch.

= [Constitutionelle Mittwoch-Ressource.] Das Benefiz-Concert des Ressourcen-Beamten Kaschatzky hatte am gestrigen Abend den Springer-schen Saal auf eine Weise gefüllt, wie dies wohl seit Jahren nicht mehr der Fall gewesen ist. Die Bühne hatte geräumt werden müssen und auch die Empore über derselben war Kopf an Kopf gefüllt. Nach den mit den Billets ausgegebenen Loosnummern zu schließen, waren im Saale gegen 4000 Personen anwesend. Dem strebsamen, körperlich sehr leidenden Benefizianten ist dieses ganz außerordentliche Resultat seiner Bemühungen von Herzen zu gönnen. — Das mitwirkende Theater-Personal sowie die Sängerinnen Fräul Spalke und Schwarz entledigten sich ihrer Aufgaben in der liebenswürdigsten Weise und wurden selbstverständlich nach jeder Piece gerufen.

—d. [Verein schlesischer Gastwirthe zu Breslau.] In der letzten unter Vorsitz des Herrn Kunicke im Hotel de Silesie stattgehabten Monatsversammlung wurde nach der Aufnahme neuer Mitglieder der Bericht über die Vereinsthätigkeit im verflossenen Geschäftsjahre mitgetheilt. Wir heben daraus Folgendes hervor. Die Mitgliederzahl des Vereins, welche bei der Gründung 33 betrug, hat sich um das 4fache vergrößert. Es haben 18 ordentliche und 2 Generalversammlungen stattgefunden, in denen u. A. beschlossen wurde, daß jedes Vereinsmitglied seinem Dienstpersonal beim Dienstaustritt wahrheitsgetreue Atteste ausstelle und beim Engagement von Dienstleuten darauf sehe, daß diese Atteste auch der Polizei zur Beglaubigung vorgelegen haben. Zur Vermittelung von Dienstpersonal wurde ein Bureau errichtet, welches gegenwärtig unter der Leitung von Frau Fallenberg steht. Um den überhandnehmenden Verkehr von fremden Coupons in Gastwirthschaften zu steuern, wurden seitens des Vereines Plakate ausgegeben, welche die Weigerung, fremde Coupons anzunehmen, aussprechen. Ferner wurde eine Prämiirung sich auszeichnender Dienstboten beschlossen, zu welchem Zwecke eine Prüfungscommission gewählt wurde. Die Bildung einer Darlehnskasse wurde ins Werk gesetzt und eine Commission zur Prüfung angebotener Cerealien gewählt. Das Polizei-Präsidium ist vom Vereins-Vorstande ersucht worden, dem Handel mit Streichhölzern in öffentlichen Localen seitens der Kinder zu steuern. Darauf ist dem Vorstande bedeutet worden, daß, da eine polizeiliche Controle nicht durchführbar sei, die Gastwirthe in dieser Beziehung auf Selbsthilfe angewiesen sind. Die Frage, ob der Wirth eines Locals berechtigt sei, Gästen die verlangte Verabfolgung von Speisen und Getränken zu verweigern, hat das Ober-Tribunal in Berlin dahin entschieden, daß es jedem Gastwirth freistehe, seine Waaren Gästen zu verabreichen oder zu verweigern. Einer der wichtigsten Vereinsbeschlüsse war die Gründung eines Eishauses, worüber wir bereits ausführlich berichtet haben. Nachdem in der letzten Sitzung noch ein eingehender Bericht über den Stand der Eishausangelegenheit gegeben, ein Prospect über die Rentabilität dieses gemeinnützigen Unternehmens mitgetheilt worden und die Waaren-Prüfungs-Commission ihren Bericht abgestattet hatte, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

•*• [Anzeichen des nahen Frühlings?] Auch aus den nördlichsten Gegenden Deutschlands kommt die Kunde von Anzeichen, welche den baldigen Eintritt des Frühlings hoffen lassen. So hörte man ebenfalls am 4. März in der Umgebung von Gumbinnen die Lerchen trillern, und sah schon am 1. März den Zug der Gänse nach Norden. Wie alte Forstmänner aus Littauen berichten, sei letztere Erscheinung noch nicht vorgekommen. Der früheste Zugtermin sei bisher erst in die Tage vom 8. bis 12. März gefallen. Ein so früher Zug, wie diesmal, bedeute ein fruchtbares Frühjahr. — Sehr schön, wenn's zutrifft!

+ [Unglücksfälle.] Der Gelbgießerlehrling Buchwald trug gestern Nachmittag eine Kiste, in welcher eine Flasche mit Salzsäure enthalten war von der Hummerei aus über den Tauenzienplatz, als er plötzlich in Folge eigener Unvorsichtigkeit an einen vorüberpassirenden Wagen anrannte. Durch den heftigen Stoß zertrümmerte die Flasche, und ergoß sich der ätzende Inhalt über den Körper des Lehrlings, dessen Kleider total verbrannten. Obgleich ihm sofort die versengten Kleidungsstücke ausgezogen wurden, so hat der Bedauernswerthe doch einige nicht unerhebliche Verletzungen an seinem Körper erlitten. — Der 25 Jahr alte Eisenträger Gustav Zeh war gestern in der Mittagsstunde im sogenannten Carohofe auf der Langengasse mit Einladen von Eisen in einen dort vor Anker liegenden Oderkahn beschäftigt. Während dieser anstrengenden Arbeit wurde der Genannte plötzlich von epileptischen Krämpfen befallen, die sich jedoch derartig steigerten, daß sein Tod erfolgte. Der schnell herbeigerufene Arzt Dr. Baron constatirte, daß ein hinzugetretener Gehirnschlag seinem Leben ein Ende gemacht habe.

+ [Polizeiliches] Durch die rastlosen Bemühungen des Polizei-Commissarius Dittrich II. ist es gelungen, den Aufenthalt der 27jährigen Papier-Diebin Adolph zu ermitteln. Auf Antrag Seitens des hiesigen Polizei-Präsidiums wurde sie in Berlin festgenommen. Zur Zeit sind demnach sämmtliche bis jetzt in diesem mit eben so viel Schlauheit als Verwegenheit ausgeführten Diebstahl verwickelten Personen zur Haft gebracht. — Vor einigen Wochen ist aus einem auf dem Oberschlesischen Bahnhofe stehenden, von Oderberg angekommenen Packwagen ein Sack mit Wallnüssen im Gewicht von 129 Pfd. gestohlen worden. — Ein Stellmachergeselle in dem Hause Antonienstraße Nr. 17 hatte sich die Summe von 8 Thlrn. erspart, welche er sich in seiner Schlafkammer zwischen dem Dachsparren aufbewahrte. Gestern früh machte sich der Lehrling, unter dem Vorgeben, die Bettstellen zu repariren, in jener Kammer zu schaffen, wobei er die erwähnte Summe entwendete. Um jedoch den Diebstahl von sich abzulenken, schlug er das Schloß von der Kammerthür los, und fingirte einen Einbruch, damit der Bestohlene glauben sollte, daß fremde Diebe die That vollführt hätten. Der jugendliche Dieb wurde jedoch durchschaut und nach längerem Läugnen räumte er seine Schuld ein. — Der hiesigen Polizeibehörde ging heute eine telegraphische Depesche aus Schroda zu, wonach von dort ein Gastwirthssohn unter Mitnahme von 4000 Thlrn. die Flucht ergriffen hat. Der flüchtige Dieb ist 25 Jahr alt, von schlanker, hagerer Gestalt und mit krausem Kopfhaar versehen. Es ist die Vermuthung ausgesprochen, daß möglicherweise der Entflohene seinen Weg über Breslau genommen haben dürfte.

** [Der Geschäftsumfang und die Wirksamkeit der Schiedsmänner] im Departement des Glogauer Appellationsgerichts hat im Jahre 1872 nachstehendes Resultat gewährt: Von 760 Schiedsmännern wurden überhaupt 9476 Streitigkeiten verhandelt, davon 5236 durch Vergleich beendigt, 1521 wegen Ausbleibens der Parteien zurückgelegt, 39 aber als noch anhängig in das Jahr 1873 übernommen. Nicht zu schlichten waren 2680 Sachen. — Im letzten Jahre haben sich die Geschäfte gegen das Jahr 1871 um 1806 und gegen das Jahr 1870 um 1468 vermehrt. — Die meisten Streitigkeiten haben im Jahre 1872 verglichen: 1) der Schiedsmann Stadtrath Schädler zu Glogau von 465 — 310, 2) der Schiedsmann Candidat Richter zu Daubitz, Kreis Rothenburg, von 112 — 100, 3) der Schiedsmann Instituts-Vorsteher Matthaei zu Bunzlau von 100 — 75, 4) der Schiedsmann Kaufmann Heinrich zu Beuthen von 80 — 44, 5) der Schiedsmann Rentier Schlegel zu Liegnitz von 61 — 32, 6) der Schiedsmann Partikulier Schütze zu Lüben von 59 — 55, 7) der Schiedsmann Gedingebauer Popig zu Nieder-Rengersdorf, Kr. Rothenburg, von 59 — 49, 8) der Schiedsmann Rentier Pilz zu Grünberg von 57 — 30, 9) der Schiedsmann Krafft zu Friedeberg a. O. von 54 — 31, 10) der Schiedsmann Schmidt zu Schweinitz II., Kreis Grünberg, von 53 — 42.

♉ **Grünberg**, 5. März. [Zur Tageschronik.] Dem Kaufmann Pohlenz ist vor längeren Jahren von der Commune gegen Verpfändung seiner Freikuxe des hiesigen Braunkohlenbergwerkes ein Capital von 4000 Thaler geliehen worden, das inzwischen durch Zinsen auf 4960 Thlr. angewachsen ist; da jetzt diese Kuxe anfängt Revenüen abzuwerfen, so ist von den Stadtverordneten beschlossen worden, den Erben des im Jahre 1866 verstorbenen Pohlenz zu gestatten, diese Schuld derartig zu tilgen, daß die Hälfte der Grubenerträge den Erben zukommen soll, die andere Hälfte zunächst zur Tilgung der Zinsen und sodann zur Amortisation des Capitals verwendet werden. — In der ersten diesjährigen General-Versammlung des Bürgervereins wurden in den Vorstand wiedergewählt: die Herren Posamentier Hartmann, Kaufmann Peschel, Wagenbauer Hänisch und Rendant Wagner, als neue Vorstandsmitglieder gingen hervor die Herren Seifenfabrikant Richter, Kaufmann Herrmann und Mützenfabrikant Weber. Der Zweck des Vereins ist gesellige Versammlung, theatralische Vorstellungen und Gesangs-Vorträge. Der Gesangschor, z. Z. 24 Mann stark, ist Mitglied des Nieder-schlesisch-Märkischen Sängerbundes und hat in der Person des Herrn Organist Fürderer einen tüchtigen Dirigenten. — Auf Grund der seit längerer Zeit angebrachten Gesuche der Bewohner der Bergstraße um Pflasterung derselben wurde in letzter Stadtverordneten-Sitzung vom Magistrat ein Antrag gestellt. Die Pflasterung und Regulirung der ganzen Straße würde 925 Thlr. erfordern. Magistrat beantragt aber, vorläufig die Pflasterung nur bis zur sogenannten Schurre vorzunehmen. Die Pflasterung dieses Stückes der Straße würde 415 Thlr. erfordern, da die Adjacenten Eichmann und Genossen einen Beitrag von 105 Thlrn. zu leisten sich bereit erklären, würden aus Communemitteln nur 310 Thlr. erforderlich sein. Eichmann befürwortet dringend die Annahme der Vorlage, da hier ein wahrer Nothstand vorliege, denn der Weg sei bei Thau- und Regenwetter für die zahlreichen Passanten wie für Fuhrwerk kaum benutzbar. Nach längerer Debatte, in welcher auch vorgeschlagen wird, den Weg bald bis Pusche's Lustgarten zu pflastern, da auch bei diesem Theile der Straße ein namhafter Beitrag der Adjacenten zu erhoffen sei, genehmigt die Versammlung den Antrag des Magistrats und bittet gleichzeitig, einen Anschlag der Kosten der Pflasterung der Straße bis Pusche's Lustgarten bald vorzulegen. — Mit Genehmigung der königlichen Regierung haben die in jüngster Zeit neu entstandenen Straßen folgende Namen erhalten: Die Straße zwischen dem Topfmarkt und dem Ringe heißt „Poststraße", die Straße zwischen dem Gasthof zum Russischen Kaiser und der Niederstraße „Große Bahnhofstraße", die Straße zwischen der Neustadt und der Straße, in welcher die altlutherische Kirche liegt „Kleine Bahnhofstraße", die von der Hospitalstraße nach der Vereins-Fabrik beim Kassen-Vereinsspeicher vorüberführende Straße „Fabrikstraße", die von der Schützenstraße bei der Eichmann'schen Fabrik vorüberführende Straße „Bergstraße".

∧ **Steinau a. O.**, 5. März. [Kreisstraßen. — Bahnangelegenheit.] Die Hoffnung der Kreisinsassen — der Chaussirung der Kreisstraßen entgegen sehen zu können, dürfte durch den Bau der Bahn von Raudten nach Breslau gänzlich zu Wasser geworden sein. Es dürfte in der That in Schlesien kaum einen zweiten Kreis geben, der — wie der Steinauer — nur circa 1¼ Meile Chaussee — desto öfterer aber schlechte Wege aufzuweisen hat. Selbst die ehemals äußerst frequentirte Kreisstraße von hier nach Parchwitz, war und ist heute noch bei einigermaßen anhaltendem Schlagwetter fast unpassirbar. Ganz besonders zeichnet sich auch die Straße nach Raudten aus. Auf dieser Strecke ist das ¾ Meilen lange Dorf Thiemendorf bei Regen- oder Thauwetter ohne Lebensgefahr kaum zu passiren. Die dem Kreise gezahlten Kriegsentschädigungsgelder könnten keine bessere Verwendung finden, als in der Verbesserung resp. Chaussirung der Kreisstraßen. Sobald die Bahnlinie Raudten-Breslau dem Verkehr übergeben ist, hat der Steinauer Kreis bedeutend mehr Schienenweg als Chaussee. — Am 3. d. M. wurde der Erdbau der Bahnstrecke Dyhernfurth-Wohlau-Steinau-Raudten vergeben. Für gestern war Termin behufs Ankauf des erforderlichen Bahn-Terrains (zwischen Steinau und Pronzendorf) anberaumt. Wie verlautet, wurden für besseren Boden incl. Wirthschaftserschwernisse bis 450 Thlr. pro Morgen bezahlt. Am 16. d. M. findet dieser Terrain-Ankauf zwischen Steinau-Raudten statt. In den nächsten Tagen soll die landespolizeiliche Bereisung und Revision der betreffenden Bahnhofsanlagen von Breslau bis Raudten Seitens der Regierungs-Commissarien vorgenommen werden. Trotz dem im Ganzen störend einwirkenden Hochwasser wird das Aufmauern einiger Pfeiler ununterbrochen fortgesetzt und sind Pfeiler Nr. 3 und 8 bereits vollständig aufgeführt.

⊙ **Waldenburg i. Schl.**, 4. März. [Schulangelegenheiten. — Sonstiges.] Auch in unserer Nachbarstadt Gottesberg ist den Lehrern ein auskömmliches Gehalt zugesichert worden. Das Minimum beträgt 270, das Maximum 500 Thlr., mit entsprechender Wohnungsentschädigung u. desgl. für Feuerung. Vom Tage der Wiederholungsprüfung an wird eine Quinquennalzulage von 62½ Thlr. gewährt. — Den Waldenburger Lehrern ist die Freude über die mit dem 1. Januar c. eingetretenen erhöhten Gehälter erst heute bedeutend vermindert worden, dadurch, daß sie durch heut erst zugestellt erhaltene Steuerzettel angewiesen werden, von Neujahr 1873 ab eine Schulsteuer in Höhe von 7 Pfg. pro Thaler ihres Einkommens zu zahlen. Auf einer Seite giebt man, auf der andern nimmt man aber schon wieder. Die Berechtigung, den Lehrern Schulsteuer abzuverlangen, ist gerade hierorts im Jahre 1863 höheren Orts nicht anerkannt worden. Vor 1863 zahlten hier die Lehrer Schulsteuer, wurden aber in Folge höheren Entscheides davon befreit. Der Entscheid dürfte sicher auch heute noch maßgebend sein. — In Gottesberg soll eine Buchdruckerei und eine Gasanstalt gegründet werden. Die Baulust in dieser Stadt ist eine sehr rege. — Vorige Woche fand man am Damm der Rollbahn zwischen Rothenbach und Kohlau im Schnee einen erfrorenen Bergmann. — In einer Abtheilung der Lagerräume hiesiger Porzellan-Fabrik sind die aus der Fabrik hervorgegangenen Erzeugnisse, welche zur Wiener Weltausstellung gesendet werden sollen, zur Besichtigung fürs Publikum ausgestellt.

E. **Aus dem Waldenburger Kreise**, 5. März. [Zur Bahnfrage.] Auf das Immediatgesuch vom 15. November v. J., die Herstellung einer Eisenbahnstrecke von Dittersbach über Neurode nach Glatz betreffend, ist nunmehr der Bescheid des Handelsministers in einer keineswegs befriedigenden Weise erfolgt. Ganz abweichend von seiner, allerdings vor einem Decennium ausgesprochenen Ansicht, daß eine directe Schienenverbindung zwischen Berlin und Wien unter Mitheranziehung der industriellen Gebirgsdistricte Schlesiens und der Grafschaft Glatz für den Staat, wie für die interessirten Gegenden gleich wichtig und bedeutend sei, sucht der Herr Handelsminister in seinem neuesten Scriptum die Dringlichkeit und Nothwendigkeit des in Rede stehenden Bahnbaues zu entkräften, indem er darauf hinweist, daß bereits fünf Linien zwischen Schlesien und Böhmen geschaffen worden und in nächster Zeit sogar das halbe Dutzend erreicht werden solle, da im September v. J. die österreichische Regierung zur Herstellung einer Strecke von Chotzen nach Neusorge mit einer Zweigbahn über Braunau zur preußischen Grenze auf Neurode ihre Zustimmung ertheilt habe. Daß die parlamentarische Jury, welche über den Gesetzentwurf zum Bau der schlesischen Gebirgsbahn zu entscheiden hatte, denselben nur unter der bestimmten, ausdrücklichen Bedingung genehmigte, daß der genannte Schienenweg auf die Trace Ditters'bach-Glatz zu Gunsten des Kreises Neurode erweitert würde, scheint bei dem Herrn Handelsminister gänzlich in Vergessenheit gerathen zu sein; jedenfalls möchten wir bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß die Kreise Waldenburg und Neurode nur in der Voraussetzung, daß die obige conditio sine qua non erfüllt werde, die von ihnen im Eisenbahninteresse geforderten Opfer gebracht haben. Der Herr Handelsminister erklärt in seiner Antwort auf das leider so wenig den gehegten Hoffnungen entsprechende Immediatgesuch, daß die Staatsregierung wegen der ganz exorbitanten Geldmittel, welche der qu. Bau erfordere, nicht im Stande sei, ihn auszuführen und — wie wir hinzufügen wollen — einen umfangreichen Industriedistrict Schlesiens der bis jetzt daniedergehaltenen Entwickelung und einer zweifellos blühenden Zukunft entgegen zu fördern. Für die tröstenden Worte, welche der Herr Handelsminister am Schlusse seines Schreibens ausspricht, indem er eine Zweigbahn nach Neurode und Schweidnitz verheißt, danken wir ihm, können aber zugleich ein gewisses, aus den bisherigen traurigen Erfahrungen gewonnenes Mißtrauen nicht unterdrücken, wodurch die von ihm eröffnete Perspective allerdings sehr verdunkelt und in den Schatten gestellt wird. Indeß verzagen wir nicht, tempora mutantur und mit ihnen wechseln die Menschen!

q. **Neisse**, 5. März. [Entgegnung.] In Nr. 51 der „Schles. Volks-Zeitung" wehklagt ein Neisser Correspondent in langer Rede über die Entbindung der altkatholischen Gymnasiallehrer von der Kircheninspection, und widmet dann den Lehrern der Realschule folgende Worte zur Beherzigung:

„Wir sind gespannt, ob auch einzelne Lehrer der Realschule an der Bewegung theilnehmen werden. Sollte dies geschehen, so dürfte dies auf keinen Fall die Sympathie der hiesigen Bürgerschaft für die Schule vermehren; die Schule hat sich diese Sympathie auch nur mühsam erworben und würde sie um so mehr brauchen, als die Normirung der Lehrer-Gehälter bevorsteht, welche mit Opfern für die Stadt verbunden ist und daher auch manchen Gegner zählt. Wir gedenken über den letzten Punkt noch in einiger Zeit eine eingehende Besprechung zu liefern".

Wir unterlassen es nicht, dem Herrn vollständig darin beizupflichten, daß die Realschule sich nur mühsam die Sympathie der Bürger erworben habe, wenn er unter Bürger die Casino- und Volksvereinsmänner versteht. Die Zeiten liegen noch nicht so weit hinter uns, als die Männer der clericalen Partei eine Realschule als eine dem katholischen Christenthume gefährliche Anstalt ansahen, und sie haben wahrhaftig was in ihren Kräften stand gethan, das Emporkommen der Schule zu verhindern. Nur dem Eifer und der Energie einer Anzahl liberaler Männer ist es zu danken, daß die Schule eine Schule erster Ordnung geworden ist. — Man könnte aus den Worten des Correspondenten herauslesen, daß die Sympathie für die Schule auch jetzt nicht gar groß sei. Dem gegenüber sei nur erwähnt, daß dieselbe mehr Schüler zählt, als das Gymnasium, daß sie alljährlich mehrere Abiturienten mit dem Zeugnisse der Reife entläßt, und daß der Herzog von Ratibor, die Generale Graf Stolberg, v. Fabeck, v. Colomb u. s. w. der Schule ihre Söhne anbertrauten. — Wenn aber der Referent, der als Repräsentant der Neisser Ultramontanen gelten könnte, verlangt, die Lehrer sollten um den Preis des Normaletats von ihrem alten katholischen Glauben ablassen, so ist das mindestens unzart und ungeschickt. Wir beehren uns, die Regierung darauf aufmerksam zu machen, welchen Anfechtungen von Seiten der ultramontanen Partei ihre Beamten ausgesetzt sind, und geben ihr zu bedenken, ob es nicht besser wäre, solchen Städten, wenn sie überdies ihre Schulen nicht als eine Zierde, sondern als eine Bürde betrachten, die Last abzunehmen.

♉ **Krappitz**, 5. März. [Hochwasser. — Unfälle.] Bereits seit acht Tagen ist die hiesige Pontonbrücke, die nur bis 11 Fuß unseres Pegels gehalten werden kann, die aber in nächster Zeit durch Aufschüttung einer dritten noch höheren Uferrampe eine wesentliche Verbesserung erfahren wird, wie gewöhnlich in der Weise abgebrochen, daß die Mittelstücke an die zu beiden Seiten der zunächst am Ufer befindlichen Pontons gefahren werden und dadurch ein Durchlaß für Schiffe in großer Breite hergestellt wird. Dennoch verfehlte diesen gestern Abends der Schiffer Sch. aus Breslau mit seinem mit ca. 15,000 Stück Krempaer Ziegeln beladenen Oderkahne abwärts fahrend derartig, daß er, man sagt irregeleitet durch den Schein der am Ufer befindlichen Laternen, auf die aus Steinschutt bestehende, momentan 1 Fuß überschwemmte linke Uferrampe auffuhr, zwei Pontons mit Zubehör unter großem Gekrache unter Wasser setzte und fest sitzen blieb. Erst nach fünfstündiger Arbeit gelang es den vereinten Anstrengungen einer Anzahl inzwischen hinzugekommener Schiffsleute das Schiff wieder flott zu machen und so dem Untergange, welchen es nach Aussage der Schiffer auf dem steinigen Grunde unfehlbar zu erwarten hatte, zu entreißen. Schlimmer erging es heut Nachmittag einer Matätsche (Holzfloß), die verleitet durch das Hochwasser über die rechte Uferrampe hinwegfahren wollte, dabei aber so unglücklich an die Pontons anprallte und auf das Steingerölle auffuhr, daß sie augenblicklich in ihre Bestandtheile zersetzt wurde, welche einzeln abschwammen. Die Führer des Flosses retteten sich auf die Bruchtheile der Pontonbrücke. Die gesunkenen Pontons am linken Ufer wurden heut gehoben und ihre Ausbesserung sofort vorgenommen.

≏ **Beuthen**, 5. März. [Adresse.] Vorgestern ist von hier folgende Adresse an Se. Majestät den Kaiser abgegangen:

2c. Nachdem die preußischen Bischöfe in einem an Ein Königliches Staatsministerium gerichteten Schreiben erklärt haben, daß sie, wenn die von Ew. Majestät Regierung der Landesvertretung zur Berathung vorgelegten, die Verhältnisse zwischen Kirche und Staat betreffenden Gesetzentwürfe die Beistimmung der Landesvertretung erhalten und durch Ew. Majestät Sanction zu Gesetzen erhoben werden sollten, denselben nicht zu gehorchen gesonnen seien, fühlen die unterzeichneten Katholiken des Kreises Beuthen in Oberschlesien sich zu der allerunterthänigsten Bitte gedrängt, Ew. Majestät wollen allergnädigst geruhen, folgenden Ausdruck ihrer Gesinnungen entgegenzunehmen:

„Wenn die obengenannten Gesetzesentwürfe nach Beistimmung der Landesvertretung durch Ew. Majestät Sanction zu Gesetzen erhoben sein werden, erachten wir diese Gesetze, so wie jedes andere Staatsgesetz, für jeden Katholiken, sei er Laie, Priester oder Bischof für absolut verbindlich. Wir halten die Meinung, daß Ungehorsam gegen ein Staatsgesetz, wenn es den persönlichen Ansichten und Neigungen nicht entspricht, sittlich erlaubt sei, für eine traurige Verirrung; wir flehen zu dem allmächtigen Gotte, daß er die Verblendeten erleuchten und den Frieden erhalten möge und geloben zugleich, daß wir, wie es einem Preußen geziemt, in jedem Falle mit Gut und Blut für die Autorität des Gesetzes einzustehen bereit sind." 2c. 2c.

Die Adresse zählt über 700 Unterschriften und zwar ist im Gegensatz zu ultramontanen Kundgebungen hervorzuheben, daß sich kein Handzeichen darin befindet. Die Zahl Derer, welche als des Lesens und Schreibens unkundig mit jeder Zumuthung verschont blieben, ist nicht gering; nicht gering auch die Zahl Derjenigen, welche als in Diensten ultramontaner Brodgeber stehend, nicht erst in Versuchung geführt wurden. Die Uebrigen, welche entweder ihre Unterschrift verweigert haben, oder, da eine Weigerung vorauszusehen war, nicht erst behelligt worden sind, zerfallen in folgende Klassen: Ein im Ganzen recht geringer Theil sind ehrliche Fanatiker, welche in der That in der Stimme ihres Bischofes die Stimme Gottes erkennen. Ein großer Haufe zieht diesen blindlings nach, ohne jedoch ihren Opfermuth und ihre Ueberzeugungstreue zu besitzen. Sie charakterisiren sich durch das classische Wort, welches an einen Bürger, der Unterschriften sammelte, gerichtet wurde: „Nee, das unterschreib ich nich; die Geistlichen werden doch siegen!" Es kommt bei diesen in der That nur darauf an, daß sie bald merken, wer siegen wird. Von Anderen hörte man: „Ich stimme Ihnen vollständig bei, aber — daß mirs nicht etwan erst Unannehmlichkeiten macht" oder „aber Sie wissen ja, ich bin noch ein junger Anfänger im Geschäft" u. dergl. Furcht vor materiellen Nachtheilen und eine gewisse Zaghaftigkeit, welche es unerträglich erscheinen läßt, besprochen oder gar zur Rede gestellt zu werden — worin bekanntlich unsere Gegner nicht blöde sind — waren fast überall die offen ausgesprochenen Motive der Weigerung. Erwähnung verdient endlich noch der Einwand, der sich mehrfach hören ließ, daß solche Adresse überflüssig sei, weil einerseits die Regierung so wie so thun werde, was ihr gut scheint, andererseits die darin ausgesprochene Gesinnung völlig selbstverständlich sei. Gewiß wissen alle Unterzeichner sehr wohl, daß die ausgesprochene Gesinnung nicht mehr als ihre Pflicht und Schuldigkeit ist. Allein wenn man öffentlich verleumdet wird, daß man seine Pflicht nicht thun würde, ist alle Veranlassung da, diese Verleumdung ausdrücklich zurückzuweisen. Wer in diesem Falle sich noch nicht zur Abwehr aufgefordert fühlt, ladet den Schein auf sich, daß er eigentlich zur Klasse jener gehöre, die da meinten „die Geistlichen werden doch siegen", nur daß er, ein wenig klüger als jene, noch nicht weiß, wer siegen wird. Und eben in dieser Beziehung hat solche Adresse ihre Bedeutung. Keiner der Unterzeichner ist so einfältig, daß er mit seiner Unterschrift die Staatsregierung unterstützt zu haben meinte. Aber gegenüber der großen Menge der Schwachen und Unentschiedenen, ist die schlichte Thatsache, daß es noch Leute giebt, welche dem geistlichen Terrorismus zu widerstehen wagen, von Bedeutung. Die Richtigkeit dieser Auffassung beweisen die giftigen Auslassungen der „Schles. Volksztg." und die Heftigkeit der geistlichen Opposition. Die Unterzeichnung der Adresse ist als „Abfall vom Bischofe" bezeichnet und im Falle der Schuld Entziehung des kirchlichen Begräbnisses und Verweigerung der Communion angedroht worden. Was will man mehr?

(Notizen aus der Provinz.) * **Görlitz.** Herr General-Feldmarschall v. Steinmetz feierte am 5. März sein sechszigjähriges Dienstjubiläum. Das Offizier-Corps des 37. Füsilier-Regiments, dessen Chef der Herr Feldmarschall ist, war hier eingetroffen, um dem hochverehrten Jubilar seine Glückwünsche darzubringen; ebenso statteten die Offiziercorps der hiesigen Garnison ihre Gratulationen ab.

+ **Liegnitz.** Bei der am 4. d. M. stattgehabten Abiturienten-Prüfung wurden alle Examinanden für reif erklärt. — Wie der Anz. vernimmt, hat der Magistrat die seither Herrn Gasthofsbesitzer Prätorius gehörigen Holzplätze auf dem Wilhelmsplatz zur Erweiterung des letzteren für den Preis von 2900 Thlrn. angekauft und sollen auch Unterhandlungen mit der Besitzerin des daselbst noch befindlichen großen Schuppens, Frau Kaufmann Knobloch, im Gange sein. — Der Kräuter Dreßler von hier — ein arbeitsamer Mensch — hat sich am Sonntag aus seiner Wohnung entfernt, ist aber zu den Seinen nicht mehr zurückgekehrt. Er soll an jenem Tage in einem Wirthshause der Glogauer Straße ein Spielchen gemacht und einige Schnäpschen getrunken und sich dann fortbegeben haben. Es liegt die Vermuthung nahe, daß 2c. Dreßler im Mühlgraben verunglückt ist; seine Mütze will Jemand im Mühlengraben ohnweit der Weißgerberwalke haben schwimmen sehen. Derselbe hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

△ **Friedeberg.** Die unverehel. Beilschmidt von hier ging am Sonnabend Früh wie gewöhnlich nach Röhrsdorf zur Fabrikarbeit und ließ ihr 5 Jahr altes Töchterchen schlafend im Bett zurück. Etwa 2 Stunden später fand die Hauswirthin Flur und Stube so voller Rauch, daß die Gegenstände darin nicht zu erkennen waren. Ihrem von ihr herbeigeholten Ehemanne gelang es, indem er sich die nasse Mütze in den Mund steckte, in die Stube und an das Bett zu gelangen, worin das Kind der Beilschmidt

gelegen hatte. Das Bett war leer, das Kind lag bewußtlos unter dem Bette und blieb trotz sofort angestellter Wiederbelebungsversuche todt. Die Beilschmidt hatte Früh vor ihrem Fortgehen Frühstück in dem Ofen gekocht und dazu augenblicklich nur etwas Holz und einen Preßstein aus Braunkohlenstaub verwendet. Mehrere andere Preßsteine lagen jedoch hinter dem Ofen und zwar an der Seite, wo sich die ganz schadhafte Ofenthür und das offene Ascheloch befindet; diese waren augenscheinlich in Brand gerathen und hatten den ungeheuren Rauch entwickelt, der den Erstickungstod des Kindes herbeiführte.

Handel, Industrie ꝛc.

♃ **Breslau**, 6. März. [Von der Börse.] Andauernde Geldknappheit und niedrigere Notirungen von auswärts drückten die Course. Im Verlaufe der Börse entwickelte sich bei den niedrigeren Coursen ziemlich belebtes Geschäft, insbesondere in Banken und einzelnen Industriepapieren.

Speculationspapiere waren matt. Creditactien pr. ult. 208⅛ bis ¼ bez.; Lombarden 114¼—113⅞ bez.

Banken ca. 1 pCt. billiger, blieben zum Schluß der Börse offerirt. Schlesischer Bankverein 164 Br.; Breslauer Discontobank 123¼ Br.; Bresl. Wechslerbank 133¾ bez.; Bresl. Maklerbank 158½—158 bez.; Provinzial-Maklerbank 105 Br.

Eisenbahnen still und wenig verändert.

Von Industriepapieren waren Laurahütte pr. ult. 265—266—265½ bez.; Oberschlesische Eisenbahnbedarf 164¼—163¾ bez. u. Gd.; Vorwärtshütte 121—119½ bez.

Breslau, 6. März. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] **Kleesaat**, rothe flau, ordinäre 10½—11½ Thlr., mittle 12—13 Thlr., feine 13½—14½ Thlr., hochfeine 15—16¾ Thlr. pr. 50 Kilogr. — **Kleesaat**, weiße ruhig, ordinäre 10—12 Thlr., mittle 13—15 Thlr., feine 16—18 Thlr., hochfeine 19—20½ Thlr. pr. 50 Kilogr.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) still, pr. März 56¾ Thlr. Br., April-Mai 56⅝ Thlr. bezahlt u. Br., Mai-Juni 56 Thlr. bezahlt, Juni-Juli 55¾ Thlr. Br., September-October 52¾ Thlr. Br.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) pr. März 85 Thlr. Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. März 52 Thlr. Gd.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) pr. März 42½ Thlr. Gd., April-Mai 43½ Br.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) pr. März 98 Thlr. Br., pr. September-October 98 Thlr. Br., 96 Thlr. Gd.

Rübsen (pr. 1000 Kilogr.) pr. September-October 95 Thlr. Br., 93 Gd.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) höher, loco 22½ Thlr. Br., pr. März 22 Thlr. Br., neue Usance 22¾ Thlr. Br., April-Mai 21¾—⅞—22—22 1/12—⅛ Thlr. bezahlt u. Br., neue Usance 22¾ Thlr. Br., Mai-Juni neue Usance 23 Thlr. Br., September-October neue Usance 22⅚ Thlr. Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100%) wenig verändert, loco 17⅔ Thlr. Br., 17⅓ Thlr. pr. März 17⅔ Thlr. Gd., März-April —, April-Mai 18 Thlr. bezahlt und Br., 17 11/12 Thlr. Gd., Mai-Juni —.

Zink fest. **Die Börsen-Commission.**

Von anderer Seite geht uns folgender Bericht zu:

Breslau, 6. März. [Effectivgeschäft.] (Per 100 Kilogramm netto.) **Weizen** fest, weißer 7⅓—8¼—8⅚ Thlr., gelber 7¼—7⅚—8⅓ Thlr. — **Roggen** matt, schlesischer 5½—6—6 5/12 Thlr. — **Gerste** unverändert, schlesische 4⅚—5⅙—5 5/12 Thlr. — **Hafer** ruhig, schlesischer 4⅙—4⅓—4½ Thlr. — **Erbsen** wenig Geschäft, Kocherbsen 4⅚ bis 5½ Thlr., Futtererbsen 4⅚ bis 4⅚ Thlr. — **Wicken** gefragt, schlesische 4—4⅔ Thlr. — **Bohnen** ohne Geschäft, schlesische 5¾—6⅙ Thlr., galizische 5 5/12—5⅚ Thlr. **Lupinen** gefragt, gelbe 2⅚—3—3¾ Thlr., blaue 2⅚—3—3⅙ Thlr. — **Mais** offerirt, 5⅙—5⅓—5 5/12 Thlr. — **Oelsaaten** höher, Winterraps 8⅔ bis 9¼—9¾ Thlr., Winterrübsen 7 11/12—8⅓—8¾ Thlr., Sommerrübsen 7⅔—8¼—8¾ Thlr., Dotter 7—7¼—8⅙ Thlr. — **Schlaglein** unverändert, 7⅔—8⅔—9⅙ Thlr. — **Hanfsamen** wenig zugeführt, 6—6½ bis 6⅔ Tlr.

(Per 50 Kilogramm.) **Rapskuchen** fest, schlesische 2 5/12 bis 2½ Thlr., ungarische 2⅙—2⅓ Thlr. — **Kleesaat** matt, weiße 14—16—18—21 Thlr., roth 12—14—17 Thlr., schwedisch 16—22 Thlr., gelb 4⅚—5 bis 5½ Thlr. — **Thymothee** fest, 8—9—10⅚ Thlr. — **Leinkuchen** 2¾ bis 3 Thlr.

Weizen erfuhr im Preise keine Aenderung, die Stimmung hierfür bleibt fest. Roggen verkehrte in ruhiger Haltung.

Auswärtige amtliche Wasser-Rapporte.

Brieg, 6. März, 6 Uhr Früh. Wasserstand am Oberpegel 17 Fuß 6 Zoll, (5,48 Meter), am Unterpegel 11 Fuß 5 Zoll (3,60 Meter).

Posen, 5. März. [Producten-Bericht von Lewin Berwin Söhne.] **Roggen**: (pro 1000 Kilogr.) ruhiger. Kündigungspreis 53½. Gek. — Wspl. März 53⅛ nom., Frühjahr 54—54⅛ bez. u. Br., April-Mai 54—54⅛ bez. u. Br., Mai-Juni 54—54⅛ bez. u. Br., Juni-Juli 54½ Br. **Spiritus** (pro 10,000 Liter %) matter. Kündigungspreis 17½. Gek. — Liter. März 17½ bez. u. Br., April 17¾—17 17/24 bez. u. G., April-Mai 17⅞ bez. u. Br., Mai 18 bez. u. Br, Juni 18⅛ bez. u. Br., Juli 18½ bez. u. Br., August 18⅔ bez. u. G., September —.

Posener Markt-Bericht. Weizen: unverändert, pro 1050 Kilogramm feiner 88—90 Thlr., mittel 80—83 Thlr., ordinär und defect 70—80 Thlr. — **Roggen**: niedriger, pr. 1000 Kilogr. feiner 56—57 Thlr., mittel 54—55 Thlr., ordinär 50—52 Thaler. — **Gerste** begehrt, pr. 925 Kilogr. feine 46—48 Thlr., mittel und ordinär 40—44 Thlr. — **Hafer**: gefragt, pr. 625 Kilogramm feiner 26—29 Thlr., mittel u. defect 24—26 Thlr. — **Erbsen**: matter, pro 1125 Kilogramm, Koch-Erbsen 53—54 Thlr., Futter-Erbsen 47—49 Thlr. — **Lupinen**: begehrt, pr. 1000 Kilogramm gelbe 32—34 Thlr., blaue 28—32 Thlr. — **Wicken**: still, pr. 1000 Kilogr. 40—45 Thlr. — **Oelsaaten**: pr. 50 Kilogr. Raps — Thlr. Rips — Thlr. — **Leinsaamen**: unverändert, pro 50 Kilogr. 3—3¼ Thlr. — **Klee** matt, roth 14—18, weiß 14—19 Thlr. — **Buchweizen**: offerirt, pr. 75 Kilogr. 44—47 Thlr. — Feinste Waaren über Notiz. — Wetter: Trübe.

Wien, 4. März. [Die Dividende der Creditanstalt.] Die „N. Fr. P." schreibt: Die Creditanstalt hat heuer, wie alljährlich, sofort nach der Sitzung des Verwaltungsrathes, welche sich mit der Festsetzung der zu beantragenden Dividenden beschäftigte, an der Börse den für die General-Versammlung bestimmten Vertheilungsantrag bekanntgeben lassen. Nach Abzug der für die Tantièmen und den Reservefonds bestimmten Summe wird die Creditanstalt 22 Fl. per Actie als Superdividende vertheilen. Mit Hinzurechnung der bereits am 1. Januar bezahlten 8 Fl. wäre also das gesammte Netto-Erträgniß für 1872 30 Fl. per Actie, d. i. 18,75 pCt. des Actien-Capitals. Berücksichtigt man, daß außer diesem den Actionären zugewendeten Erträgnisse für die Tantièmen und den Reservefonds 1,2 Millionen Gulden, somit 4,8 Fl. per Actie bestimmt werden, so betrug das Netto-Erträgniß der Creditanstalt im abgelaufenen Jahre 34,8 Fl. per Actie oder 21,75 pCt. Diesem Procentsatze entspricht also eigentlich ein gesammtes Netto-Erträgniß von ungefähr 8,7 Millionen Gulden, während dasselbe im vorigen Jahre 8,2 Millionen Gulden ausmachte. Was nun die Posten betrifft, aus welchen sich dieses Erträgniß zusammensetzt, so werden dieselben bekanntlich von der Creditanstalt erst im General-Versammlungs-Berichte mitgetheilt. So viel wir aus gut unterrichteten Kreisen darüber hören, sind in dem Erträgnisse folgende Posten theilweise ganz, theilweise in überwiegender Ziffer eingestellt: der Gewinn an der österreichischen Nordwestbahn, der fünfprocentige Gewinn der Elbethalbahn, der Gewinn aus dem Syndicate der Südbahn-Prioritäten, der aus dem Verkaufe der Buschtiehrader Actien, der Gewinn von der Austro-Ottomanischen Bank, der Gewinn aus der ersten Emission der Laura-Hütte und mit Ausnahme einer noch abzurechnenden Quote ein Restgewinn aus dem Alföld-Geschäfte und der Graz-Raaber Bahn. Nicht eingestellt ist der Gewinn aus der Gründung der Internationalen Bank, aus der zweiten Emission der Laura-Hütte, aus der Emission der Judenburger Actien, der allerdings sehr zweifelhafte Gewinn aus dem Syndicate der Ungarisch-Galizischen Bahn, der an der Giselabahn und nach der Ansicht Einiger auch der Gewinn aus der Waldenburger Kohlengesellschaft. Verglichen mit den Bilanzziffern des vorigen Jahres stellt sich, wie wir erfahren, der Effectengewinn und der Gewinn aus dem Consortialgeschäfte niedriger, der Gewinn aus dem reinen Bankgeschäfte, insbesondere aus den Verzinsungen und dem Erträgnisse der Filialen um ein Bedeutendes höher, so daß — und darauf muß man bei der Beurtheilung der Situation eines Bank-Instituts unseres Erachtens den meisten Werth legen — das reine Erträgniß des Bankgeschäftes im Jahre 1872 größer ist als im Vorjahre. Zu dem mit 600,000 Gulden dotirten Reservefonds lieferte das Jahr 1872 etwas über eine halbe Million, während der Rest aus Guthaben des bisher bestandenen Special-Contos herstammt, nachdem die Geschäfte, für welche diese Special-Reserve bestimmt war, bereits abgewickelt sind. Die Dotirung des Reservefonds wird diesmal nur mit 8 pCt. beantragt, mit Rücksicht darauf, daß die Reserve der Creditanstalt, die heurige Reserve hinzugerechnet, bereits auf 3⅛ Mill. Gulden gestiegen ist, somit nun nahezu 44 Procent der Summe von 8 Millionen beträgt, auf welche sie statutenmäßig sich erhöhen darf. Im Großen und Ganzen hat die heute bekannt gemachte Ziffer der Superdividende, welche übrigens unserer neulichen Schätzung geradezu gleichkommt, einen günstigen Eindruck hervorgebracht. Die Börse, angesteckt durch die vom Auslande hereingelangten Schätzungen, hat dieses verhältnißmäßig hohe Ergebniß diesmal um so weniger erwartet, als ihr theilweise bekannt war, daß gerade eine Anzahl gewinnbringender Geschäfte, weil die Abrechnung noch aussteht, erst dem laufenden Jahre zu Gute kommt. Die Börse ist diesmal in den entgegengesetzten Fehler im Vergleich zum Vorjahre verfallen. Während sie im vorigen Jahre die Superdividende zu hoch schätzte, nämlich mit 24 Gulden, taxirte sie dieselbe im heurigen Jahre, besonders in der ersten Februarhälfte, zu niedrig, nämlich unter 20 Gulden.

⊙ **Paris**, 3. März. [Börse.] Die 3procent. Rente schloß am Sonnabend mit 57, 20, die Anleihe mit 90, 50. Am Abend desselben Tages, nachdem die Rede Dufaure's bekannt geworden, stiegen die beiden Werthe auf der Boulevardbörse bis 57, 25 resp. 91, 40. An der heutigen offiziellen Börse haben sie weitere Fortschritte gemacht. Seit Sonnabend ist demnach eine Hausse von 27 resp. 55 Cent. zu constatiren. Dies erklärt hinlänglich, wie die Börse die Begebnisse in der Nationalversammlung auffaßt. Die heute stattgefundene Liquidation der Effecten verlief leicht; die Reports waren im Ganzen nicht theuer. Zum Schlusse jedoch spannten sie sich ein wenig.

[Londoner Colonialwaaren-Markt.] Montag, 3. März. **Zucker** stetig. — **Kaffee** fest. — **Reis** und **Thee** ruhig. — **Jute** matt.

Pfeffer, schwarzer Halfpenny, weißer Penny Farthing bis 3 Halfpence theurer.

Metalle: **Kupfer** fest, Chili Pfd. Sterl. 85—86, Walaroo Pfd. Sterl. 92. — **Zinn** stetig, Straits Pfd. Sterl. 143—143½, Banca Pfd. Sterl. —. — **Zink** fest, Pfd. Sterl. 26½—27.

Petroleum, zu 1, 5¾—1, 6.

Terpentin amerikan., zu 48, 6—49.

Baumwolle ruhig. — **Talg** loco 44, 6.

µ **Nr. 10 des 14. Jahrganges der „Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung"** (Verlag von Eduard Trewendt in Breslau) enthält: Zur landwirthschaftlichen Genossenschaft. — Ueber Assecuranzfragen. V. — Gesellschaft zu gegenseitiger Hagelschäden-Vergütung in Leipzig. — Der Futterwerth des rothen Klee's in seinen verschiedenen Altersperioden. — Ueber Küchen-, Vieh- und Dungsalz. — Praktisch Bewährtes für die Land- und Hauswirthschaft. Von Carl Stein. (Fortsetzung.) — Die Hühnerzucht auf dem Lande. — Die Dampf-Bodencultur. — Miscellen. Von Merten. **Provinzialberichte.** Aus Breslau. — Aus Niederschlesien. — **Auswärtige Berichte:** Aus Berlin. — Bericht über den Handel mit Zucht- und Zugvieh. — Hopfenberichte. — Briefkasten der Redaction. — Besitzveränderungen. — Wochenkalender. — **Landwirthschaftlicher Anzeiger:** Berliner Stärkebericht. — Neuer Berliner Viehmarkt. — Breslauer Schlachtviehmarkt. — Brieger Roß- und Viehmarkt. — Wiener Schlachtviehmarkt. Trautenauer Garnbörse. — Manchester Garne und Stoffe. — Tendenz des Wollmarktes in Buenos Ayres. — Königsberger Wochenbericht. — Dresdener Wochenbericht. — Breslauer Producten-Wochenbericht. — Breslauer Bericht der Schles. Central-Bank für Landwirthschaft und Handel. — Inserate.

Generalversammlungen.

[Spremberg-Görlitzer Chausseebau-Gesellschaft.] General-Versammlung am 24. März in Görlitz. (S. Ins.)

[Centralbank für Genossenschaften.] Ordentliche General-Versammlung am 2. April c. zu Berlin.

[Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.] Ordentliche General-Versammlung am 28. März c. zu Leipzig.

[Bank für Süddeutschland.] Ordentliche General-Versammlung am 29. März c. zu Darmstadt.

[Westpreußische Eisenhütten-Gesellschaft.] Ordentliche General-Versammlung am 20. März c. zu Elbing.

[Hanseatische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.] General-Versammlung am 20. März c. zu Lübeck.

[Makler-Vereins-Bank.] Ordentliche General-Versammlung am 26. März c. zu Berlin.

Einzahlungen.

[Actien-Zuckerfabrik Bauerwitz.] Die 6. Einzahlung von 10% = 20 Thlr. pr. Actie ist bis zum 31. d. Mts. zu leisten. (S. Ins.)

Auszahlungen.

[Breslauer Actien-Malz-Fabrik.] Die Dividende pro 1872 mit 12½ Thlr. pro Actie gelangt vom 10. d. Mts. ab zur Auszahlung. (S. Ins.)

[Leipziger Wechsler- und Depositen-Bank.] Die Dividende von 10% p. a. pro 1872 gelangt vom 15. März c. ab mit 3 Thlr. 10 Sgr. zur Auszahlung.

[Deutsch-Oesterreichische Handels-Gesellschaft.] Die Dividende von 10% pr. 1872 gelangt vom 1. April c. ab mit 20 Thlr. pr. Actie zur Auszahlung.

[Kölnische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.] Die Dividende pr. 1872 beträgt 6%.

[Actien-Gesellschaft für Tapetenfabrikation zu Nordhausen.] Die Dividende von 12% p. a. für die abgelaufene Geschäftsperiode gelangt von heute ab mit 16 Thlr. pr. Actie zur Auszahlung.

Eisenbahnen und Telegraphen.

[Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.] Wie dem „B. B.-C." aus Breslau telegraphirt wird, ist die Klage der Berliner Handelsgesellschaft gegen die Direction der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn wegen Begebung der neuen Actien und Prioritäten in erster Instanz zurückgewiesen worden.

[Albrecht-Bahn.] Das österreichische Handelsministerium hat mit dem Erlasse vom 18. Januar 1873 den mit der Banca di costruzioni in Mailand abgeschlossenen Bauvertrag für die Strecke Stryj-Stanislau genehmigt. Die Bahnstrecke soll nach den Vertragsbestimmungen bis zum 30. September 1873 fahrbar hergestellt werden und ist der 30. November 1873 als Vollendungstermin für die Vervollständigungs- und Nacharbeiten festgesetzt.

Vorträge und Vereine.

☐ **Breslau**, 5. März. [Alte städtische Ressource.] In der gestrigen im unteren Saale des Café restaurant abgehaltenen Männerversammlung übernahm die Leitung Herr Kaufmann Louis Cohn. Derselbe theilte mit, daß für dieses Frühjahr noch 2 Männerversammlungen in Aussicht stehen. In der ersten, am 25. März abzuhaltenden, hat Herr Dr. Eger versprochen, den Vortrag über „das städtische Armenwesen Breslaus" zu halten, in der zweiten, zu welcher auch die Damen eingeladen worden, wird Herr Dr. Riesenfeld seinen Vortrag über die „Erlebnisse in Havanna" fortsetzen. Er ist auf den 8. April angesetzt. Außerdem waren Programm und Einladungen zu den Vorstellungen des im Johannes-Gymnasium aufgestellten Sonnengas-Mikroskops und Electrisir-Maschine, welche zunächst electrische Demonstrationen mit der im Hof des Gymnasiums befindlichen Batterie und dann Vorzeigung einer Anzahl Objecte aus dem Pflanzen- und Thierreich mit Hilfe jenes Mikroskops bieten, zu ermäßigten Preisen eingegangen. Ein reservirter Platz kostet 5 Sgr., ein anderer 3 Sgr. Eventuell war auch die Bereitwilligkeit zu einer besondern Vorstellung für die Mitglieder der alten städtischen Ressource ausgesprochen. Das Mikroskop bleibt nur bis zum 19. März ausgestellt. Vorstellungen: Mittwoch und Sonnabend. Hierauf wurde zu dem auf der Tagesordnung befindlichen Vortrag über die Mühlerschen Schulregulative und die neuen Verfügungen des Herrn Cultusministers Falk in Beziehung auf unser Volksschulwesen" Herrn Lehrer Kiesel das Wort ertheilt. Derselbe hat die neuen Verfügungen als Folgen der am 15. Juni stattgefundenen Berathung der zu diesem Zwecke berufenen Commission von Schulmännern mit Freuden begrüßt, da sie geeignet seien, das preußische deutsche Schulwesen wieder auf die durch die Regulative von 1854 verschmähten guten Wege nach dem Geiste Pestalozzi's zurückzuführen. Dann setzte er die Gegensätze auseinander, wonach in jenen die Lehrer zur christlichen Demuth und auf ein geringes Maß von Wissen dressirt, die Schüler aber durch Massen christlichen Memorirstoffes überwältigt, von den 80 Kernliedern ihr Verstand und Geist unterdrückt worden seien. Dies sei in den neuen Verfügungen, die Herr Kiesel dann weiter charakterisirt, als wir ihm folgen können, theils reformirt, theils wenigstens reducirt und dem Lehrer mit geringen Ausnahmen größere Freiheit im Unterrichten gewährt. Dem Unterricht in den Realien sei gleichfalls mehr Raum gestattet und man thue namentlich hier in Breslau Alles, was sich in dieser Beziehung nöthig zeige. Weiter sprach Herr Kiesel über Vertheilung der Schüler in den Schulen, Ueberlastung der Klassen u. über Einrichtung der Schulzimmer. In dem Lehrplan vermißte er das Mädchenturnen, was er namentlich auch für die unteren Stände höchst wünschenswerth erklärte. In Betreff des Religionsunterrichts sprach er sich dafür aus, denselben im freisinnigen Geist durch den Lehrer ertheilen zu lassen, er würde denselben nur ungern aufgeben. Endlich betonte er die Nothwendigkeit, den Lehrer auch finanziell freier zu stellen.

Die Frage über Ertheilung des Religionsunterrichts lenkte die sich an den Vortrag knüpfende Discussion auf das Gebiet der confessionslosen Schule, deren Einführung der Herr Redner nur für eine Frage der Zeit hielt, wogegen Herr Hofferichter vor zu zeitigen Illusionen warnte. Schließlich wurde auf Antrag des Literaten Krause thätige Hand an Gründung eines Vereins für freie Volksschule gelegt, Listen zur Einzeichnung der Mitglieder ausgelegt, worin die Mehrzahl Anwesender unterschrieben und ein Comitee für weitere Schritte gewählt, das die Namen: Kaufm. C. Cohn, Oberamtmann Freund, Kaufm. Hofferichter, Lehrer Kiesel, Partikulier Knappe, Literat Krause und Kaufmann C. A. Schlesinger enthielt. An Fragen war nur eine eingegangen über die bevorstehende Feier des 18. März, als Geburtstag unserer constitutionellen Freiheit, welche dahin beantwortet wurde, daß der Tag gefeiert werden soll und mit den Vorbereitungen ein Comitee beauftragt sei.

S. **Breslau**, 6. März [Bezirksverein der Oder-Vorstadt.] In der am 4. d. Mts. zahlreich besuchten Versammlung sprach der Ober-Bergamts-Revisor Klöber über Steuerreform unter besonderer Berücksichtigung der Mahl- und Schlachtsteuer. An der Hand der stenographischen Berichte verbreitete sich der Vortragende im Allgemeinen über die Entwickelung des gegenwärtig dem Abgeordnetenhause vorliegenden Gesetzentwurfs betr. Abänderung des Ges. vom 1. Mai 1851 über Klassen- und klassifizirte Einkommensteuer und von dem Antrage der Abgeordneten Elsner v. Gronow und Rickert: am 1. Januar 1874 die Mahl- und Schlachtsteuer gänzlich aufzuheben, ausgehend, führte er aus, daß, wenn auch die Aufhebung dieser Steuer im Princip wünschenswerth sei, doch diese Reform tief eingreife in die Lebensverhältnisse des Volkes, welchem für die weniger drückende indirecte Steuer eine unmittelbar fühlbare directe gegeben werde, ohne daß der für die Consumenten erhoffte Gewinn bei Beseitigung dieser Steuer als sicher angenommen werden könne. Bezüglich der bisherigen Verwendung der Mahl- und Schlachtsteuer zu Communalzwecken wies der Vortragende nach, daß, da die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Besteuerungszustandes in den mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten von der großen Mehrzahl dieser Städte selbst zur Sicherung ihrer communalen Interessen für dringend erforderlich bezeichnet worden ist, zur Beseitigung dieser Steuer nur dann geschritten werden könne, wenn die Finanzlage des Staates gestatten wird, den Communen solche Einnahmequellen, wie z. B. die Grund- und Gebäude- oder Gewerbesteuer zu überweisen, durch die eine besonders die mittleren Klassen erdrückende Einkommen-Steuer vermieden werden könne. Da aber von der Regierung diese Steuer für den Staat als unentbehrlich erklärt und die Communen auf entsprechende Erhöhung der Communal-Einkommensteuer verwiesen worden sind, so bleibe die Beibehaltung der Mahl- und Schlachtsteuer im Interesse der zahlreichen Familien des Mittelstandes, die, weil sie sich kaum noch anderweite Beschränkungen auferlegen können, finanziell zerrüttet werden müßten. Der Vortragende bewies dies durch die aus den stenographischen Berichten des Abgeordnetenhauses entnommenen Zahlen, wonach nach gänzlicher Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer z. B. in Königsberg die Communalsteuer aller auf 300 Thlr. und mehr Eingeschätzten im Durchschnitt jährlich 65 Thlr., in Pillau aber für eine Familie mit 1600 Thlr. Einkommen die directen Steuern jährlich 256 Thlr., für eine Familie in Breslau mit gleichem Einkommen jährlich 130 Thlr. Staats- und Communalsteuern betragen würde. — Nach diesem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrage wurden Anträge, die inneren Vereinsangelegenheiten betrafen, erledigt und ein Antrag, die Niedergasse betreffend, für die nächste Versammlung vertagt.

K. **Kostenblut**, 2. März. [Vereins-Angelegenheiten.] Nachdem der hiesige landwirthsch. Verein im vorigen Jahre wenig Lebenszeichen von sich gegeben, da es ihm an einem Vorsitzenden fehlte, erfolgte in der heutigen Sitzung die Wahl eines solchen; diese fiel auf den Gutsbesitzer Büttner zu Keulendorf, welcher die Wahl annahm, ebenso der zu seinem Stellvertreter gewählte Guts- und Gasthofbesitzer R. Heidler zu Kostenblut. Nun wird hoffentlich neues Leben im Vereine pulsiren; es wurde auch bereits beschlossen, Mitte Mai eine Stutenschau abzuhalten. Der Director der landwirthschaftlichen Mittelschule zu Brieg, Herr Schulz, hielt sodann einen mit großem Intresse aufgenommenen Vortrag über „Aufgabe und Bedeutung des landw. Vereinslebens, und empfahl als besonders realen Erfolg die Anschaffung von Consumartikeln in großen Mengen für die Vereinsmitglieder, sprach in einem zweiten Vortrage über die Dampfbodencultur, diese durch mehrere Zeichnungen der Dampfpflüge nach Howard'schem System erläuternd. Auch diese könne dem Rustikalbesitzer auf dem Genossenschaftswege nutzbar gemacht werden. Die von dem Redanten, Kaufmann Schmidt, gelegte Rechnung ergab ein Vereinsvermögen von 128 Thlrn. Schließlich wurden zwei eingegangene Petitionen an den Reichstag unterzeichnet, die eine gegen die beabsichtigte Erhöhung der Tabaksteuer, die zweite um Erlaß einer Novelle zum deutschen Strafgesetzbuch, die dolose Arbeitseinstellung der ländlichen und gewerblichen Arbeiter criminell zu ahnden; bis zur gerichtlichen Entscheidung sollen jedoch die Verwaltungsbehörden executivisch einschreiten. — Nach dem zehnten Jahresberichte des hiesigen Vorschuß- und Sparvereins zählte derselbe am Schlusse des vorigen Jahres 303 Mitglieder; deren Guthaben betrug 13,434 Thlr., die Spareinlagen waren bereits auf 25,920 Thlr. gebracht; die Capitalsbewegung belief sich auf 62,964 Thlr. Dividende wird pro Thlr. 2¼ Sgr. oder 7½ pCt. gezahlt; der Vorstand und Ausschuß bezog 30 pCt. Remuneration von 1387 Thlr. Reingewinn; Zinsen werden 6⅔ pCt. erhoben.

—r. **Namslau**, 2. März. [Vorschuß-Verein.] Der hiesige Vorschuß-Verein hat mit Ablauf des verflossenen Jahres sein erstes Decennium zurückgelegt. Nach dem nunmehr vorliegenden Rechenschaftsberichte pro 1872 hat sich die Zahl der Mitglieder desselben von 506 auf 525 erhöht. Der Vorstand und der Ausschuß desselben haben 49 gemeinschaftliche Sitzungen abgehalten und darinnen 1244 Vorschuß-Anträge berathen. Davon wurden 1213 Anträge (darunter 11 Lombard-Geschäfte) genehmigt und zwar 437 neue Vorschüsse mit einem Capitale von 87.968 Thlr. und 776 Prolongationen mit einem Capitale von 104,841 Thlr. Von diesen Wechselposten blieben 340 Vorschüsse mit 50,996 Thlr. Capital ausstehend, darunter 49 Posten mit 1350 Thlr., welche gegen Verpfändung der Guthaben mit einem eingezahlten Betrage von 2504 Thlr. ausgeliehen sind. Der Reservefonds ist von 1396 Thlr. 25 Sgr. 5 Pf. auf 1480 Thlr. 18 Sgr. 8 Pf., das Guthaben-Conto von 17,633 Thlr. 27 Sgr. 3 Pf. auf 19,435 Thlr. 14 Sgr. 8 Pf. gestiegen. Ultimo 1871 standen an Forderungen aus 52,444 Thlr. Ausgethan wurden 1872 192,809 Thlr. 17 Sgr.; darauf gingen ein 194,756 Thlr. 18 Sgr. An Zinsen wurden eingenommen resp. beim Effecten-Conto gewonnen 3585 Thlr. 15 Sgr. 7 Pf., davon für Darlehne und Depositen sowie Spar-Einlagen 1430 Thlr. 9 Sgr. 8 Pf. gezahlt, für erkaufte Coupons von Effecten gewonnen 55 Thlr., so daß ein Ueberschuß von 2100 Thlr. 5 Sgr. 11 Pf. verblieb. Das Darlehns-Conto erhöhte sich von 15,949 Thlr. auf 42,949 Thlr.; davon wurden zurückgezahlt 32,499 Thlr., so daß 10,450 Thlr. und zwar 5499 Thlr. weniger, als im Vorjahre stehen blieben. Das Spar-Einlagen-Conto stieg von 16,008 Thlr. 15 Sgr. 1 Pf. auf 29,256 Thlr. 6 Sgr. 2 Pf., wovon 6201 Thlr. 21 Sgr. 5 Pf. zurückgezogen wurden. Die Gesammt-Einnahme beträgt 251,613 Thlr. 18 Sgr.; die Gesammt-Ausgabe 246,221 Thlr. 10 Sgr. 7 Pf., wonach 5392 Thlr. 7 Sgr. 5 Pf. Kassenbestand verbleiben. Das Vereins-Vermögen hat sich von 19,039 Thlr. 22 Sgr. 8 Pf. auf 21,026 Thlr. 3 Sgr. 4 Pf. vermehrt und beträgt 62 pCt. des fremden Capitals in Höhe von 34,004 Thlr. 14 Sgr. 9 Pf. Vom Zinsen-Ueberschuß verblieben nach Abzug der Besoldungs- und Geschäfts-Unkosten 1160 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf., wovon 54 Thlr. 28 Sgr. 1 Pf. dem Reservefonds überwiesen, 1105 Thlr. 10 Sgr. 5 Pf. aber auf Dividende und zwar circa 7 pCt. oder 2 Sgr. 1 Pf. vom berechtigten Guthaben-Thaler pro Thaler gezahlt wurden. Der Zinsfuß für Spar-Einlagen von 4½ pCt. ist vom 1. Januar d. J. ab auf 4 pCt. herabgesetzt worden.

Sprechsaal.

G. Zur Gymnasiallehrer-Frage.

Ein Rückblick auf das, was endlich in gerechter Berücksichtigung der früher wahrhaft traurigen Lage der Gymnasiallehrer durch das jetzige Cultus-Ministerium theils geschehen, theils in Aussicht gestellt worden ist, berechtigt uns zur festen Zuversicht, daß auch die übrigen Verhältnisse derselben der durchaus nöthigen, durchgreifenden Regelung unterzogen werden.

Zu diesen gehört in erster Reihe die Avancement- und Examen-Frage. Es haben sich nämlich bei der Durchführung des Normal-Etats

Unzuträglichkeiten herausgestellt, für welche eine Remedur durchaus nöthig wird. Bei dem in der Praxis meist noch festgehaltenen Grundsatze des Avancements innerhalb derselben Anstalt kommt es häufig vor, daß ein junger Mann in wenigen Jahren, wenn Todesfälle oder anderweitige Veränderungen im Lehrer-Collegium eintreten, in die höheren Gehaltsstellen rückt, während ein weit älterer Lehrer an einer anderen, vielleicht noch einmal so großen Anstalt, wo Stagnation im Avancement vorhanden ist, bei doppelter Arbeit mit einem viel geringeren Gehalte 10 oder gar 12 Jahre durch reinen Zufall zu bleiben verurtheilt ist. Derartige Härten würden beseitigt, wenn das Avancement in den Oberlehrer- und in den Gymnasiallehrerstellen durch die ganze Provinz stattfände. Schwierigkeiten kann dieses ebenso wenig machen, als bei den Richtern. Denn wenn wunderbarer Weise gewöhnlich als Grund für die Nichtdurchführung des Avancements durch die Provinz angeführt wird, daß dann zu viele Versetzungen nothwendig würden, so trifft dies bei den Gymnasiallehrern eben so wenig zu, als bei den Richtern, die ja auch, ohne versetzt zu werden, ruhig an ihrem Kreisgerichte bleiben und in die ihnen nach der Anciennität gebührende höhere Gehaltsstufe rücken.

Wenn im Vorhergehenden der Wunsch nach Einführung des Avancements durch die Provinz ausgesprochen und dasselbe als leicht durchführbar wie in den Oberlehrer- so auch in den Gymnasiallehrer-Stellen unter sich hingestellt worden ist, so geschah dies nur im Hinblick auf die jetzt obwaltenden Examenverhältnisse. Es ist aber für die Durchführung dieses Systems bei allen Lehrern wünschenswerth, daß es nur eine Klasse von Zeugnissen, nämlich der Befähigung zum Unterrichte bis in die obersten Klassen (wie bei den Juristen) gebe, nicht aber Zeugnisse erster, zweiter und dritter Klasse. Allerdings müßte man von den jetzt gestellten Anforderungen, welche sicherlich zu hoch sind, abgehen. Namentlich betrifft dies die in Bezug auf die theologischen Kenntnisse der Philologen gestellten Anforderungen, die fast unerreichbar sind, so daß z. B. in Br. ein katholischer Candidat für Religion fast nie durchkommt, sondern beinahe regelmäßig ein Nachexamen in dieser Disciplin zu machen genöthigt ist. Verlangte man von den Theologen, die Religionslehrer werden wollen, auch nur annäherungsweise so viele philologische Kenntnisse, als von den Philologen theologische, so dürfte gar bald ein fühlbarer Mangel an Religionslehrern eintreten.

Ein wunder Fleck ist ferner im Gymnasialwesen das Rangverhältniß und die den Gymnasiallehrern beizulegenden Titel. Wie schlimm es hiermit steht, beweise ein Beispiel.

Die Gymnasial-Professoren haben den Rang der außerordentlichen Professoren an den Universitäten oder den eines Regierungs- und Oberlandesgerichts-Assessors. Daraus folgt, daß verdiente und tüchtige Oberlehrer, welche den Professortitel nicht haben, nicht einmal einem angehenden jungen Regierungs- oder Oberlandesgerichts-Assessor gleichgestellt sind. Daher die oft komische Anschauungsweise anscheinend ganz gebildeter und vernünftiger Menschen, daß ein Gymnasiallehrer niedriger stehe, als ein Jurist oder Administrativ-Beamter. — Ebenso mißlich, wie mit den Rangverhältnissen, steht es mit den Titeln der Gymnasiallehrer. Während der Kreisrichter nach einer bestimmten Reihe von Jahren dem Titel „Kreisgerichtsrath" nicht entgehen kann, pflegt der Gymnasiallehrer in den meisten Fällen leer auszugehen. Und wenn es in einer Verfügung heißt, daß es angemessen geschienen, derartige Aeußerlichkeiten von dem Lehrer-, wie von dem geistlichen Stande fern zu halten — so ist zu bemerken, daß die Herren Geistlichen in dieser Beziehung durch eine ansehnliche Reihe von Titeln reichlich bedacht sind. So wenig man auch immer auf Titel geben mag, so ist doch dem Publikum gegenüber die Stellung eines Gymnasiallehrers keine so ideale, daß nicht ein angemessener Titel derselben ein gewisses Relief gäbe. Von dem Augenblicke an, wo auch die andern Stände von derartigen „Aeußerlichkeiten" Abstand nehmen, wird es gewiß dem Gymnasiallehrer nicht mehr einfallen, irgend welchen Titel zu beanspruchen.

Und nun noch ein Punkt, der wieder die Lehrer-Carriere ohne sichtbaren Grund benachtheiligt. Wie kommt es, daß der Gymnasiallehrer mit 600 Thaler beginnt, der Kreisrichter mit 800 Thaler. Wir geben zu, daß etwa ein Unterschied von 100 Thaler gerechtfertigt erscheint, da der angehende Gymnasiallehrer schon bald eine, wenn auch geringe Remuneration erhält, der junge Jurist ohne eine solche einige Zeit arbeiten muß; 200 Thaler aber werden durch diese Remuneration namentlich dann nicht aufgewogen, wenn ein unterster Lehrer lange Jahre ohne Avancement in seiner Stellung bleibt. — Warum kann ferner der Kreis-Gerichts-Director bis auf 2000 Thaler, der Gymnasial-Director in derselben Stadt aber nur bis auf 1800 Thaler kommen? Verlangt die Leitung einer Anstalt, in welcher 4—500 junge Leute für die höheren Lebenssphären herangebildet werden, etwa weniger Geist, weniger Kenntnisse, weniger moralische Gediegenheit, als die eines Kreisgerichts? —

Doch genug! Bei dem frischen, gerechten und energischen Geiste, der jetzt im Cultus-Ministerium herrscht, ist mit Zuversicht zu erwarten, daß allen berechtigten Ansprüchen der höheren Schulen wenn nicht früher, so doch in dem zu emanirenden Unterrichts-Gesetze wird Rechnung getragen werden.

[Militär-Wochenblatt.] Dr. Zabel, Assistenz-Arzt vom ersten Westpreußischen Grenadier-Regiments Nr. 6, zum Stabs- und Bat.-Arzt des 2. Bat. 8. Brandenburg. Inf.-Regiments Nr. 64 (Prinz Friedrich Carl von Preußen), Dr. Rinke, Assist.-Arzt vom Schles. Ulanen-Regiment Nr. 2, zum Stabs- und Bat.-Arzt des 2. Bat. 3. Oberschl. Inf.-Regiment Nr. 62, Dr. Münnich, Oberstabs- und Reg.-Arzt vom Hannov. Hus.-Reg. Nr. 15, zum 3. Garde-Gren.-Reg. Königin Elisabeth, Dr. Schmiedt, Stabs- und Bat.-Arzt vom 2. Bat. 3. Pos. Inf.-Reg. Nr. 58, zum 2. Bat. 4. Magdeb. Inf.-Regts. Nr. 67, Dr. Steiner, Assist.-Arzt vom 2. Niederschl. Inf.-Regt. Nr. 47, zum Ostpreuß. Ulanen-Regt. Nr. 8, Dr. Liedtki, Assist.-Arzt vom 2. Oberschl. Inf.-Regt. Nr. 23, zum Schles. UlanenRegt. Nr. 2, Dr. Settekorn, Assist.-Arzt vom 1. Westpr. Gren.-Regt. Nr. 6, zum 1sten Schles. Drag.-Regt. Nr. 4 versetzt. Dr. Paetsch, Assist.-Arzt vom Cadettenhause in Wahlstatt ein Patent seiner Charge vom 1. Juli 1871 verliehen. Dr. Wieczorek, Unterarzt der Res. vom Leib-Kür.-Regt. (Schles.) Nr. 1, unter Einrangirung beim 2. Bat. (Oels) 3. Niederschles. Landw.-Regiment Nr. 50 zum Assist.-Arzt der Res. befördert. Dr. Horn, Assist.-Arzt vom Feld-Artill.-Regt. Nr. 6, Div.-Art., mit Pension unter gesetzlichen Vorbehalt ausgeschieden. Dr. Weißenfels, Assist.-Arzt vom 4. Oberschl. Inf.-Regt. Nr. 63, ausgeschieden und zu den Aerzten der Res. des Res.-Landw.-Bat. Berlin 35 übergetreten.

Frhr. v. Loën, Gen. Lt. und Commdr. der 21. Division, unter Versetzung zu den Offiziren von der Armee, zum Präses der General-Ordens-Commission, v. Fabeck, Gen Major und Commdr. der 24. Infant. Brigade zum Commdr. der 21. Division, v. Schmeling, Oberst und Commdr. des Schles. Füs. Regts. Nr. 38, unter Stellung a la suite dieses Regts., zum Commdr. der 24. Infant. Brigade, ernannt. Quedenfeldt, Oberst und Altheil. Chef im Kriegsminist., unter Versetzung zu den Offizieren von der Armee mit der Uniform des Kriegsministeriums, zum stellvertret. Commdr. der 7. Infant. Brigade ernannt. v. Eskens, Oberst und Commdr. des Niederrhein. Füs. Regts. Nr. 39, unter Versetzung in das Kriegsminist., zum Chef der Abtheilung für die Bekleidungs- rc. Angelegenheiten im Kriegsministrium ernannt. v. Dejanicz-Gliszczynski, Oberst und Commdr. der Mecklenburg. Füs. Regts Nr. 90, unter Stellung a la suite dieses Regts., zum Commandanten von Stralsund ernannt. Eunike, Hauptm. und Battr. Chef vom Brandenburg, Feld-Art. Regt. Nr. 3 (General-Feldzeugmeister), Div. Artill., v. Bastineller, Hauptm. und Battr.-Chef vom Rhein. Feld-Art. Regt, Nr. 8, Corps-Art., Teubel, Hauptm. und Battr. Chef vom Hessisch. Feld-Art. Regt. Nr. 11, Div. Art., Müller, Hauptm. und Battr. Chef vom Brandenburg. Feld-Art. Regt. Nr. 3 (Gen-Feldzeugmstr.), Corps-Artill., Schönfelder, Haupt. und Battr. Chef vom Schles. Feld-Art. Regt. Nr. 6, Corps Artill., Bode, Hauptm. und Battr. Chef vom Magdeburg Feld-Art. Regt. Nr. 4, Corps-Art., Bleckert, Hauptm. und Battr. Chef vom Pomm. Feld-Art. Regt. Nr. 2, Corps-Art., Maube gen. v. Schmidt Hauptm. vom Niederschles. Feld-Art. Reg. Nr. 5, Corps-Art. und commandirt als Adjut. der 3. Art. Inspection, Wittstock, Hauptm. vom Brandenburg. Feld-Art. Regt. Nr. 3 (General-Feldzeugmeister), Div. Art., und commandirt als Adjut. der 1. Art. Inspection, sämmtlich zu überzähl. Majors befördert. v. Mutius, Hauptm. und Battr. Chef vom Garde-Feld-Art. Regt., Div. Art., der Charakter als Major verliehen. v. Frankenberg, Pr. Lt. vom 6. Westphäl. Inf. Regt. Nr. 55, mit Pension nebst Aussicht auf Anstellung im Civildienst ausgeschieden und zu den beurlaubten Offizieren der Inf. des Res. Landw. Bats. Glogau Nr. 37. übergetreten. v. La Chevallerie, Gen. Major von der Armee, unter Entbindung von dem Verhältniß als stellvertretender Commandeur der 7. Inf. Brig., mit Pension zur Disp. gestellt. v. Bischoffshausen, Gen. Major und Commdt. von Stralsund, mit Pension zur Disp. gestellt. Gr. zu Stolberg-Wernigerode, Sec. Lt. vom Schles. Ulan. Regt. Nr. 2, der Abschied bewilligt. v. Wardenburg, Oberst-Lt. a. D., zuletzt Major und etatmäßig. Staabsoffizier im Oldenburg. Drag. Regt. Nr. 19, zur Zeit Etappen-Commandant bei der Okkupations-Armee in Frankreich, in die Kategorie der zur Disp. stehenden Offiziere, mit der Erlaubniß zum ferneren Tragen der Uniform des gedachten Regts. versetzt.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Wien, 25. Februar. [Phantasien in Abele's Bierkeller.) Die Leser kennen wohl Hauff's reizend geschriebene „Phantasien im Bremer Rathskeller". Der Autor hat von einem hochweisen Rathe der Stadt Bremen die „gnädige Permission" erhalten, eine Nacht in dem Keller zuzubringen und da stiegen denn aus den riesigen Fässern die berühmten „zwölf Apostel" hervor und zechten in der Runde; der arme Hauff aber erhielt des anderen Morgens von seiner Braut den Laufpaß, weil sie einen solchen Trunkenbold nicht heirathen könne. . .

Auch Wien hat seinen Keller zu den „zwölf Aposteln", nämlich das Gasthaus des Heinrich Abele in der Adlergasse Nr. 16, und der Angeklagte, Ferdinand Brazda, richtiger „der blade Ferdl", war einer der Hauptapostel daselbst und zwar, wie es scheint, der „Judas", denn er ist ein großer Freund von Silberlingen, die er im Vereine mit anderen Aposteln Leichtgläubigen im „Zwicken" abzunehmen pflegt.

Der Portier Ferdinand Zbinder, welcher aus seiner Heimath Guggesberg in der Schweiz nach Wien zugereist kam, um hier einen Dienst zu finden, hatte am 3. December v. J. die zweifelhafte Ehre, mit dem „bladen Ferdl" bekannt zu werden. Der Letztere, ein notorischer Falschspieler, gab sich dem Zbinder gegenüber ebenfalls für „zugereist" aus und lockte ihn, unter dem Vorgeben, daß sie bei den „zwölf Aposteln" einen Dienstvermittler treffen werden, in diesen Bierkeller, wo sich bereits des „bladen Ferdl's" Mitapostel befanden. Auch die Bremer „Jungfer Rose" war durch eine elegant gekleidete Frauensperson repräsentirt — „ihr Auge blinkt wie klarer Wein, ihre Wangen sind nicht bleiche" — der gemüthliche Schweizer ließ sich's wohl sein in der lustigen Gesellschaft und vergaß vollkommen an den Zweck seiner Hierherkunft. Ein Spielchen wurde arrangirt und im Verlaufe einer halben Stunde hatte Zbinder seine Barschaft — 230 Francs und 2 fl. Oe. W. — verloren; der Verlust war leider keine „Phantasie", sondern traurige Wahrheit.

Zwei der anwesenden Gäste riefen nun den Geplünderten an die Straße hinaus und riethen ihm, ja nicht weiterzuspielen, da er „Kosacken" in die Hände gefallen sei; er möge einen Augenblick warten, bis sie einen Sicherheitswachmann herbeigeholt hätten. Die Beiden entfernten sich und — kehrten nicht wieder, ebenso hatten die Spieler mittlerweile das Weite gesucht.

Am 14. Januar wurde Derjenige, der mit Zbinder gespielt hatte, eruirt und verhaftet; er leugnete, jemals bei den „zwölf Aposteln" gewesen zu sein, oder überhaupt die Adlergasse zu kennen. Zbinder aber agnoscirte ihn bestimmt als Denjenigen, der ihm das Geld abgenommen, und was den Besuch des Gasthauses anbelangt, wird er von einem heute vernommenen Belastungszeugen Lügen gestraft.

Zeuge Ignatz Melichar, der sich als den „486er", d. h. den Fiaker Nr. 486, vorstellt, ist unter dem Namen „der Dotschker" populär; er giebt im gemüthlichen urwienerischen Dialect dem Gerichtshofe eine charakteristische Schilderung von Abele's Bierkeller, die dem wohlgenährten, rothwangigen Zeugen selbst viel Vergnügen zu machen scheint.

Vors. Landesgerichtsrath Scharrer: Kennen Sie den Angeklagten? — Zeuge: Na ob, a „Kosak" ist's. . . .

Vors.: Was ist das, „ein Kosak?' — Zeuge (lachend): A „Kosak?" Wissens, hoher Gerichtshof, a „Kosak" is a Mensch, der nix arbeiten thut und . . .

Vors.: Und? — Zeuge: Mit an Wort, der vom Spielen lebt, wann ich's schon sagen muß.

Vors.: Sind Sie oft in das Gasthaus zu den „zwölf Aposteln" gekommen? — Zeuge: „Je nach Durst, hoher Gerichtshof! Unserans trinkt halt öfter a paar Krügel Bier oder a Halbe Wein . . .

Vors.: War das Gasthaus stark besucht? — Zeuge: Manchmal ist's ganz voll g'west — ob aber lauter Kosaken dort waren, das, hoher Gerichtshof, das könnt ich just nit akkrat sagen.

Vors.: Pflegen Sie auch zu spielen? — Zeuge: Schnapsen thur ich halt gern. (Heiterkeit.) Wissen's Herr Präsident, so um a Krügel Bier . . .

Vors.: Haben Sie dabei verloren? — Zeuge: Ich verlier'n, hoher Gerichtshof? Ich sitz' so Falloten nit auf! Wann's an recht dummen Kerl derwischen, no das geht mich nix an, aber ich — wann's mit mir schnapsen thun, bin ich no alleweil g'scheiter, als wie dö. (Heiterkeit.)

Vors.: Ist der „blade Ferdl" oft zu den „zwölf Aposteln" gekommen? — Zeuge: Freilich is er hingangen und g'spielt hat er a. Ob er damals dort war — dös, hoher Gerichtshof, hab' ich mir nit g'mirkt. (Lachend): Wann ich g'wußt hätt', daß's Ihner interessirt, hätt' i mir's a mirken können. . .

Vors.: Der Angeklagte behauptet aber, daß er die Adlergasse gar nicht kennt.

Zeuge (laut und pathetisch): Hoher Gerichtshof, dös is a Lug'.

Vors.: Ich danke Ihnen, Sie können schon gehen. — Zeuge: So? Ich hab' ohnehin a Fuhr. Ich empfehl' mich, hoher Gerichtshof.

Ferdinand Brazda bleibt dessenungeachtet bei seiner hartnäckig behaupteten „Unschuldigkeit", allein die vorliegenden Verdachtsmomente sind zu gravirend, als daß der Gerichtshof sich der Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten verschließen konnte und der „blade Ferdl" wird wegen Betrugs zu einer fünfzehnmonatlichen Kerkerstrafe und überdies wegen Uebertretung des Hazardspiels zu einer Geldstrafe von 50 fl., eventuell zu zehn Tagen Arrestes, welche er nach Ablauf der erstern Strafzeit abzubüßen hat, verurtheilt. Neben ihm erhält der Kellner August Garo, der die Karten zum Hazardspiele hergab und überhaupt die verdächtigen Gäste der bezeichneten Spelunke zu protegiren scheint, eine Geldstrafe von 70 fl., die er eventuell durch vierzehn Tage Arrests compensiren kann.

Brazda ist mit dem vom Vorsitzenden gründlich motivirten Urtheile nicht zufrieden; „es muß", sagt er, „Alles noch einmal untersucht werden".

Noch haben wir auch des Schicksals des armen Beschädigten zu erwähnen, der an die „zwölf Apostel" wohl schwerlich „in dankbarer Erinnerung" zurückdenken dürfte, Zbinder wurde später als Portier im Grand Hotel angestellt, ließ sich jedoch daselbst die Entwendung zweier goldener Hemdknöpfe zu Schulden kommen, wofür auch er zu zwei Monaten Kerkers verurtheilt wurde. Die Verlegenheiten, in denen sich Zbinder in Folge des ihm widerfahrenden Gaunerstreichs offenbar befunden haben mußte, sprechen gewiß für eine nachsichtige Beurtheilung seines Fehltritts. (Presse.)

Das 2. Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter Nr. 8090 das Gesetz, betreffend die Abstandnahme von der durch das Gesetz vom 25. März 1872 angeordneten Ausführung einer Eisenbahn von Eschhofen nach Camberg für Staatsrechnung. Vom 8. Januar 1873; unter Nr. 8091 die Verordnung, betreffend die Gerichtsbarkeit über die preußischen Truppen in den von dem Deutschen Heere besetzten französischen Gebietstheilen. Vom 15. Februar 1873; unter Nr. 8092 das Gesetz, betreffend die Aufhebung des Jagdrechts auf fremdem Grund und Boden in den vormals Kurfürstlich hessischen und Großherzoglich hessischen Landestheilen nnd in der Provinz Schleswig-Holstein. Vom 1. März 1873 und unter Nr. 8093 den Staatsvertrag zwischen Preußen und dem Königreich Sachsen, wegen Herstellung einer Eisenbahn von Eilenburg über Taucha nach Leipzig. Vom 30. October 1872

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 6. März. Das Abgeordnetenhaus berieth den Eberty'schen Antrag, betreffend die Verwendung der Merseburger, Naumburger und Zeitzer Stiftseinkünfte und nahm denselben mit erheblicher Majorität an, nachdem der Regierungscommissar constatirt, daß die Verwendung den Statuten entsprechend erfolge, eine Reorganisation aber in Aussicht genommen und eine neue Expectanz seit 1864 nicht ertheilt sei. Dem zweiten Theile des Antrags wegen ausschließlicher Verwendung der Revenuen zu Kirchen- und Schulzwecken hatte der Regierungscommissar nicht zustimmen zu können erklärt. Bei Berathung des Bernardschen Antrags auf Annahme des Gesetzentwurfes, betreffend die Aufhebung des Zeitungs- und Kalenderstempels, hebt den für die Aufhebung plaidirenden Antragsteller Berger-Witten und Windhorst-Meppen gegenüber der Minister des Innern hervor, daß die Regierung nicht aus politischen, sondern aus finanziellen Gründen gegen die Aufhebung sei. Die Finanzzustände hätten Illusionen erregt. Für Beamte, Lehrer und öffentliche Bauten sei noch nichts Befriedigendes geleistet. Der eigne Wunsch der Zeitungspresse beweise nichts. Die Steuer sei keine drückende. Die Regierung halte den Weiterbestand der Steuer für zweckmäßiger. Er gebe die Erklärung ab, anstatt des Finanzministers, um diese Ansicht, als Ansicht des Ministeriums zu qualificiren und rathe dem Antrage gegenüber zur Vorsicht. Reichensperger (Koblenz) und Braun-Waldenburg sprechen für den Antrag. Hierauf erwiedert der Finanzminister, seine persönliche Ansicht über die Zeitungssteuer sei heute dieselbe, wie vor 20 Jahren, aber damals handelte es sich um Einführung der Steuer, jetzt um die Aufhebung derselben. Das Steuerreformgesetz müsse erst gesichert sein, ehe an die Abschaffung der Zeitungssteuer gedacht werden könne. Vor finanzieller Sicherung aller übrigen aufbesserungsbedürftigen Zwecke könne er die Steuer nicht aufgeben. Die Zustimmung des Herrenhauses sei überdies fraglich; er bitte, die Frage vorsichtig und mit reiflicher Erwägung zu betrachten. Nach Schluß der Generaldiscussion folgt die zweite Berathung. Gotiberg empfiehlt Ablehnung des Antrags und Annahme der von der Budget-Commission beantragten Resolution: die Regierung solle im nächsten Jahre eine Vorlage wegen Aufhebung der Zeitungssteuer machen. Der Antrag Bernards ward unter Namensabstimmung mit 202 gegen 123 Stimmen angenommen. Die Feststellung der morgenden Tagesordnung ruft einen Protest Windhorst's gegen die Berathung der Kirchenvorlagen hervor, bevor das Verfassungsänderungsgesetz perfect geworden. Kardorff und Falk weisen die Tendenz der Verschiebung des Antrags nach. Falk erklärt, die Regierung werde die Kirchengesetze nicht eher publiciren, bis die Verfassungsänderung Gesetz geworden sei. Das Haus lehnt den Windhorst'schen Protest gegen die Stimmen des Centrums ab. Morgen findet die Berathung über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen statt.

Berlin, 6. März. Die „Nordd. A. Z." erinnert an die am 10. März beginnende Berathung des Herrenhauses über die Verfassungsänderung und betont die Bedeutung, welche das Gesammtministerium dieser Landtagsvorlage beilege; sie spricht die Ueberzeugung aus, daß die Herrenhaus-Majorität in der jetzigen Zusammensetzung der Regierung zustimmen und die Vorlage genehmigen werde, und fordert die Herrenhausmitglieder auf, welche zur Unterstützung der Regierung geneigt sind, rechtzeitig in voller Zahl zu den ersten entscheidenden Sitzungen einzutreffen. Die Regierung zähle von vornherein auf die Anwesenheit der Anhänger ihrer Politik.

Berlin, 6. März. Der Vorstand des Berliner Droschkenvereins fordert durch Plakatanschlag sämmtliche Vereinsmitglieder zur sofortigen Empfangsnahme der neuen Wegmesser, Tarife und Marken auf behufs der Wiederaufnahme des Betriebs, da dies der Wunsch des Kaisers und Königs sei; er hebt die einberufen gewesene Generalversammlung auf.

Berlin, 6. März. Etwa 400 kleinere Droschkenfuhrherrn fahren seit Mittag wieder und zwar nach dem neuen Tarife.

Wien, 6. März. Abgeordnetenhaus. Debatte über die Wahlreform. Grocholski erklärt Namens der Polen, sich nicht für berechtigt zu halten, an den Verhandlungen über diese Vorlagen mitzuwirken und auch nicht indirect hierzu beitragen zu wollen. Nachdem die Polen und der Deputirte Cerne den Sitzungssaal verlassen und der Berichterstatter Herbst unter dem stürmischen Beifall des Hauses hervorgehoben, daß aller Dank und Ruhm dem erhabenen Monarchen gebühre, welcher als Dritter in der Reihe großer Regenten Oesterreichs Macht gehoben, wird der Wahlreformentwurf bei namentlicher Abstimmung mit 120 von 122 Stimmen angenommen.

Paris, 6. März. Thiers ist seit gestern leicht erkrankt, jedoch nicht verhindert, dem Ministerrath beizuwohnen. Abends war er anscheinend vollkommen wohl.

Paris, 5. März. Die Nachricht des „Paris Journal", daß der Herzog von Chartres und der Marquis von Gallifet im äußersten Süden von Algier mit einer Colonne von 400 Mann abgeschnitten und eingeschlossen worden seien, wird für unbegründet erklärt. Die Expedition soll vielmehr einen guten Erfolg gehabt haben und der Herzog von Chartres bereits am 26. Februar nach Biskra zurückgekehrt sein.

Paris, 6. März. Thiers ist wieder völlig hergestellt, empfing gestern Abend wie gewöhnlich Besuche und nahm heute Früh in gewohnter Weise die Arbeiten wieder auf.

Madrid, 5. März, Abends. In die Commission für die Vorlage über die Suspension der Sitzungen der Nationalversammlung wurden nur Gegner des Projects gewählt. Die Regierung ist gegen die Ansicht Salmerons und Castelars entschlossen, ungeachtet des Ausfalls der Wahlen nicht zurückzutreten und die Vorlegung des Berichts der Commission der Nationalversammlung abzuwarten, um dann entweder abzutreten oder die Versammlung aufzulösen.

In San Roche bei Gibraltar sollen sich 200 Carabiniers für Don Carlos erklärt und die Offiziere sich der Erhebung angeschlossen haben.

London, 6. März. Gestern fand in Croydon zu Ehren Locke Kings, des liberalen Parlamentsmitgliedes, ein Festmahl von 500 Personen statt; Gladstone, Lowe und Cardwell waren anwesend. Gladstone ließ sich in seiner Rede über die irländische Universitätsbill aus und erklärte, die Regierung werde zweckmäßige Amendements gern annehmen und selbst solche, die sie nicht für Verbesserungen ansehe, acceptiren, um Schlimmeres zu verhüten. Wenn die Zeit der Auflösung des Ministeriums gekommen wäre, werde es mit dem Rücktritt nicht zögern, aber ohne dringende Nöthigung nicht den Posten verlassen. Die irländischen Parlamentsmitglieder hielten eine geheime Zusammenkunft und beschlossen dem Vernehmen nach, die Meinung der irländischen Prälaten über das Unterrichtsgesetz einzuholen.

Newyork, 6. März. Gestern Abend fand in New-Orleans ein blutiger Zusammenstoß zwischen der Polizei und Miliz statt; letztere griff eine Polizeistation an, wurde aber mit Artillerie zurückgeworfen. Ein Todter und 10 Verwundete blieben. Bei dem Eintreffen der Bundestruppen räumte die Miliz das Feld.

Telegraphische Witterungsberichte vom 6. März.

Ort.	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Wind-Richtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
Auswärtige Stationen:					
8 Haparanda	340,9	0,8	—	O. schwach.	fast bedeckt.
7 Petersburg	339,0	2,0	—	O. schwach.	sehr bedeckt.
7 Riga	—	—	—	—	—
7 Moskau	333 8	0,1	—	S. mäßig.	bewölkt.
7 Stockholm	337 0	0,4	—	N. schwach.	bedeckt, Schnee.
7 Studesnäs	338,9	0,4	—	SS. schwach.	heiter.
7 Gröningen	338,0	0,8	—	NO. stille.	bedeckt.
7 Helder	338,2	2 9	—	NO. schwach.	—
7 Hernösand	339 5	— 1,0	—	NNO. schwach.	halb bedeckt.
7 Christiansd.	337,6	0,3	—	OS. schwach.	bedeckt.
7 Paris	—	—	—	—	—
Morg. **Preußische Stationen:**					
7 Memel	335 6	0,5	1,1	O. schwach.	bedeckt.
7 Königsberg	334 6	0 5	—	O. s. schwach.	—
6 Danzig	335,4	0,8	0,5	—	bedeckt.
7 Cöslin	336 3	1,1	0,4	—	Nebel, trübe.
6 Stettin	336.6	0,7	0,6	W. schwach.	bedeckt.
6 Puttbus	335,4	8,7	0,3	NO. mäßig.	bezogen.
6 Berlin	335,9	0,9	1,2	N. schwach.	ganz bewölkt.
6 Posen	333,6	0 4	1,3	NW. stille.	trübe.
6 Ratibor	326 8	3,3	5,7	NW. schwach.	Nebel.
6 Breslau	330,6	1,8	—	NO. schwach.	bedeckt, stark. Regen.
6 Torgau	333 0	1,7	1,7	N. mäßig.	bedeckt.
6 Münster	334,9	2 6	1,5	W. schwach.	trübe, Nebel.
6 Köln	335,4	0,8	3,4	NO.	ziemlich bedeckt.
6 Trier	330,4	2 3	3,4	NO. mäßig.	neblig, Regen.
7 Flensburg	337,1	0,3	—	NO. mäßig.	bedeckt.
6 Wiesbaden	333,3	3,0	-	NNW. lebhaft.	bedeckt, Regen.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 6. März, 12 Uhr 12 Min. Mittags. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 208½. 1860er Loose 97¼. Staatsbahn 205½. Lombarden 113¾. Italiener 64¾. Türken —. Amerikaner 96½. Rumänen 45½. Galizier —. Köln-Mindener Loose —. Matt.

Weizen: April-Mai 85, September-October 78. Roggen: April-Mai 55, September-October 53¾. Rüböl: April-Mai 22⅚, September-October 22⅚. Spiritus: April-Mai 18, 17, August-September 19, 07.

Wien, 6. März. [Schluß-Course.] Matter.

	6.	5.		6.	5.
Rente	72, 10	72, 50	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificat	335, —	335, —
National-Anlehen	74, 50	74, 50	Lomb. Eisenbahn	186, 50	186, 50
1860er Loose	105, 20	105, 70	London	109, —	109, 10
1864er Loose	147, —	147, —	Galizier	227, —	227, —
Credit-Actien	338, 50	339, 25	Unionsbank	246, 50	246, 75
Nordwestbahn	217, 50	218, 50	Cassenscheine	163, —	163, —
Nordbahn	228, 50	228, —	Napoleonsd'or	8, 68½	8, 72
Anglo	317, —	317, 25	Boden-Credit	—, —	290, —
Franco	137, 25	136, 75			

Paris, 5. März, Abends. Boulevardrente 56, 95. Anl. pro 1872 91.

Paris, 6. März. [Anfangs-Course.] 3procentige Rente 57, 20, Anleihe von 1872 91, 20. do. von 1871 89, 45. Italiener 65, 75. Oesterr. Staatsbahn 778, 75. Lombarden 436, 25.

Paris, 6. März, Nachmitt. 2 Uhr 25 Min. 3procentige Rente 56, 90. Anleihe von 1872 90, 95. do. von 1871 89, 20. Italiener 65, 70. Oesterr. Staatsbahn 773, 75. Lombarden 435. Türken —, —. Amerikaner —. Tabaksactien —. — Matt.

Newyork, 5. März, Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel auf London in Gold 108¼, Goldagio 15, Bonds de 1885 116¾, dito neue 113¾, do. 1865er Bonds 116⅝, 1904er Bonds —, Illinois 122½, Erie-Bahn 65⅛, Baumwolle 20¾, Mehl 7, 65. Raffinirtes Petroleum in Newyork pr. Gallon von 6½ Pfd. 19¼, Raff. Petroleum in Philadelphia 18½, Havanna-Zucker Nr. 12 9¼, Rother Frühjahrs weizen —. Getreidefracht —.

Berlin, 5 März. [Schluß-Bericht.] Weizen: behauptet, April-Mai 84⅞, Mai-Juni 84, Septbr.-October 78 — Roggen: behauptet, April-Mai 55⅞, Mai-Juni 55½, Septbr.-October 53⅞. — Rüböl: matt, April-Mai 22⅚, Mai-Juni 22⅚, Sept.-Octb. 22⅚. — Spiritus: behauptet, März 18, 08, April-Mai 18, 18, Juni-Juli 18, 28, Aug.-Sept. 19, 07. — Hafer: April-Mai 44¾, Mai-Juni 45½.

Berlin, 6. März 3 Uhr 15 Minuten Nachm. [Schluß-Course.] — Schluß fest.

(1. Depesche) vom	6.	5.
Bundes-Anleihe	—	—
3proc. preuß. Anleihe	—	—
4½pr. preuß. Anleihe	100½	100½
3½pr. Staatsschuld.	91⅛	91
Posener Pfandbriefe	91⅝	91¼
Schlesische Rente	94½	94½
Lombarden	113⅞	114⅞
Oesterr. Staatsbahn	205½	206¼
Oesterr. Credit-Actien	208½	209
Italienische Anleihe	64⅝	64⅞
Amerikanische Anleihe	96⅝	96½
Türk. 5pr. 1865er Anl.	53⅝	53⅝
Rum. Eisenb.-Oblig.	45⅝	45½
1860er Loose	97⅜	97½
Oesterr. Papier-Rente	66⅜	66½
Oesterr. Silber-Rente	68⅜	68½
Centralbank	111½	112
Product.-Handelsbnk	—	87¾
Schles. Bankverein	164¾	165
Bresl. Discontobank	123⅜	123½
do. junge	—	—
Bresl. Wechslerbank	134¾	112½
Bresl. Maklerbank	159	159¾
Makler-Vereinsbank	110½	110½
Prov.-Wechslerbank.	112½	87¼
Entrepot-Gesellschaft	95¾	95¾
Waggonfabrik Linke	93½	93½
Ostdeutsche Bank	102½	102½
Eisenbahnbau	87⅞	89¾
Oberschl. Eisenb.-Bed.	164¼	164¼
Masch.-Fabr. Schmidt	93¾	93⅞
Laurahütte	264½	265½
Darmstädter Credit	191¾	189⅞
Oberschl. Litt. A.	224½	224½
Breslau-Freiburg	120⅝	121
Bergische	122½	122⅞
Görlitzer	115⅜	115¾
Galizier	104⅝	104¾
Köln-Mindener	166½	155⅝

(2. Depesche) vom	6.	5.
Mainzer	174¾	174¼
Rechte O.-Uf.-St.-A.	126⅝	127¾
Rechte O.-Uf.-St.-Pr.	125	124½
Warschau-Wien	86⅝	86½
Oesterr. 1864er Loose	98⅝	98⅝
Russ. Präm.-Anl. 1866	131	131⅜
Russ.-Poln. Schatzobl.	77¼	77⅝
Poln. Pfandbriefe	77	77
Poln. Liq.-Pfandbr.	65½	65¾
Bairische Präm.-Anl	113	112
4½pr. Oberschl. Pr. F.	—	—
Wien kurz	91⅞	91⅞
Wien 2 Monate	91⅛	91⅛
Hamburg lang	—	—
London lang	6, 20⅝	—
Paris kurz	79⅜	—
Warschau 8 Tage	82¼	82¼
Oesterr. Banknoten	92,03	92,03
Russ. Banknoten	82,09	82½
Nordd.-St.-Priorit.	—	—
Braunschw.-Hannov.	—	—
Lauchhammer	—	—
Berl. Wechslerbank	69¼	68
do. Prov.- do.	87½	88¼
Ischl-Ebensee	—	—
Franko-Italienerbnk.	88½	90¼
Austro-Türken	—	—
Ostdeutsche Prov.-Bk.	87½	87¾
Kramsta	108¾	108⅝
Wiener Unionbank	152½	152¼
Petersb. int. Hdlsbnk.	121½	121¾
Bresl. Oelfabrik	89¾	89¾
Reichseisenbahnb.	119⅞	120
Westph. Marmorwrk.	—	—
Schles. Centralbank.	94½	95½
Hahnsche Effectenbank	136½	136¾
Schles. Vereinsbank	109¼	109¾
Harzer Eisenbahnbed.	108¾	108⅞
Erdmannsdrf. Spinn.	87⅜	87

Moritzhütte 109½. Oppelner Cement 99¾. Hamburg-Berlin 120.

London, 6 März, — Uhr. [Anfangs-Course.] Consols 92, 75. Italiener 64, 75. Lombarden 17, 05. Türken 54⅜. Amerikaner 92¼. Franz. Anl. —.

Bekanntmachung.

Den auf den 10. d. Mts. fallenden **Viehmarkt in Lüben** haben wir wegen der dortselbst ausgebrochenen Lungenseuche aufgehoben.

Liegnitz, den 5. März 1873. [547]

Königliche Regierung,
Abtheilung des Innern.

Schlesischer Protestanten-Verein.

Heut, Freitag den 7. März, Abends 7 Uhr, im Musiksaale der königl. Universität: [3716]

7. Vortrag, Herr Pastor Lorenz aus Brieg, über: Bauer und die moderne Schriftforschung.

Altkatholischer Verein.

Freitag, den 7. d. M., Abends 8 Uhr Versammlung im Saale des **Hôtel de Silésie**: Vortrag des Herrn Professor **Dr. Weber**.

Zur Deckung der Kosten Beiträge nach Belieben. Alle Gesinnungs-Genossen ladet ein [3673] **Der Vorstand.**

Landwirthschafts-Beamte,

ältere unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete, durch die Vereinsvorstände in den Kreisen als zuverläßig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schles. Vereins zur Unterstützung von Landwirtsch.-Beamten hiers., Tauenzienstr. 56b, 2. Et. (Rendant **Glöckner.**) [1157]

An edle Herzen!

In Siemianowitz, Kreis Beuthen, befindet sich mein 22jähriger, seit 2 Jahren ganz erblindeter Bruder in trostloser Lage. Die übrigen Geschwister sind, wie ich, unvermögend. Mein Bruder, der Tapezier-Gehülfe **Adolph Barth**, könnte in der hiesigen Blindenanstalt ein Handwerk erlernen, wenn er die nöthigen Gelder hätte. Um ihm helfen zu können, bitte ich edle Herzen um eine geneigte Beisteuer! Die Expedition der Breslauer Zeitung wird die Güte haben, Gaben in Empfang zu nehmen. [3608]

Carl Barth, Telegraphenbote, Herrenstr. 16.

Die Verlobung meiner Tochter **Therese** mit dem Fabrikbesitzer Herrn **Max Wiskott** aus Breslau erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen. [2540]

Cöln, den 3. März 1863.

Forst, Geheimer Justiz-Rath.

Meine Verlobung mit Fräul. **Therese Forst**, Tochter des Geheimen Justizrath **Forst** in Cöln, erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen.

Cöln, den 3. März 1873.

Max Wiskott.

Meine heute vollzogene Verlobung mit Fräulein **Anna Klinke** hierselbst beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen. [3745]

Camenz i. Schl., den 4. März 1873.

Franz Dempe.

Ihre am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung zeigen hiermit ergebenst an

Philipp Schmidt,
Hauptmann und Compagnie-Chef im 3. Oberschles. Infanterie-Regiment No. 62,

Gertrud Schmidt,
geb. **Doma.** [3742]

Breslau, den 6. März 1873.

Statt jeder besonderen Meldung.

Durch die Geburt eines kräftigen Mädchens wurden hocherfreut [2547]

Hugo Grundig,
Selma Grundig, geb. **Schnell.**

Breslau, den 6. März 1873.

Allen Verwandten und Freunden die Mittheilung, daß wir heute durch die Geburt eines munteren Knaben erfreut wurden.

[3749] **O. Behrens und Frau**
geb. **Goldschiener.**

Hamburg, den 4. März 1873

Die gestern Abend erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Lina** geborene **Marcuse** von einem muntern Mädchen zeige ich hierdurch Verwandten und Freunden statt jeder besondern Meldunb ergebenst an.

Ostrowo, den 5. März 1873

[1192] **Louis Pulvermann.**

Zu Poln.-Marchwitz, bei Namslau, starb am 5. März c. nach langen, schweren Leiden das zehnjährige Mitglied meines Comptoirpersonals

Herr **Bernhard Böhm.**

Seine stets bewiesene Treue und Anhänglichkeit, sowie sein achtungswerther Charakter, sichern ihm bei mir für immer ein ehrendes Andenken. [3753]

Breslau, den 6. März 1873.

Carl Friedenthal, Breslau.

Todes-Anzeige.

Am 5. März starb zu Poln.-Marchwitz, bei Namslau, nach längeren Leiden unser langjähriger College

Herr **Bernhard Böhm.**

Wir betrauern in ihm einen lieben Freund, deseen Verlust wir schmerzlich empfinden und dem wir stets ein treues Andenken bewahren werden.

Breslau, den 6. März 1873. [3752]

Das Comptoir-Personal der Firma
Carl Friedenthal in Breslau.

Todes-Anzeige.

Gestern 5½ Uhr verschied sanft nach viermonatlichen schweren Leiden unser innigstgeliebter, herzensguter, hoffnungsvoller ältester Sohn **Oskar**, Schriftsetzerlehrling in der Officin von Graß, Barth & Co. (W. Friedrich) hierselbst, im Alter von 17 Jahren 8 Monaten. Schmerzerfüllt widmen diese traurige Anzeige Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
J. Foerster, als Vater, nebst Frau und 6 Kindern.

Breslau, den 6. März 1873.

Beerdigung: Sonntag Nachmittag 3 Uhr auf den neuen reformirten Kirchhof.

Trauerhaus: Matthiasstraße 65. [3731]

Heute früh 9½ Uhr verschied nach schweren Leiden meine inniggeliebte Frau, unsere gute Mutter [2554]

Auguste, geb. Voelkner.

Gr.-Peterwitz b. Canth, den 6. März 1873.

Richard Grattenauer.
Marie, Anna, Johanne Grattenauer.

Durch Gottes unerforschlichen Rathschluß wurde uns heut Nachmittag 4 Uhr unser geliebtes Kind **Henriette** im Alter von 4 Jahren an der Scharlachbräune, genommen.

Diese schmerzliche Anzeige mit der Bitte um stilles Beileid all' unsern Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung.

Groß-Borek bei Rosenberg O.-Schl.,
den 5. März 1873.

[2557] **A. Pöhn und Frau.**

Nach unerforschlichem Rathschluß endet heute Mittag 12 Uhr nach kurzem Krankenlager sein uns so theures Leben unser guter Gatte, Vater und Schwiegervater, der Königl. Kreisgerichts-Salarienkassen-Rendant Rechnungsrath **Carl Ecke** in dem Alter von 62 Jahren.

Dies zeigen statt jeder besonderen Meldung allen fernen Verwandten und Freunden tiefbetrübt an

[1174] **Die Hinterbliebenen.**

Reichenbach, den 5. März 1873.

Todes-Anzeige.

Heute entschlief der hiesige Königl. Kreis-Gerichts-Salarienkassen-Rendant, Rechnungs-Rath Herr **Johann Carl Ecke** im Alter von 63 Jahren 9 Monaten. [1194]

Der Staat verliert in ihm einen pflichttreuen Beamten, das Gericht aber einen Mitarbeiter, der sich durch vorzügliche Brauchbarkeit und höchst ehrenhaften Charakter ein bleibendes Andenken gesichert hat.

Reichenbach i. Schl. am 5. März 1873.

Der Director, die Richter, Rechts-Anwälte und Beamten des Königl. Kreis-Gerichts.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Hauptm. u. Comp.-Chef im 4. Garde-Rgt. z. F. Hr. v. Hellermann in Spandau mit verw. Frau v. Berenhorst, geb. Heyn. Hr. Kreis-Ger.-Rath Hagen in Alt-Landsberg mit Frl. Margarethe Bergmann in Berlin.

Verbindungen: Hr. Regierungs-Assessor Krönig mit Frl. Margarethe von der Reck in Berlin. Hr. Ger.-Assessor Barkow mit Frl. Josephine Bernecker in Stargard.

Geburten: Ein Sohn: Dem Pr.-Lt. im 2. Hans. Inf.-Regt Nr. 76 Hrn. Moeller in Lübeck, dem Regier.-Assessor Hrn. Boetticher in Berlin. — Eine Tochter: Dem Divisions-Pfarrer Hrn. Thiel in Frankfurt a. O., dem Bade- und Brunnenarzt Hrn. Stabsarzt Dr. Wehse in Landeck, dem Lt. u. Gouvernements-Adjut. Hrn. v. Gersdorff in Koblenz, dem Ger.-Assessor Hrn. Mollard in Berlin.

Todesfälle: Hr. Prediger Bath in Langen bei Fehrbellin. Hr. Pastor em. Frauenstein in Leitersdorf.

Stadt-Theater.

Freitag, den 7. März. Zum 2. Male: **„Die Komödie der Irrungen."** Lustspiel in 3 Akten von W. Shakespeare. Für die Bühne bearbeitet von K. v. Holtei. Vorher: **„Franz Schubert."** Original-Singspiel in 1 Akt von Hans Max. Musik von Franz Suppé.

Sonnabend, den 8. März. **3. u. letztes Auftreten des Schwedischen Damen-Quartetts.** Hierzu: **„Die zärtlichen Verwandten."** Lustspiel in 3 Akten von R. Benedix.

Lobe-Theater.

Freitag, den 7. März. **„Der Registrator auf Reisen".** [3722]

Verein für Geschichte der bildenden Künste.

Der für Freitag, den 7. d. Mts. bestimmte Vortrag wird erst **am 14. d. Mts.** gehalten werden. [2544]

Singakademie.

Morgen, Sonnabend um 4 Uhr, findet eine **Extra-Uebung** im Musiksaale der der Universität statt. [3721]

Grosser Saal der neuen Börse.

Heute, den 7. März cr.

Richard Türschmann

Letzte Recitation.

Antigone

Abends 7 Uhr.

Billets zu numerirten Sitzen à 1 Thlr., zu den unnumerirten Stehplätzen à 20 Sgr., sind bei **Theodor Lichtenberg**, Schweidnitzerstr. 30, zu haben. [3706]

Liebichs Concert-Saal.

Sinfonie-Concert

der **Breslauer Concert-Kapelle.**

Zur Aufführung kommt u. A.: **V. Sinfonie (C-moll) von Beethoven.**

Anfang 6½ Uhr. Entrée à Person 2½ Sgr., Kinder 1 Sgr. [3717]

Louis Lüstner, Director.

Liebich's Concertsaal.

Dinstag, den 11. März:

Benefiz-Concert.

Louis Lüstner, Director.

Breslauer Actien-Bier-Brauerei.

Großes Doppel-Concert,

ausgeführt von den Leipziger Couplet-Sängern

Herren

Metz, Neumann, Schreyer, Hoffmann, Ascher

und [3748]

der Capelle des Herrn F. Langer.

Anfang 7 Uhr.

Entrée à Person 3 Sgr.

Hunde dürfen **nicht** mitgebracht werden.

---

146. Preuß. Lotterie.

Ziehung 3. Klasse am 18., 19. und 20. d. Mts., 4. Klasse am 19. April bis 6. Mai. Gedruckte Antheil-Loose für beide Klassen gültig.

1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
70	35	17½	8¾	4⅜	2¼	1⅛ Thlr.

verkauft und versendet gegen Einsendung des Betrages oder Postnachnahme [3715]

J. Juliusburger, Breslau,
Lotterie-Comptoir, Roßmarkt 9, 1. Et.

Für Geschlechtskranke

Sichere Heilung (30jähr. Praxis). Prakt. Wund- und Comm.-Arzt **Riller jr.**, Bischofstr. 6.

Gymnastische Künstler

werden engagirt, und mögen die Adressen unter Chiffre L. P. 29 poste restante Posen niederlegen, mit genauer Angabe der Nummern und Gage. [2536]

Für Engros-Käufer.

Sommerpaletots, durchweg mit Italien. Cloth gefüttert, das Dutzend von 58 Thlr. an.

Reinhold Prager's

Bazar fertiger Herren- und Knaben-Garderobe, **Nr. 8, Albrechtsstraße Nr. 8.** [3734]

Heirathsgesuch!

Ein junger technischer Beamter, 33 Jahr alt, mit einem Einkommen von 800 Thaler, wünscht die Bekanntschaft einer gebildeten und häuslich erzogenen jungen Dame zu machen. Vermögen erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Darauf reflectirende Damen wollen vertrauungsvoll ihre Adresse mit Photographie unter Chiffre **K. 3385.** an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in Breslau**, Schweidnitzerstrasse 31, einsenden. [3747]

Geschlechtskrankheiten,

Syphilis, Weißfluß, Pollutionen, Onanie und ihre Folgen, Schwäche rc. heilt schmerzlos schnell und gründlich, Ausw. briefl

Dr. **Olschowsky**, Neue Taschenstr. 11, von 10—12 und 3—5 Uhr. [3544]

Special-Arzt Dr. Meyer

in Berlin heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. Leipzigerstraße 91. [970]

Klinik, vom Staate concessionirt. Gründliche und sichere Heilung von Geschlechtskranken, Pollutionen, Schwäche, Impotenz, Nervenzerrüttung rc. **Dr. Rosenfeld**, Berlin, Leipzigerstraße 111. Auch brieflich.

Prospecte gratis. [2388]

☞ 2—3 Pensionäre ☜

finden in einer gebildeten Familie (Lehrer). Gefl. schriftliche Offerten unter P. H. 897 an das Annoncen-Bureau von **Max Cohn u. Weigert.** [3729]

In m. Knaben-Pensionat

f. w. ein. Schüler Aufn. f. Sie erh. relig. Erz. Beaufs. u. Nachh. b. d. Arb., bestm. geist. u. körp. Pflege. Referenzen: die Herren Dr. Joel, Rabbiner, Dr. Rosin, Lehrer a. jüd. theol. Seminar und Kaufm. J. Z. Hamburger.

[2396] **Religionslehrer Sternberg**
in Breslau, Kl. Tauenzienstr. 2.

Ein Reh.

Ricke, 10 Monate alt, mit dem Fläschchen jung aufgezogen, ganz zahm, ist zu verkaufen. Gef. Anfragen erbeten unter Chiffre O. M. L. Loewen poste restante. [1195]

Zur Haupt-Revision der Verwaltung des Breslauer Hausarmen-Medicinal-Instituts pro 1872, sowie zur Feststellung des Etats pro 1873/75 haben wir einen Termin

auf Sonnabend, den 8. März c., Nachmittags 3 Uhr,

im alten Sitzungszimmer auf dem Rathhause angesetzt. Die Herren Patrone des Instituts werden hierzu ergebenst eingeladen. [3421]

Die Direction des Hausarmen-Medicinal-Instituts.

Druckfehler-Berichtigung.

In dem Inserat:

„Silesia, Verein chemischer Fabriken"

(„Bresl. Ztg." Nr. 107 vom 5. März c., 2. Beilage) ist in Zeile 9 von oben statt „§ 52" zu lesen „§ 25 des Statuts".

Höhere Töchterschule, Neue Taschenstr. 28.

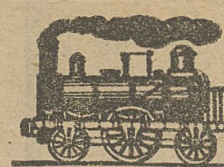
Der neue Cursus in meinen sechs unteren Klassen beginnt den 1. April und kann ich noch einige Anmeldungen annehmen. [3592]

Clara Breyer, Vorsteherin.

Die unseren bisherigen Reisenden **Rob. Nawradt** aus Creutzburg O.-Schl. im Januar d. J. ertheilte Vollmacht, erklären wir hiermit für erloschen und bitten unsere Herren Geschäftsfreunde demselben für unsere Rechnung weder Zahlungen zu machen noch Aufträge zu ertheilen.

Berlin, den 3. März 1873. [3661]

J. M. Palmié & Sohn
Nachfolger.



Oberschlesische Eisenbahn.

Vom 1. d. Mts. ab ist unter der Bezeichnung „Breslau-Moskauer Eisenbahn-Verband" für den directen Güter-Verkehr zwischen unserer Station Breslau einerseits und den Stationen Terespol und Brest der Warschau-Terespoler, sowie Minsk, Smolensk, Wiazma und Moskau der Moskau-Brester Eisenbahn andererseits via Kattowitz-Sosnowice-Warschau-Terespol ein neuer Verband-Tarif in Kraft getreten. [3751]

Druck-Exemplare desselben sind bei den Stations-Kassen hier und in Kattowitz käuflich zu haben.

Breslau, den 4. März 1873.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Zu dem seit 1. October 1872 giltigen Tarife für den Schlesisch-Rheinischen Eisenbahn-Verband ist der Nachtrag I erschienen und seit 15. d. M. in Kraft getreten.

Derselbe enthält Aenderungen der Special-Bestimmungen zum Betriebs-Reglement, Classifications-Aenderungen, Aenderungen der Tarifbestimmungen und Tarifsätze der neuen Kohlenstation Brzezinka der Oberschlesischen Eisenbahn.

Dieser Nachtrag ist bei unseren an dem Verbande betheiligten Güter-Expeditionen einzusehen. [3724]

Breslau, den 28. Februar 1873.

Directorium.

Schlesische Lebensversicherungs-Actien-Gesellschaft.

In Gemäßheit der §§ 19, 23 und 24 unseres Statuts bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die Verwaltungsbehörden unserer Gesellschaft aus nachgenannten Personen bestehen:

Verwaltungsrath:

Herr Commerzienrath **J. Friedenthal**, Vorsitzender,
„ Gerichts-Assessor a. D., Banquier **L. Landsberg**, Stellvertreter des Vorsitzenden,
„ Kaufmann **Joh. Andr. Bock**,
„ Kaufmann **Paul Bülow**,
„ Gerichts-Assessor a. D., Baud-Director **P. G. Friedenthal**,
„ Commerzienrath, Bank-Director **Heinr. Fromberg**,
„ Banquier **Heinrich Heimann**,
„ Kaufmann **Leopold Schöller**,
sämmtlich in Breslau;
„ Bergrath **L. Steiner** in Hermsdorf,
„ Fabrikbesitzer Dr. phil. **E. Websky** in Wüstewaltersdorf.

Direction:

Herr **Herrmann Heller**, General-Director,
„ **R. Fr. Rademacher**, Stellvertreter des General-Directors, Director.

Bevollmächtigt zur Mitunterschrift bei Wechselzeichnungen in Behinderungsfällen des General-Directors:

Herr Rendant **Julius Stams** in Breslau.

Breslau, am 5. März 1873. [3754]

Schlesische Lebensversicherungs-Actien-Gesellschaft.
Der General-Director:
H. Heller.

Verkauf des fiscalischen Hüttenwerks Malapane.

Das im Kreise Oppeln, 3 Meilen von der Kreisstadt entfernt, am Malapane-Fluß und an der gleichnamigen Station der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn gelegene fiscalische Eisen-Hüttenwerk Malapane, bestehend aus einem Hohofen nebst vollständiger, mit 1 Cupolofen und 1 Flammofen versehener Eisengießerei und einer mit zahlreichen Arbeitsmaschinen ausgestatteten, zur Herstellung von Maschinen aller Art, auch von Dampfmaschinen bis 100 Pferdekräften eingerichteten Maschinenwerkstatt nebst Zeugschmiede, soll mit den dazu gehörenden Grundstücken, Wohn-, Wirthschafts- und Betriebsgebäuden und Vorrichtungen, so wie mit der Berechtigung zur Eisenerzförderung auf 13 Bauerngütern von Großstein (Kreis Groß-Strehlitz) öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Die Grundstücke haben einen Gesammt-Inhalt von 41 Hektaren, darunter 23 Hektaren Acker. [552]

Zur Annahme von Geboten haben wir

auf Montag 21. April d. J. Vormittags 9 Uhr

in unserm Sitzungszimmer, Neue Taschenstraße 2 hier, vor dem Oberbergrath Gedike Termin anberaumt. Jeder Bieter hat vor dem Termine bei unserer Kasse oder bei dem Hüttenamte Malapane 3000 Thlr. Caution baar oder in inländischen Staatspapieren ꝛc. niederzulegen. Nach 12 Uhr Mittags werden neue Bieter nicht zugelassen. Die Ertheilung oder Versagung des Zuschlags erfolgt binnen 6 Wochen nach dem Termine durch den Minister für Handel. Eine Auswahl unter mehreren Bietern findet nicht statt.

Vom Kaufgelde ist ¼ bei Abschluß des Kaufvertrages zu zahlen, alljährlich nachher ¼ bis zur Tilgung des Restes.

Uebernahme der Materialien und Producte bleibt besonders zu vereinbaren.

Licitations- und Verkaufsbedingungen, Situationsplan, Beschreibung und Taxe liegen in unserer Registratur und beim Hüttenamte Malapane zur Einsicht aus. Abschriften der Bedingungen werden von uns auf Verlangen mitgetheilt.

Wegen Besichtigung des Werks wolle man sich an das Königliche Hüttenamt Malapane wenden,

Breslau, den 28. Februar 1873

Königliches Oberbergamt.

Gewerbeschule für Mädchen in Brieg.

Der neue Cursus der Anstalt, welche bezweckt, Gelegenheit zur Erwerbung derjenigen Kenntnisse und Fertigkeiten zu geben, die es ermöglichen, die Arbeitskraft des weiblichen Geschlechts in kaufmännischen und technischen Geschäften, sowie in Verwaltungszweigen und dem Haushalt in höherem Maße zur nützlichen Verwendung zu bringen, beginnt am **21. April c.** Die Schule ist aus Staatsfonds mit den neuesten und besten Hilfsmitteln des Unterrichts ausgestattet und wird, den Zeitanforderungen entsprechend, unausgesetzt erweitert.

Anmeldungen werden von dem Unterzeichneten bis zum 10. April c. entgegen genommen. [524]

Der Director,
Noeggerath.

Höhere Handels-Lehranstalt zu Breslau.

Am 22. April wird an der Handels-Lehranstalt, deren **Reifezeugnisse zum einjährigen Militärdienste** berechtigen, das neue Schuljahr eröffnet. Nähere Auskunft über die Aufnahmebedingungen enthalten die bei mir zur Verfügung liegenden Prospecte.

[1478] **Dr. Steinhaus.**

Sonntag, den 9. März, Abends 7 Uhr
im Musiksaale der Universität:

Zweiter Kammermusikabend

von B. Scholz und R. Himmelstoss.

Sonate für Violine und Pianoforte op. 20 .... Scholz.
Claviersonate (E-dur op. 109) .... Beethoven.
(Zum 1. Mal) Violinsonate (D-dur) .... Tartini.
Quintett für Pianoforte, Oboe, Clar., Horn und Fag. (op. 16) ..... Beethoven.

Billets à 1 Thlr. und à 20 Sgr. in der Königl. Hofmusikalienhandlung von **Julius Hainauer**, Schweidnitzer-Strasse 52. [3719]

Schiesswerder-Saal.

Heute Freitag, den 7. März cr.:

Nachmittag- und Abend-CONCERT

der k. k. Oesterreichischen Künstler-Concert-Kapelle,

unter Direction des Herrn **Ferd. Matouschek**, unter Mitwirkung des Flöten-Virtuosen Herrn **Franz Pilát** und des Sopranflügelhorn-Virtuosen Herrn **Joh. Marouschek**.

☞ Die Künstler erscheinen in ihrer neuen Sokol-Gala-Uniform. ☜

PROGRAMM.

Erster Theil.

1. Sinfonie aus der Oper: „Emma d'Antiochia" von **Mercadante**.
2. Duett für 2 Euphonions aus der Oper: „Belisar" von Donizetti, vorgetragen von den Herren **Wancura** und **Krâl**.
3. Variationen für Flöte von Neumayer, vorgetragen von Herrn **Franz Pilat**.

Zweiter Theil.

4. Variationen für das Sopran-Flügelhorn von Strebinger, vorgetragen von **H. Matouschek**.
5. „Opernschau," großes Potpourri von Faulwetter.
6. Fantasie und Variationen über den Schweizer Knaben für Flöte von Böhm, vorgetragen von Herrn **Franz Pilat**.

Dritter Theil.

7. Potpourri aus Offenbach's: „Großherzogin von Gerolstein" von Jos. Kaulich.
8. Czardas über ungarische National-Lieder von **Matouschek**.
9. Große Oesterreichische Retraite von Keler-Bela.

Anfang des Nachmittag-Concerts 3½ Uhr. — Anfang des Abends-Concerts 7½ Uhr.
Entree 7½ Sgr. an der Kasse.

Billets zu 5 Sgr. sind von Mittwoch an in nachstehenden Commanditen zu haben: In der Kunst- und Musikalienhandlung des Herrn **Theod. Lichtenberg**, Schweidnitzerstraße No. 30 und in den Cigarrenhandlungen der Herren: **Schwartze & Müller**, Ohlauerstraße; **Eger**, Ohlauerstraße; **Buckausch**, Schmiedebrücke; **Pinoff**, Schmiedebrücke; **Gießer**, am Wäldchen; und **Kemmler**, Friedrich-Wilhelmstraße. [3714]

☞ **Sonnabend: Letzter Concerttag.**

Subscription

auf

1,000,000 5 pCt. Hypothekenbriefe

der

Hypothekar-Credit- und Bau-Bank.

Wir finden uns genöthigt, hierdurch die ergebene Mittheilung zu machen, daß wir und unsere Leipziger Filiale auf die am 6. und 7. ds. zur Zeichnung aufgelegten obigen Hypothekenbriefe Subscriptionen

nicht

annehmen. [3725]

Breslau, 5. März 1873.

Schlesische Centralbank für Landwirthschaft und Handel.

Die Deutsche Hof-Porter-Brauerei in Berlin

macht hiermit die ergebene Anzeige, daß Herrn **Carl Endergat** in **Breslau**

die alleinige Niederlage unserer Porter-Biere für die Provinz Schlesien

übertragen worden ist, und sämmtliche Porter-Biere den Herren Consumenten zu Fabrikpreisen abgeben wird.

Berlin, den 10. Februar 1873. [2968]

Johann Hoff, Hofbrauerei.

Bezugnehmend auf obige Annonce offerire ich den Herren Consumenten Porter in Gebinden und Flaschen, die Tonne zu 113½ Ltr. 28 Thlr., in Flaschen a Fl. 3½ Sgr. excl. Gebinde, Glas und Verpackung. Gleichzeitig mache aufmerksam, daß ich den Ausschank von deutschem Porter in meinem Local, a Glas 3 Sgr. vollzogen habe. Gleichzeitig empfehle meine ausgesuchte und billigste Speisekarte. — Mittagstisch a 10 Sgr. von 12 bis 4 Uhr. — Aparte Weinzimmer für geschlossene Gesellschaften werden stets bereit gehalten.

Hochachtungsvoll

Carl Endergat,
Ohlauerstraße 76/77,

im Hause der Herren Hoflieferanten **Gebrüder Knaus**, zu den 3 Hechten. Eingang Altbüßerstraße 5.

Ein hocheleganter Goldfuchs-Wallach,

fünfzöllig, 6 Jahr alt, geritten und gefahren, schneidiger Gänger, steht für den Preis von 75 Frd. zum Verkauf auf dem **Dom. Lilienthal** bei Breslau. [3738]

Bekanntmachung.

In unser Genossenschafts-Register ist bei Nr. 14, die

Neue Association Breslauer Schneider, eingetragene Genossenschaft,

betreffend, folgendes:

„An Stelle des ausgeschiedenen Obmannes Schneidermeisters **Wilhelm Exner** zu Breslau ist der Schneidermstr. **Carl Weiß** zu Breslau als Obmann in den Vorstand eingetreten"

heut eingetragen worden. [192]

Breslau, den 3. März 1873.

Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [193]

In unser Firmen-Register ist No. 3303 die Firma

von Piwnicki-Leibitz

und als deren Inhaber der frühere Rittergutsbesitzer von Piwnicki-Leibitz hier, heute eingetragen worden.

Breslau, den 3. März 1873.

Königliches Stadt-Gericht. I. Abtheilung.

Zu dem Nachlasse des am 15. März 1872 zu Altwasser ohne Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Schuhmachermeisters **Franz Grosser** hat sich bis jetzt nur die Schwester des letzteren, die verwittwete **Theresia Schneider** geborene **Grosser** zu **Krotzel** als Erbin legitimirt. Auf Grund des § 3 des Gesetzes vom 12. März 1869 werden alle diejenigen, welche nähere oder gleich nahe Erbansprüche an den gedachten Nachlaß zu haben vermeinen, hiermit aufgefordert, diese ihre Ansprüche spätestens bis

zum 16. Juni 1873

hier anzumelden, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist die Erbbescheinigung erfolgen wird.

Waldenburg, den 1. März 1873. [549]

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [550]

In unser Firmen-Register ist zufolge Verfügung von heut unter No. 212 die Firma **Conrad Pfeiffer** vormals **A. Jung** hierselbst und als deren Inhaber der Kaufmann **Conrad Pfeiffer** hierselbst eingetragen worden.

Frankenstein, den 22. Februar 1873.

Königliches Kreisgericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf. [355]

Die den **Carl** und **Louise Junggebauer**schen Eheleuten gehörige Freistelle Nr. 21 zu Obrath soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 26. März 1873, Vorm. 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter in unserem Gerichts-Gebäude, Terminszimmer Nr. 3

verkauft werden.

Zu dem Grundstück gehören 3 Hektare 72 Are der Grundsteuer unterliegende Ländereien, und ist dasselbe bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von $9^{65}/_{100}$ Thlr. veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der neueste Hypothekenschein, die besonders gestellten Kaufbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserem Bureau I. während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermin anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird

am 29. März 1873, Mittags 12 Uhr, in unserem Gerichts-Gebäude, Termins-Zimmer Nr. 3,

von dem unterzeichneten Subhastations-Richter verkündet werden.

Oels, den 20. Januar 1873.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
Steiner.

Nothwendiger Verkauf. [356]

Das dem Schmiedemstr. **Gottlieb Jaeschke** zu Neu-Laugwitz, Kr. Brieg belegene Grundstück Nr. 33, Jeltsch soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 22. April 1873, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter im Gerichts-Gebäude Zimmer Nr. I.

verkauft werden.

Zu dem Grundstücke gehören 45 Morgen 135 Qudratruthen der Grundsteuer unterliegende Ländereien und ist dasselbe bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von 24 Thlr. 27 Sgr., bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 29 Thlr. veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der neueste Hypothekenschein, die besonders gestellten Kaufsbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserem Bureau II. während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird

am 23. April 1873, Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichtsgebäude Zimmer Nr. 1,

von dem unterzeichneten Subhastations-Richter verkündet werden.

Ohlau, den 24. Januar 1873.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
Methner.

Bekanntmachung. [357]

Die bevorstehende Theilung des Nachlasses des am 28. August 1872 zu Poln. Wartenberg verstorbenen Brauermeisters Hrn. **August Doerrast** wird in Gemäßheit § 137 Tit. 17, Theil I. A. L. R. hierdurch bekannt gemacht.

Wartenberg, den 28. Januar 1873.

Königliches Kreis-Gericht. Abtheilung II.
Sittenfeld.

Am 28. Februar 1872 ist hierselbst der Kaufmann **Gustav Schäfer** mit Hinterlassung von Vermögen, welches sich in Verwahrung des unterzeichneten Gerichts befindet, verstorben. Der dem Aufenthalte nach unbekannte **Karl Feodor Kraetzig**, ein Halbbruder des Kaufmanns **Schäfer**, wird aufgefordert, sich wegen seiner Erbansprüche bei dem unterzeichneten Gericht zu melden. [442]

Greiffenberg, den 15. Februar 1873.

Königliche Kreis-Gerichts-Commission.

---

[548] **Bekanntmachung.**

In unserem Firmen-Register ist die daselbst unter No. 305 eingetragene hiesige Firma **W. Böhm** heut gelöscht worden.

Ratibor, den 26. Februar 1873.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

In unserem Gesellschaft-Register in eingetragen:

Col. 1. Laufende Nr. 21,
„ 2. Firma der Gesellschaft **Suchauer Ziegelei, Fuhrmann und Knobel**,
„ 3. Sitz der Gesellschaft: Groß-Strehlitz,
„ 4. Rechtsverhältnisse der Gesellschaft: die Gesellschafter sind: 1. der Baumeister **Josef Fuhrmann** zu Groß-Strehlitz, 2. der Käsefabrikant **Herrmann Knobel** zu Kalinowitz.

Die Gesellschaft hat am 24. Februar 1873 begonnen.

Die Befugniß die Gesellschaft zu vertreten steht jedem der beiden Gesellschafter für sich jedoch mit der Beschränkung zu, daß zur Eingehung von Wechselverbindlichkeiten für die Gesellschaft, sowie zum Erwerb, zur Veräußerung und Belastung von Grundstücken für dieselbe nur beide Gesellschaftster gemeinschaftlich berechtigt sind.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 26. Februar 1873 am 27. Februar 1873.

Gr.-Strehlitz, den 27. Februar 1873. [551]

Königliches Kreisgericht. I. Abtheilung.

In dem Lokale der Divisions-Bibliothek (Werderstraße 5—13) sollen am **Donnerstag den 13. d. Mts. von Nachmittags 3 Uhr** ab 870 Bände, enthaltend verschiedene Wissenschaften (Sprachlehre, Naturlehre, Geographie, Mathematik) und 334 Karten verschiedener Länder, entweder im Ganzen oder in einzelnen Parthien meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden, wozu Kauflustige eingeladen werden. [554]

Direction der Bibliothek der königlichen 11. Division.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs von **behauenen Granitsteinen** für das Jahr 1873 soll im Wege der Submission vergeben werden.

Die Submissions-Bedingungen liegen in der Dienerstube des Rathhauses zur Einsicht aus. Versiegelte und mit bezeichnender Aufschrift versehene Submissions-Offerten, denen eine Bietungs-Caution von 100 Thlr. beizufügen ist, werden **bis zum 21. März cr., Mittags 12 Uhr**, in der Stadthauptkasse angenommen. [553]

Breslau, den 3. März 1873.

Die Stadtbau-Deputation.

Holz-Verkauf.

Im Stadtforst Leubusch Jagen 9 werden
Montag den 17. März c.
Vormittag von 9 Uhr ab:
600 Stück Kiefern,
14 „ Fichten,
50 „ fichtne Latten,
600 „ Birkenstangen,
1 Esche und
100 Raummeter Reiserholz
in einzelnen Loosen meistbietend verkauft.

Brieg, den 4. März 1873. [3712]

Die städtische Forst-Deputation.

Weiden-Verkauf.

Im Stadtforst Cantersdorf bei Löwen sollen die Weidenruthen von etwa 30 Morgen Neissewerdern, in Parzellen meistbietend verkauft werden und ist hierzu ein Termin auf
Mittwoch, den 19. März cr.,
Nachmittag 2 Uhr
in der Brauerei zu Cantersdorf angesetzt. Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Kauflustige, welche sich die Weiden vor dem Termine ansehen wollen, haben sich an den Jäger Nittke in Cantersdorf zu wenden. [3711]

Brieg, den 3. März 1873.

Die städtische Forst-Deputation.

Die hiesige [1153]

evangelische Schulstelle,

deren Einkommen voraussichtlich noch in diesem Jahre auf 312 Thaler gebracht werden soll, wird am 1. Juni vacant. Vocirungsberechtigt ist das Dominium.

Schaetz, Kr. Guhrau, d. 3. März 1873.

Broschüren über das Dr. Legab'sche Frauen-Elixir sind gratis zu haben in der Apotheke zu Bojanowo. [1101]

40—60% Zinsen.

Zu einem seit Jahren **gut rentirenden Lombard- resp. Rückkaufs-Geschäft** suche einen stillen Theilnehmer mit **einigen Tausend Thalern. Das Capital** wird durch **Faustpfand** bestehend in **Werthpapieren** und **Werthobjecten** sicher gestellt, sowie ein Verdienst von 40—60 pCt. garantirt. Adressen sub **R. A. 360** durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Berlin**, Leipzigerstr. 46.

Pension

wird für ein israelit. Mädchen von 11 Jahren, aus gutem Hause, in einer achtbaren jüdischen Familie gesucht. Bevorzugt werden jene, welche ebenfalls Töchter in demselben Alter haben. Offerten unter Nr. 47 an die Exped. der Bresl. Ztg. [1188]

Bekanntmachung.

Die Herren Actionäre der Spremberg-Görlitzer Chausseebau-Gesellschaft laden wir hierdurch zu der auf den

24. März c., Vormittags 10 Uhr im Ständehause zu Görlitz,

anberaumten

General-Versammlung

ein, in welcher über die Auflösung der Actiengesellschaft Beschluß gefaßt werden soll.

Nach § 18 der Statuten sind die ausbleibenden Actionäre den Beschlüssen der Erschienenen unterworfen. [1175]

Görlitz, den 4. März 1873.

Das Directorium der Spremberg-Görlitzer Chausseebau-Gesellschaft.

Breslauer Actien-Malz-Fabrik.

Die Dividende auf den Zeitraum vom 1. April bis ultimo December 1872 gelangt mit 12½ Thlr. per Actie gegen Einlieferung des Dividen-den-Scheines Nr. 1. vom 10. dieses Monats ab an unserer Casse, Heiligegeiststraße 16, zur Auszahlung.

Breslau, den 6. März 1873. [3726]

Breslauer Actien-Malz-Fabrik.

Wir kaufen

Thlr. 3600 3½ pCt. altlandschaftliche Pfandbriefe,

welche auf

Dominium Mittel-Lazisk, Kreis Pleß,

haften, und zahlen dafür 4 pCt. über Tages-Cours, oder tauschen dieselben gegen andere Pfandbriefe gleicher Art um, und zahlen 4 pCt. zu.

Ruffer & Comp., in Breslau.

[3720]

Die Herren Actionäre fordern wir hierdurch unter Bezugnahme auf die §§ 4 und 5 der Statuten auf, die 6. Einzahlung von 10% mit 20 Thlr. pro Actie,

in Leobschütz bei Herrn **Heinrich Bruck** oder

in Ratibor bei dem **Oberschles. Credit-Verein**

bis zum 31. ds. Mts. zu leisten.

Actien-Zuckerfabrik Bauerwitz.

Das Directorium. [3743]

Deutsche Lotterie.
Ziehung 4. Juni c.

Loose à 1 Thlr. Pläne ꝛc. in der Lotterie-Einnahme des Importeur **Schlesinger, Ring 4.** [2902]

Cur-Anstalt zu verkaufen.

Im schönsten Theile des Großherzogthums Baden ist eine altberühmte Cur-Anstalt in nächster Nähe der badischen Eisenbahn, mit allen Gebäulichkeiten, mit ganz neuem Meublement und completem Inventar zu verkaufen. [2981]

Das Gut, auf welchem sich die Anstalt befindet, in einem der schönsten Thäler Deutschlands gelegen und von einem Gebirgsbach durchflossen, eignet sich auch zu einem

herrschaftlichen Landsitz

und können für diesen Fall zu den bereits vorhandenen Gärten und Ländereien noch andere, benachbarte billig angekauft werden. Franco-Offerten unter der Chiffre **Z. H. 527** befördert die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Frankfurt a. M.**

Arrowroot-Kinder-Zwieback,

nach ärztlicher Vorschrift gefertigt,

als ausgezeichnetes Nahrungs- und Kräftigungsmittel für kleine Kinder, schwächliche und lungenkranke Personen.

Nachdem ich diesen Zwieback eingeführt, und demselben alle Anerkennung zu Theil wird, empfehle ich denselben zur weitern geneigten Beachtung. [2523]

Pro Packet à 12 Zwieback nebst Gebrauchs-Anweisung 2 Silbergroschen.

Wieder-Verkäufer auswärts entsprechenden Rabatt.

Heinrich Schmidt,
Dresdener Bäckerei,
Neue Schweidnitzerstr. Nr. 19, **Breslau.**

„Mit Rücksicht auf den Pferde-Jahrmarkt in Tarnow wird die Auktion auf den 26. März verlegt.“

Pferde- und Hornvieh-Auction.

am 26. März 1873
(und im Bedarfsfalle auch in den nächstfolgenden Tagen)
findet statt zu **Besko in Galizien,**
2 Meilen von der Przemysl-Lupkower Bahnstation Zagorze.
Zur Auction gelangen:

Zwei Hengste: „Komete“, Vollblut-Engländer und „Samham“, orientalischer Vollbluthengst.
Zehn Stutten.
Vierzig Stück 1—3jährige Fühlen, edler kräftiger Race. [1062]
Sechs Stiere.
Vierzig Stück Saugvieh verschiedenen Alters von inländischen Kühen, nach Vollblut-Stieren, allgauer und holländischer Race.

Magenverschleimung beseitigt.

Berlin, den 13. September 1872. Ew. Wohlgeboren ersuche ich ganz ergebenst, mir 24 Flaschen Ihres mir so **wohlthätig wirkenden Malz-Extraktes** zukommen zu lassen. Meine Magenverschleimung hat der Genuß der ersten zwölf Flaschen schon bedeutend beseitigt. Mit Dankbarkeit und Hochachtung. E. von Tempelhof, Hallesches Ufer 26.

An den Königl. Hoflieferanten Herrn Johann Hoff, Berlin.

Die Johann Hoff'schen Präparate sind zu haben in **Breslau** bei **S. G. Schwartz**, Ohlauerstr. Nr. 21, **E. Gross**, Neumarkt Nr. 42, und **Erich & Carl Schneider**, Schweidnitzerstr. 15. [3337]

Die Saamenhandlung
von
Julius Monhaupt,
Albrechtsstraße 8,
empfiehlt ihre
Oekonomie- und Garten-Sämereien
in bekannter Güte laut Preis-Courant. [3728]

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich den Verkauf der Fabrikate von

Franz Beyer's Holz-Cement-Fabrik
(J. Hoffmann, Besitzer)
Frankenstein

übernommen habe und hier Lager halte.

Durch das langjährige Bestehen der Fabrik hat sich die **Vorzüglichkeit** des Holz-Cements bereits rühmende Anerkennung verschafft, und bin ich in der Lage, jeden Anforderungen genügen und jeder Concurrenz begegnen zu können.

Vollständige Bedachungsarbeiten werden mit übernommen und durch bewährte Kräfte der Fabrik unter mehrjähriger Garantieleistung promptest und billigst ausgeführt.

Gleichzeitig empfehle ich den Herren **Bauunternehmern** mein Lager von **Portland-Cement**, böhm. Kalk und Mauersteinen. [2919]

Otto Erdmenger, Breslau, Langegasse 14.

Breslauer Korn.

Der Kornbranntwein hat ungeachtet einer Unzahl von gemischten Producten seinen altehrwürdigen Ruf erhalten, und mit Recht, denn kein spirituoses Getränk wirkt stärkender und belebender auf den Körper, als dieser. Der unter dem Namen **„Breslauer Korn“** allgemein bekannte Branntwein wird seit 50 Jahren in meiner Dampfbrennerei aus reinem Roggen fabricirt und unter Garantie verkauft. — Ich empfehle denselben: den Liter 6 Sgr., den abgelagerten 8 und 12 Sgr. [2558]

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums haben die Handlungen der Herren
Gebr. Knaus, Hoflieferanten, Ohlauerstraße 76 und 77 in **Breslau**,
Heinrich Kranger, Carlsplatz 3, | **Herm. Gubisch**, Neue Schweidnitzerstr. 18,
Geschw. Nowotny, Hintermarkt 7, | **Gustav Sock**, Bohrauerstraße 18,
C. S. Sonnenberg, Tauenzienstraße 63, | **Wilhelm Dlugos**, Königsplatz 2,
Wirthschaftlicher Verein, Alte Taschenstraße 6, **Robert Hoyer**, Breitestraße 40, **Johann Plochowitz** in **Constadt** die Güte, denselben in ganzen und halben Flaschen zu Fabrikpreisen zu verkaufen. Für die Glasflasche wird 1 Sgr. berechnet.

H. Böhm, Mühlgasse 9, Sandvorst.

MATICO-INJECTION
VON GRIMAULT & C^O^ APOTHEKER IN PARIS

Die Wirksamkeit dieses aus den Matico-Blättern aus Peru dargestellten Heilmittels ist allgemein bekannt **bei der Gonorrhoe und veralteten chronischen Schleimflüssen.** Es ist das einzige Medicament dieser Art, dessen Einfuhr nach Rußland erlaubt ist, und das einzige, auf dessen Erfolg man sich verlassen kann. Um den vielen Nachahmungen zu begegnen, wird gebeten, die Unterschrift von **Grimault u. Co.** auf jedem Flacon zu verlangen. [2387]

Depot: in **Leipzig** bei **Gustav Triepel** und in allen Hauptapotheken.

Allen an Bandwurm Leidenden biete ich ein **unfehlbares** schmerz- und gefahrloses Mittel zur Beseitigung desselben binnen 2—3 Stunden.

Rendschmidt.

Liegnitz. [1181]

Abschrift. Breslau, d. 1. Febr. 1873.
Herrn **Rendschmidt!**

Euer Wohlgeboren theile ich in großer Freude mit, daß meine Frau nach der von Ihnen vorgeschriebenen Kur glücklich am Montag, den 27. Januar 1873 nach dem Einnehmen der Medicin im Verlauf von 1½ Stunden von dem Bandwurm befreit worden ist. Es war ein Knäuel, welcher ein halbes Bierseidel füllte, mit zwei Zwirnfaden ähnlichen Enden, an welchen sich die Köpfe, als kleine schwarze Punkte befanden. Ich und meine Frau sagen Ihnen in diesen Zeilen den innigsten Dank.

B. Kolbe,
Locomotivführer in Breslau.

Mehrseitigen Wünschen entgegenkommend, bin ich in **Breslau**, Sonntag, den 9. März cr. in **Daun's Hotel** von früh 10 bis 5 Uhr Nachm. zu sprechen.

Haus-Verkauf.

In einer Stadt besserer und schönster Gegend Schlesiens, mit Kreisgericht, Landrathsamt, Garnison, Eisenbahnstation ꝛc. ist am Ringe gelegen, ein schönes Haus mit großem Seiten- und Hinterhaus, zu jeder Fabrikanlage geeignet, bei 5—6000 Thlr. Anzahlung preiswürdig zu verkaufen. Näheres unter J. B. poste restante Breslau. [2524]

Ein im besten Gange befindliches

Destillations-Geschäft

mit guter ausgebreiteter Provinzial- und Stadt-Kundschaft ist zu verkaufen. [2541]

Offerten werden unter E. K. 44 durch die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten.

5000 Thaler

pupill. sichere Hypoth. a. 1 Landgut i. Kreise Breslau sof. zu cediren. **Mit 7000—8000 Thlr.** wird eine sichere 2. Hypoth. m. Damno z. kaufen gesucht. Directe Off. an **G. Strohbach**, Oderstr. 19, 1. Et. [2549]

6000 Thlr. 6 pCt.

3., aber gute Hypothek soll cedirt werden. Offerten unter **A. B.** bei **Haasenstein u. Vogler in Breslau**, Ring Nr. 29, erbeten. [2456]

Meine Besitzung:

1. Eine Wassermühle mit amerikanischem und deutschem Gange, nebst Brettmühle,
2. 100 Hectar Acker und Wiesen,
3. 10 Hectar Wald,
4. einen Teich, 39 Hectar groß, und
5. einige kleine Teiche, zur Fischzucht vorzüglich geeignet — beabsichtige ich preiswürdig zu verkaufen. [1189]

Byz-Mühle, per Sohrau O.-S.

Naczeńsky, Mühlenbesitzer.

Zur Vergrößerung einer Liqueur-Fabrik

mit guter Engros-Kundschaft wird ein Theilnehmer mit 3—4 Mille gesucht. Off. nimmt die Exp. d. Bresl. Ztg. unter No. 45 entgegen.

Zum Verkauf.

Die **Scholtisei zu Bestwin**, Kreis Krotoschin, ¾ Meilen von der zu erbauenden Bahnstation Zduny, ¾ Meilen von Freihan, dicht an der Schlesischen Grenze, Areal 105 Morgen, meist Weizenboden, vollständiger Einsaat, ist mit auch ohne Inventarium, Wiesen genügend, zu verkaufen.

Bauzustand fast durchweg neu, Hypothekenstand fest. Das Nähere ist bei dem Besitzer selbst zu erfahren. [1178]

Ein ff. herrsch. Haus

an der Gartenstraße, in der Nähe des Tauenzinplatzes, mit schönem Garten, derselbe mit Veranda und Colonade, ist bei entsp. Ueberschuß mit 15—20 Mille Anz. durch mich zu verkaufen. [2551]

G. Strohbach, Oderstr. 19, 1. Et.

---

40 bis 50 Schock

Roggen-Langstroh

werden frei Breslau zu kaufen gesucht.

Offerten sind **Tauenzienplatz No. 9,** 1. Etage niederzulegen. [2556]

Endlich Hilfe!

Der gesunde Menschenverstand sagt uns: daß, so lange die Menschen durch den Instinct zu den Nahrungsmitteln hingeleitet wurden, sie nur die ansteckenden Krankheiten zu bestehen gehabt haben, welche sie bei noch unzerrütteter Körperbeschaffenheit und vollständigster Naturhilfe leicht überstanden, daß sie aber, wie die bewußtlos in's Leben getretene Seele sich bei der Wahl der Nahrungsmittel zu betheiligen und aus Unverstande naturwidrige Genüsse in den Körper einzuschmuggeln begann, bald auch die nicht ansteckenden Krankheiten zu bestehen hatten, durch deren Zutritt jene dann auch erst gefährlich und tödtlich wurden. Der Mensch, zum Genusse gewisser milder, mehl- oder zuckerhaltiger Früchte geschaffen, ging nach und nach, theils aus Unverstand, theils aus Noth zum Allfraßthume ja zum Genusse offenbarer Gifte über. Es ist aber dabei zu bedenken, daß die Natur nur im Anfange die genossenen Giftstoffe, wenn sehr widrig: durch Erbrechen, (Empfangskrankheit), wenn weniger widrig: mit den natürlichen Ausleerungsstoffen zugleich wieder ausfegt, sich dann allmählich daran gewöhnt und sie duldet, wobei sie im Körper zu Beständen gesammelt werden, welche die Krankheitsgrundlagen unserer, naturwidrig lebenden, durch ihr unbesonnenes Festhalten an alten Gewohnheiten unglücklichen Zeitgenossen bilden und in ihnen jeden Augenblick auf Gelegenheit zum Ausbruche tödtlicher Gewöhnungskrankheiten lauern. Für diese Krankheitsstoffsdepots, zu welchen auch die giftigen Gewerbe, die Apotheken, die Spitäler, ja die Aerzte selbst ihr Contingent beitragen, haben die Uebelthäter in den Krankheiten die nie ausbleibenden Strafen zu gewärtigen. Es ist daher nöthig, daß der Arzt, wenn er aus dieser Quelle zu fürchtende Krankheiten verhüten oder bereits Ausgebrochene beseitigen können soll, vor Allem diese Depots in seine Gewalt zu bringen verstehe. Ich bin, was mich betrifft, auf dem allein zur Wahrheit führenden, physiantipathischen Beobachtungswege so glücklich gewesen, Curen aufzufinden, bei welchen die Lebenskraft veranlaßt wird, diese Depots auszufegen und, wenn sie dieß gethan, in ihren Functionen zur Normalität zurückkehrt, weßhalb ich auch nicht Anstand nehme, dieselben Regenerationscuren zu nennen. Es bieten diese Curen die erste und einzige, zuverlässige Aussicht auf Rettung der Menschheit vor'm Untergange, welcher ihr, als Folge einer immer weiter fortschreitenden, naturwidrigen Lebensweise ohne sie unaufhaltsam bevorsteht. Diese Curen helfen allein sicher, indem sie bei sachverständiger Benutzung und Wiederholung die Aufgabe haben, dem Menschenkörper in seiner Leiblichkeit und Geistigkeit zur Uranfänglichkeit zurückzuführen. Vor drittehalbtausend Jahren konnte freilich Hippokrates die Krankheit noch, als ein Wirken der Lebenskraft gegen einen ihr widrigen Stoff, welchen sie eben auszuscheiden beabsichtige, definiren und, als Naturhilfe erkennen, welche sie eigentlich in jedem Falle sein sollte, aber jetzt nicht mehr ist. Was soll man dazu sagen: Wenn man in unserer Zeit bei der englischen Krankheit von der Lebenskraft die Kalkerde aus den Fußknochen wegführen und das Kind dadurch zum Krüppel machen sieht? Stempelt die Uebelthat die Lebenskraft nicht als verrückt? Leben die Menschen jetzt nicht in Folge der naturwidrigen Lebensweise in einer Zeit, wo nicht nur diese Seele, sondern die Lebenskraft selbst aus demselben Grunde verrückt wird? Alles dieses und noch viel Schlimmeres ist die lediglich Folge der naturwidrigen Lebensweise gewesen, welche geführt wurde und noch geführt wird. Werden unsere Nachkommen, wenn sie dieselbe, naturwidrige Lebensweise fortsetzen, nicht dasselbe Schicksal zu erleiden haben, welches die Aegypter, die Griechen und Römer zu ertragen hatten? Um aus diesem Trübsale herauszukommen mache man bei mir eine Regenerationscur durch, welche die gewohnten Krankheitsstoffsdepots ausfegt, sowie den gefährlichen Gewöhnungskrankheiten vorbeugt und gehe dann, wie ich es sebst gethan habe, zu einer naturgemäßen Lebensweise über, um nicht auf's Neue naturwidrige Stoffe in den Körper einzuführen. Man komme, statt zu gleichem Zwecke das Geld sehr oft nutzlos in die Bäder zu verreisen, zu mir, um sich in Wirklichkeit zu erneuern und zu verjüngen. Wenn man diesem Rathe nicht Folge geben will, so hüte man sich krank zu werden. Man rechne und vertraue im Krankheitsfalle doch ja nicht auf die Hilfe von inneren Arzeneien, weil sie nicht veritabel, sondern nur immaginär ist, und weil die Medicamente Gifte sind, welche die Aerzte nicht anzuwenden verstehen, aber dennoch anwenden, daher leicht damit tödten können, statt zu helfen. Die Pharmakantipathen, welche die Aerzte Alle sind, haben aus Unverstand und Rathlosigkeit seit ihrem Beginnen, wie die Wilden, das falsche Princip der Arzneiwirkung (Pharmakantipathie) festgehalten, welches eine richtige Beobachtung und darum auch einen wirklichen Fortschritt nicht gestattet, wohl aber, wo die Wissenschaft fehlt, mit Lügen aufzuwarten sich nicht entblödet. Der k. k. Sanitäts-Rath und Krankenhaus-Director, Dr. F. W. Lorinser zu Wien, sagt in der Februarnummer des von Gustav Wolbold in Dresden herausgegebenen Naturarztes, vom Aberglauben in der Medicin redend, Seite 18: „vor allem Anderen, muß hier von jenem großartigen Schwindel die Rede sein, welchen die hohen Priester der Arzneiwissenschaft ihren Jüngern vormachen, obwohl sie selbst und das Gros der Aerzte gar nicht mehr daran glauben, ich meine die Mährchen der sogenannten Arzneiwirkungslehre (Pharmakodynamik). Den verschiedenen Arzneiwaaren aus dem Pflanzen-, Mineral- und Thierreiche werden hier so außerordentliche, bis in die feinsten Details beschriebene Wirkungen angedichtet, daß, falls diese wörtlich wahr wären, das Menschengeschlecht von aller Krankheitsplage ein- für allemal befreit sein würde. Die Zauberkräfte der Arzneien sind hier so haarklein aus einander gesetzt, daß der junge Mediciner, welchem diese Geheimnisse der Natur so zuvorkommend aufgeschlossen werden, sich wundern muß, woher es denn komme, daß so viele Menschen, trotz aller ärztlichen Behandlung, an Krankheiten immer noch sterben können". Ich breche hiermit den interessanten Artikel des Herrn Lorinser ab, weil ich den beabsichtigten Zweck damit erreicht habe. Ich wollte nämlich einem hochverehrten Publicum nur zu wissen thun, daß ich mit einem physiantipathischen Systeme der Medicin nicht mehr allein dastehe, sondern die Aussicht habe, bald von einem hochbegabten und darum hochgestellten Compagnon unterstützt zu werden. Hat Herr Director Lorinser die Arzneiwirkung für eine abscheulige Mähre erklärt, so hat er sie auch, als Princip der Heilkunde verworfen und dafür, wie ich, die Naturgegenwirkung (Physiantipathie), als echt und allein brauchbar an ihre Stelle gesetzt. Bei dieser Gelegenheit glaube ich einem hochverehrten Publicum nachweisen zu müssen, wie weit ich, als Physiantipath allein wirkend, bereits vorausgegangen bin. Ich wiederhole daher, daß ich das physiantipathische Princip meinen Beobachtungen und Curen bereits seit 1813 zu Grunde legte und mich 1846 schon stark genug fühlte, mich bei den gefährlichsten Krankheiten der hohen Behörde zu öffentlichen Beweiscuren zu erbieten, jedoch von acht hintereinander eingereichten Gesuchen auch nicht auf Eines Gehör fand. Millionen Menschen, darunter Kaiser, Könige und Prinzen, konnten am Leben erhalten werden, wenn man mich damals Beweiscuren ableisten ließ und diese von mir lernte. Die gewöhnlichen Krankheiten, wie heftig sie auch vorkommen mögen, werden durch meine physiantipathische Curen, wenn ich sofort gerufen worden bin, schnell und sicher beseitigt. Ich rechne dahin: die Gesichtsrose, die contagiösen und nicht contagiösen Exantheme, die Entzündungen der Augen, der inneren Organe des Halses, der Luftwege überhaupt, vorzugsweise aber der Lungen, mit cruoröser, seröser oder lymphöser Diathesis, die gastrische Krankheit mit und ohne Fieber (gastroenteritis serosa), Cholera, Typhus, Ruhr, Gelenkrheumatismus, Gicht, Krebs, Syphilis, Weißfluß, Unfruchtbarkeit, Aborte, Frühgeburt, Pollutionssucht, desgleichen: den Wahnsinn, die Epilepsie, die Neuralgien: den Kopfkrampf, das Hüftweh. Ich mache besonders aufmerksam auf meine Cur der Lugenentzündung, des gastrischen Fieders und der Ruhr. Mir stirbt auch nicht Einer an Lungenentzündung und wird auch nicht Einer lungensüchtig, zu welchem ich im Anfange der Krankheit gerufen worden bin. Ein einziges Pulver reicht hin, die Ruhr zu coupiren. Meiner Cur der gastrischen Krankheiten folgen niemals Nachkrankheiten, wie: habituelle Diarrhoe, Magenkrampf, Wassersucht; aber ich heile auch diese Folgen schlecht behandelter, gastrischer Fieber mit einer einzigen Dosis Arznei. Um meine Befähigung zum praktischen Arzte darzuthun, erlaube ich mir drei Fälle aus dem Anfange meiner Praxis zu erzählen. Am 15. October 1830 brachte der Schwarzviehhändler Samuel Sprotte aus Sarne seinen 15jährigen Sohn Heinrich, welcher fünf Tage an einer heftigen Entzündung des rechten Oberarmknochens litt, zu mir in die Cur. Nach 24stündiger Behandlung desselben mit starkem Aderlasse, Mercur und Hitze wurde die Krankheit als Knochenbrand, erkannt und von mir, als Solcher, behandelt. Das mit der Cur binnen fünf Jahren im Einverständnisse mit der Natur erzielte Endresultat war, daß die Lebenskraft vom Ellenbogen- und Schultergelenke aus um den todten Knochen herum einen neuen dütenförmigen Knochen erbaute, welchen sie von Außen her nach und nach mit Knochenmasse anfüllte, damit den todten Knochen aus seiner Stelle verdrängte und den neuen an dieselbe setzte, welches so vollständig gelang, daß Heinrich Sprotte den Arm zu seiner Arbeit bis auf den heutigen Tag gebraucht. Derselbe lebt noch und bewahrt den todten Knochen in einer Schachtel. Ich bin complett überzeugt, daß Sprotte ohne mich um den Arm gekommen wäre. Der zweite Fall betraf vor etwa vierzig Jahren die Frau des Schuhmachers Christoph Stiller zu Polnisch Damno, bei welcher sich in kurzer Zeit das linke Auge so vergrößert hatte, daß es in der Augenhöhle nicht mehr Platz fand und ausgeschnitten werden sollte. Ich vermuthete eine syphilitische Grundlage und machte eine Mercurialcur, bei welcher das Auge zur Normalgröße zurückgebildet wurde. Auch sie lebt noch und ist seitdem nicht krank gewesen. Wer zweifelt daran, daß ohne mich das Auge verloren gewesen wäre? Es wird um dieselbe Zeit gewesen sein, als mich Herr v. B. consultirte, welchem beim Einsetzen des Doppelfensters das Unglück arrivirte, daß ihm ein großer Glassplitter beim Herabfallen mit der Spitze das Auge durchschlug und beim Weiterfallen mit derselben den ganzen innern Bau des Auges zerstörte. Daß unter diesen Umständen die Form des Auges gerettet wurde, habe ich alle Ursache, meiner Einfachheit, Umsicht und richtigen Ueberlegung zuzuschreiben. Welcher Sachverständige möchte in erwähnten drei Fällen nicht den eigentlichen Naturarzt erkennen? Auch hat man aus den glänzenden Curerfolgen, welche in Umlauf kamen, schon im Beginne der Praxis meine Befähigung zur operativen Chirurgie und Geburtshilfe erkannt. Aber am Meisten hat man Ursache gehabt, meine Befähigung zur inneren Heilkunde zu würdigen, als ich sofort im Beginne der Praxis den seit Jahrtausenden unerhörten Ausspruch thun konnte, daß nicht die Arznei, sondern die Natur wirke und daß nicht die Arzneigegenwirkung (Pharmakantipathie), welche gar nicht existirt, sondern die Naturgegenwirkung (Physiantipathie) das Princip der Heilkunde sein könne. Nicht die zum Brechen gegebene Arznei, sondern der Magen leert den Inhalt desselben mit der Arznei zugleich aus, weil ihm diese zuwider ist. Bei dem Glauben an die Arzneiwirkung konnte die Heilkunde nimmer Fortschritte machen. Darum fehlte ihr auch bis jetzt die Hilfe mit Arzneien und konnte es bis diesen Tag eine rationelle Heilkunde nicht geben. „In's Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist", sagt Haller, aber ich habe der Medicin doch Princip, System und Curen gegeben, was nicht möglich gewesen wäre, ohne das Innere zu durchforschen. Da man Jahrtausende hindurch ein rationelles System wohl gesucht, aber nicht gefunden hatte, so glaubte die hohe Behörde dahin bezügliche Anträge mit Rechte unbeachtet zu lassen und aus gleichem Grunde auch mir ihre Theilnahme verweigern zu müssen. Ich bin 84 Jahre alt und glaube meine Beweiscuren am Sichersten in einem Militairlazarethe abzulegen, weil der Soldat ausgesucht gesund, jung und stark ist, ungesäumt zur Cur gebracht und darin gut beaufsichtigt wird, auch meine Curen sich in jeder Hinsicht zur Militärpraxis am Vortheilhaftesten eignen. Es hat der Soldat ein besonderes Recht auf meine Curen, weil sie die besten sind, welche es giebt. Er hat schon dadurch ein Vorrecht darauf, weil er den Arzt nicht selbst wählen darf, sondern Denjenigen annehmen genöthigt wird, welcher ihm zugeordnet ist. Darum ist aber auch der Staat zu den anerkannt besten Curen für den Soldaten verflichtet und hat sich deshalb schon seinetwegen um den Fortschritt der Heilkunde zu bekümmern. Die physiantipathischen Curen sind schon vorzugsweise darum für den Soldaten da, weil sie alle Regenerationscuren sind, in welche die Kranken höchst leidend eintreten, aber dennoch bald kerngesund und, wie neugeboren, wieder heraustreten, um bald nicht wieder krank zu werden. Bei den jetzt im Publicum gebräuchlichen pharmakantipathischen Curen sterben so viel Soldaten am gastrischen Fieber, am Typhus und an der Cholera. Dieser Ausgang genannter Krankheiten kommt bei physiantipathischen Curen nicht vor. An Lungenentzündung stirbt auch nicht Einer, noch weniger aber wird er lungensüchtig, wo er unheilbar geworden, sich und Anderen blos noch zur Plage lebt. Ebenso gleichgültig ist dem Physiantipathen die Ruhr, welche er sofort und für die Dauer coupirt. Der Nutzen meiner Curen trifft die Hohen und Reichen mehr, als die Niederen und Armen. Er trifft alle Staaten. Er trifft die ganze Menschheit. Man lasse der Welt meine Entdeckungen nicht verloren gehen. Man erwirke mir Gelegenheit, zu Beweiscuren in einem Militär-Lazareth, in welchem dieselben am Vortheilhaftesten zu bewerkstelligen sind. Wissenschaft ist Thatsache und Thatsache Geld. Sind unsere Behörden zur Theilnahme am großen Werke wirklich nicht zu bewegen, so trete eine Gesellschaft mit so viel Geldmitteln zusammen, um mir damit meine Curen abzukaufen. Und, wenn auch dieß nicht zu realisiren wäre, so gelingt es mir vielleicht im Auslande speciell meine Irrencur zu verkaufen. Der Irren werden alle Jahre mehr, weil es außer der Meinigen eine zuverlässige Hilfe gar nicht giebt. Wer das Unglück hat, nicht von selbst gesund zu werden, bleibt ein Irre bis in den Tod. Meine Cur ist in den ersten zwei Monaten der Krankheit unfehlbar. Ich darf mich in dem Besitze derselben und einer sechzigjährigen Erfahrung für den alleinigen Irrenarzt halten. Ich darf mich Bauunternehmern einer Weltirrenheilanstalt, als ersten Director derselben empfehlen. Eine Irrenheilanstalt, welche den Weltruf einer in kurzer Zeit vollbringenden, unfehlbaren Hilfe hat, wird sich bald aus aller Herren Länder recrutiren und schnell eine noch nie dagewesene Großartigkeit erreichen.

Herrnstadt, den 4 März 1873. [1176]

Dr. Karl Wilhelm Koch.

Erster Physiantipath.
Aeltester Arzt im Preußenlande.
Einziger, aus dem Freiheitskriege von 1813 und 14 noch lebender Feldarzt.

G. L. DAUBE & Co Annoncen-Expedition (General-Agentur, Breslau, Riemerzeile 18), befördert alle Arten von Anzeigen an alle in- und ausländischen Zeitungen. Prompte, discrete und billigste Bedienung. — Zeitungs-Cataloge, Kosten-Voranschläge, sowie Rathschläge über zweckdienlichstes Inseriren stehen zu Diensten. [3713]

Ein seit 50 Jahren bestehendes Colonialwaaren-Geschäft verbunden mit **Liqueurfabrik** nebst Ausschank und Weinstube in einer Kreis- und Garnisonstadt Schlesiens, welcher Ort in kurzer Zeit von der Bahn berührt wird, ist krankheitshalber bei 6000 Thlr. Anzahlung mit Grundstück zu verkaufen. [3733]
Näheres unter Q. D. 454 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Breslau, Ring 29 erbeten.

In einer Provinzialstadt Niederschlesiens wird ein rentables größeres **Colonialwaarengeschäft,** verbunden mit Destillation zu kaufen oder zu pachten gesucht. [2555]
Franco-Offerten sub S. L. 48 in die Expedition der Bresl. Ztg.

In der Stadt Nicolai ist ein 2 stöckiges großes **Wohnhaus** nebst 1 Hintergebäude, bestehend aus mehreren Familien-Wohnungen nebst großem Hofraum und Garten für den Preis von 15,000 Thaler zu **verkaufen.**
Anfragen werden erbeten unter Adresse **P. O. poste restante** Nicolai. [1180

Ein massives Wohnhaus mit 8 Stuben und einer großen Werkstatt nebst Obst- und Gemüsegarten, in einer kleinen Provinzialstadt unweit Breslau ist sofort preiswerth zu verkaufen. Näheres im Stangen'schen Annoncen-Bureau, Carlstr. 28, wo Taxe und Zahlung einzusehen. [3736]

---

1 schön und gut gelegene **Baustelle** i. d. Schw.-Vorst. 90' Front u. 250' tief, ist auf Wunsch mit Hilfsbaugeldern z. verkaufen. Näheres durch G. Strohbach, Oderstr. 19, 1. Et.

Ein Colonialwaaren-Geschäft nebst Grundstück ist in einer lebhaften Kreis- und Garnisonstadt, Eisenbahn-Station, unter höchst soliden Bedingungen bald zu verkaufen. [2529]
Das Nähere unter Chiffre N. N. Matthiasstraße Nr. 26c im Gewölbe zu erfragen.

Gasthaus-Verkauf. Ein noch fast neues in der belebtesten Zink- und Eisenhüttengegend, woselbst auch große Kohlengruben sind, ¼ Meilen von Beuthen O.-Schl. entferntes, massives einziges in dem Orte belegenes Gasthaus, ist unter sehr günstigen Bedingungen zu einem sehr soliden Preise, Familienverhältnisse wegen, zu verkaufen. Näheres bei Simon Grünfeld in Beuthen O.-Schl. [1167]

Eine leistungsfähige Preßhefen-Fabrik beabsichtigt in allen größeren Orten Schlesiens Niederlagen zu errichten. Hierauf reflectirende Speceristen wollen ihre Offerten unter Chiffre L. W. 357 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Breslau, Ring, 29. adressiren. [3633]

Eine neue Einrichtung zum Specereigeschäft ist billig zu verkaufen bei [1157]
J. Goldstein in Constadt O.-S.

Eine zehnpferdige Dampfmaschine nebst Kessel, gebraucht, aber noch in bestem Zustande, wird gesucht. Offerten nebst specieller Angabe sub M. H. 39 Expedition der Bresl. Zeitung erbeten. [2528]

1000 Stück fette gemästete Schafe sind zum sofortigen Verkaufe bei der [1177]
Direction der freih. v. Rothschild'schen General-Pachtung in Pr.-Oderberg
Station Annaberg.

Flaschenfüll-Apparate, vermittelst dessen man in kurzer Zeit eine Tonne Bier, Wein 2c. ohne Verlust in Flaschen ziehen kann. Vorräthig zu 2, 3 und 4 Hebern. Preis von 5 Thlrn. an. [2525]
L. Gehricke, Alte Taschenstr. 17.

Probsteier Gerste (erste Saat), offerirt frei ab Brieg und incl. Sack, [1179]
pro Sack 152 Pf. Br. 5 Thlr.
Dom. Liednitz, Kreis Brieg.

Petroleum-Gebinde kaufen stets zu besten Preisen. [2535]
Cuhnow u. Co., Büttnerstr. 32.

Hausschwamm. Prospect und Gebrauchs-Anweisung unseres chem. Präparats „Mycothanaton", ein durch 12jährige Wirkung officiell erprobtes und attestirtes Mittel zur Vertreibung des Holz- und Mauerschwammes, sowie Präservativ gegen die Bildung desselben, erfolgt auf Wunsch franco. [1067]
Vilain & Co, Berlin, Leipzigerstr. 107.

Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des Haarwachsthums ergründet. Dr. Wakerson in London hat einen Haarbalsam erfunden, der Alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien; er läßt das Ausfallen der Haare sofort aufhören, befördert das Wachsthum derselben auf unglaubliche Weise und erzeugt auf ganz kahlen Stellen neues volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Das Publikum wird dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den so häufigen Marktschreiereien zu verwechseln. Dr. Wakerson's Haarbalsam in Original-Metallbüchsen, à 1 und 2 Thlr., ist echt zu haben in Breslau bei S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Für Feuerarbeiter. Blasebälge sind in großer Auswahl zu haben und werden auf Bestellung unter Garantie angefertigt bei [1971]
E. Riedel, Friedr.-Wilh.-Str. 51.

Große Hamburger [3735]
Speck-Bücklinge, Strassb. Pasteten, echt Emmenthaler-, Schweizer-, Limburger-, Holländer-, Amerikaner-, Kräuter-, Chester-, Neufchateller- und **Roquefort-Käse** empfiehlt von neuen Lieferungen
Oscar Giesser, Junkernstr. 33.

Dom. Groß-Stein b. Gogolin O.-S. sucht zur sofortigen Uebernahme [1154]
25 Stück gute Milchkühe, wenn möglich holl. Abkunft.
Offerten an das Wirthschaftsamt.

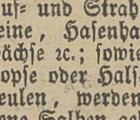
Portland-Cement, neue Sendung, empfiehlt [2522]
Karnasch, Messergasse und Stockgassen-Ecke.

---

50 Schock vollkantige 5/4" **Bretter** kieferne 11 bis 12 Zoll breit, stelle ich zum Verkauf und ertheile Näheres auf briefliche Anfragen.
Boas Fraenkel in Ostrowo. [1164]

Flüssiger Leim von Charles Gérard, Paris pr. ganzes Flacon mit Pinsel [2538]
für 5 Sgr.
Neuschestraße 58|59
Herm. Krambach.

Zur gefälligen Beachtung!



Knochen- und Sehnenkrankheiten der Pferde; als Spath, Schaale, Sehnenklapp, Knieschwamm, Huf- und Strahlkrebs, Gallen, Ueberbeine, Hasenhacken, Piephacken, Gewächse 2c.; sowie die beim Rindvieh am Kopfe oder Halse vorkommenden Krebsbeulen, werden durch von mir erfundene Salben geheilt. [1173]
Zu diesem Zwecke bin ich vom 10. bis 20. März d. J. in Frankenstein, im weißen Roß anwesend.
R. Neumann,
Ober-Roßarzt aus Czukten bei Czychen O.-Pr.

Dom. Morawin bei Station Wilhelmsbrück hat [1128]
4 junge fette Ochsen und 200 sehr fette Schöpse zum Verkauf.

---

500 Schock Reifenstäbe sollen im Waldvorwerk bei Löwen am Mittwoch, den 12. März, 2 Uhr meistbietend verkauft werden. [1191]

Auf der Herrschaft Opatow-Swiba bei Kempen lagern
60 Centner Roth-Klee,
30 „ Weiß-Klee
zum Verkauf. [1156]

Auf den Dominien Opatow und Swiba I. bei Kempen stehen
20 Mastochsen zum Verkauf. [1155]

---

133 Stück kernfette Ochsen, fest durchweg junges Vieh, stehen zum Verkauf [1096]
Dom. Szkudla, Kreis Pleschen.

---

12 Stück vier bis sechsjährige Arbeits-Ochsen stehen zum Verkauf in Dom. Mijomice eine halbe Meile von der Bahnstation Kempen, Provinz Posen. [1127]

---

20 Mast-Ochsen, 300 Mast-Schafe, mit Körnern, ohne Schlempe gemästet, offerirt Dom. Pawonkau, 1 St. Post von Station Zawadzki (R. O. U. E.). [1170]

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Ein junges, gebildetes Mädchen, Lehrers-Tochter, sucht per 1. April c. Stellung als Gesellschafterin bei einer älteren Dame, oder in einer Familie zur Stütze der Hausfrau.
Gef. Offerten wolle man unter P. U. 447 in der Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Breslau, Ring 29, abgeben. [3695]

Für **ein vornehmes Haus** wird ein nicht mehr junges **anständiges Mädchen** zum Reinigen der herrschaftlichen Zimmer und zum Nähen verlangt. Dasselbe muß unbedingt anspruchslos, treu, zuverlässig, arbeitsam und sehr sauber sein.
Stellung von Dauer. Gehalt 60—70 Thlr. jährlich nebst freier Station. [3669]
Offerten nebst Empfehlungen und Photographie befördert sub V. 9280 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin.

Vermiethungen u. Miethsgesuche.

Insertionspreis 1⅛ Sgr. die Zeile.

Breslauer Börse vom 6. März 1873.

Inländische Fonds.

		Amtl. Course	Nichtamtl. Course
Preuss. cons. Anl.	4½	104⅝ B.	—
do. Anleihe	4½	101¼ B.	—
do. Anleihe	4	97 B	—
St.-Schuldsch.	3½	91¼ B.	—
Präm.-A. v. 55.	3½	128 G	—
Bresl. St.-Obl	4	—	91 G.
do. do.	4½	99½ bz.	—
Pos. Crd.-Pfd.	4	91½ ⅝ bz	—
Schles. Pfdbr.	3½	83¾ bz	—
do. Lit. A.	4	94⅓ B n 92 bz	—
do. Lit. C.	4	I. 95½ G.	—
do. do.	4½	99¾ bz	—
do. Rustical	4	—	92⅝ B.
do. Pfd. Lit. B.	4	—	—
do. do.	3½	—	—
do. Rentenb.	4	94⅝ bz	—
Posener do.	4	—	94 B.
Prov. Hilfskass	4	—	—
Bod.-Cred.-Pf	4½	97¼ bz	—

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	—	96 B.
Bayer. Anleihe	4	—	114 B
Ital. Anleihe	5	—	64⅝ B.
Krakau-OS. O.	4	—	—
Krak. OS. Pr. A.	4	—	—
Oest. Silb. Rnt.	4⅕	68⅛ à ⅜ bz	—
do. Pap.-Rente	4⅕	66¼ B.	—
do. 60er Loose	5	97⅛ B.	—
do. 64er	—	—	98⅝ G.
do. Crd.-Loose	—	—	122 G.
Poln. Pfandbr.	4	—	77 G
do. neue	5	—	77 G.
do. Liqu.-Sch.	4	—	65¾ B.
Russ. Bod. Cr. P	5	—	—
Türk. Anl. 65	5	—	53¼ B.

Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	121½ B.	—
do.	5	111 B.	—
Niederschl.-Mrk.	4	—	—
Obrschl. A. u. C	3½	225 B.	—
do. Lit. B.	3½	—	—
Rechte Oder-Ufer-Bahn	5	127 bz G.	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen und Stamm-Prioritäts-Actien.

		Amtl. Course	Nichtamtl. Course
Freibrg. Prior.	4	—	—
do. do.	4½	99⅝ B.	—
Obrschl. Pr. A.	4	—	—
do. Lit. B.	3½	—	—
do. Lit. C. u. D.	4	91⅛ G.	—
do. Lit. E.	3½	83½ B.	—
do. Lit. F.	4½	100 G.	—
do. Lit. G.	4½	99¾ G	—
do. Lit. H.	4½	99⅝ G.	—
do. 1869	5	105⅛ à ¼ bzB.	—
do Brg.-Neisse	4½	—	—
do (ehm. St.-A.)	4½	—	—
Cos.-Oderbrg. (Wilh.-B.)	4	—	—
do. III.	4½	—	—
do. IV.	4½	—	—
do.	5	—	—
R. Oder-Ufer.	5	—	—
do. St.-Prior.	5	124½ G.	—
Br.-Wrsch. do.	—	—	57½ G.

Bank-Actien.

Br. Cassenver.	4	—	92¾ G.
do. Disconto-Bank	4	123¼ B.	—
do. Entrepot G.	—	96⅛ bzG.	—
do. Maklerbk.	5	—	158½ à 158 bz
do. Mkl.-V.-B.	5	—	110⅝ G.
do. Pv. Wchslb.	4	112 B.	—
do. Wechslerb.	4	133¾ bz	—
Dtsch. Unionb.	4	—	—
Oberschl. Bnk.	4	—	—
Ostdeut. Bank	4	—	102½ B.
do. Prod.-Bk.	5	—	—
Ps. Pv. Wchslb.	4	—	—
Sächs. Creditb.	4	—	—
Schles. Bank-Verein	4	164 B.	—
do. Bod.-Cred.	4	104⅝ G.	—
do. Centralbk.	—	—	95⅛ B.
do. Vereinsbk.	5	—	10[illegible]¾ à ⅝ bz [bz
Oest. Credit.	5	208¼ B.	p. u. 208½ à ¼
Wien. Unionb	5	—	—

Ausländische Eisenbahnen.

		Amtl. Course	Nichtamtl. Course
Carl Ludw.-B.	5	—	105 B.
Lombarden	5	114 B.	p. u. 114¼ à [113⅞ bz
Mähr.-Schles. Centr.-Prior.	5	I. 82⅝ G II. 81	—
Oest.-Fr. St.-B.	5	205¼ B. [bz	—
Rumänen	5	45½ B.	—
Wrsch.-Wien.	5	—	86½ G

Industrie- und diverse Actien.

Br. A.-G. f. Möb.	5	—	103 B.
do. A.-Brauer.	5	77 G	—
do. Wagenbau-Ges.	5	—	—
Donnersmarckhütte	5	—	100¼ bz
Laurahütte	5	265 G	—
Ob. Eisb. Bd. A.	5	164 B.	—
Schl. A. Brauer.	5	—	—
do. Eiseng.-A.	5	94 B.	—
do. Feuer-Ver.	4	—	—
do. Immobil.	5	—	129 bz
do. Lein.-Ind.	5	109 B.	—
do. Tuchfabr.	5	107 G.	—
do. Zinkh.-Act.	5	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	114 bz	
Silesia	5	108⅝ bz	—
Vereingt. Gelf.	5		—

Fremde Valuten.

Ducaten	—	—
20 Francs-St.	—	—
Oest. Währ.	92⅝ bz	—
Russ. Bnk.-Bil.	82½ bz	—

Wechsel-Course v. 5. März.

Amsterd. 250 fl.	kS.	140 G.	—
do. 250 fl.	2M.	139¼ G.	—
Hambrg. 300 M.	kS.	—	—
do. 300 M	2M.	—	—
Lond. 1 L. Strl.	kS.	—	—
do. 1 L. Strl.	3M.	6.20⅝ G.	—
Paris 300 Frcs.	kS.	79¾ B.	—
do. do.	2M.	—	—
Wien 150 fl.	kS.	91⅞ bzB.	—
do. do.	2M.	91⅞ B.	—
Belg. Plätze	2M.	—	—
Frankf. 100 fl.	2M.	—	—
Leipzig 100 Thl	2M.	—	—
Warsch. 90 SR.	8T.	82⅝ B.	—

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Marktdeputation

(In Thalern, Silbergroschen und Pfennigen, pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine						mittle						ordinäre		
Weizen weisser	8	24	—	—	—	—	8	2	—	—	—	—	6	20	—
do. gelber	8	8	—	—	—	—	7	24	—	—	—	—	6	18	—
Roggen	6	—	—	—	—	—	5	24	—	—	—	—	5	11	—
Gerste	5	12	—	—	—	—	5	6	—	—	—	—	4	24	—
Hafer	4	13	—	—	—	—	4	7	—	—	—	—	4	5	—
Erbsen	5	10	—	—	—	—	4	25	—	—	—	—	4	15	—

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Pro 100 Kilogramm. Netto in Thlr. Sgr. Pf.

Raps	9	20	—	9	5	—	8	15	—
Winter-Rübsen	8	20	—	8	5	—	7	10	—
Sommer-Rübsen	8	20	—	7	20	—	6	20	—
Dotter	8	12	6	7	20	—	6	25	—
Schlaglein	9	—	—	8	15	—	7	15	—

Heu 26—30 Sgr. pro 50 Kilogramm.

Roggen-Stroh 6⅔—7⅓ Thlr. pro Schock à 600 Klgr.

Kündigungs-Preise

für den 7. März

Roggen 56¾ Thlr., Weizen 85, Gerste 52, Hafer 42⅓, Raps 98, Rüböl 22, Spiritus 17⅔.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus

Pro 100 Liter à 100% Tralles loc. 17⅔ B., 17⅓ G.

dito pro 100 Quart bei 80% Tralles — Thlr. — Sgr. — Pf. G.

dito dito — „ — „ — „ G.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.